

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 14. September 1909.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Streifenband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Inserions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Anzeigen ober oder deren Raum 60 Pf. für fünfstelligen und generalistische Anzeigen und Berichts-Anzeigen 80 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (letzte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Siebengleichen und Schlüsselform-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Preis für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geschlossen.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Erhältlich täglich außer Montags.

Das persönliche Regiment.

Vergangenen Dienstag hat die englische Regierung und die liberale Partei im Unterhause noch einmal für ihre Bereitwilligkeit demonstriert, ein Abkommen mit Deutschland auf Einschränkung der Flottenrüstungen zu treffen. Ministerpräsident Asquith versicherte, daß jede Andeutung der deutschen Regierung, ein solches Übereinkommen zu wünschen, das herzogliche Entgegenkommen der britischen Regierung finden werde. Und Asquith fügte ausdrücklich hinzu, die britische Regierung habe in dieser Frage die Initiative ergriffen.

Es handelt sich also um ein in aller Öffentlichkeit gemachtes neues Angebot der englischen Regierung, im Einvernehmen mit dem deutschen Volke dem wahnwitzigen Wettrennen Einhalt zu tun. Auch die englische Regierung steht vor der Tatsache, daß die unproduktiven und dabei ganz sinn- und nutzlosen Ausgaben für den Militarismus und Marinismus die Mittel für alle Kulturansgaben aufzehren und immer neue Steuern notwendig machen. Es ist also das gemeinsame Interesse des deutschen wie des britischen Volkes, das durch dieses Verlangen der englischen liberalen Regierung vertreten wird, vertreten gegen die wachsende imperialistische Agitation des eigenen Landes.

Die deutsche Regierung hat auf dieses Anerbieten nicht geantwortet. Nur in der „Kölnischen Zeitung“ erschien ein offizielles Berliner Telegramm, worin unwirsch von diplomatischen Indiskretionen geredet wurde, die der englische Minister angeblich begangen habe.

Jedoch am Sonntag hat Wilhelm II. eine Rede gehalten, in der man nach Zeit und Inhalt wohl eine Antwort auf das Friedensanerbieten der englischen Regierung zu sehen hat. Und diese Antwort ist ein schroffes Nein.

Es ist bezeichnend für den Jammer unserer konstitutionellen Zustände, daß in dieser Lebensfrage des deutschen Volkes weder die verantwortliche Regierung, noch gar die Volksvertretung das Wort hat. Der Reichstag ist bis Ende November oder Anfang Dezember vertagt. Gehört es doch zu den streng befolgten Prinzipien des deutschen Regierungsabsolutismus, der Tagung des Parlaments möglichst kurze Zeit einzuräumen, und von den Parlamenten der großen europäischen Staaten ist sicherlich das deutsche dasjenige, dessen Kontrolle am längsten ausgeschaltet wird. Und so hat der Absolutismus wieder freies Spiel.

Wilhelms II. Rede macht wohl dem Gerede jener Schönfärber endgültig ein Ende, die da dem deutschen Volke einreden wollten, es hätten jene Novembertage der Verfassungs- und Kaiserkrise irgend etwas an den tatsächlichen Verhältnissen geändert. Von jener Zurückhaltung, die damals Wilhelm II. der erzürnten Öffentlichkeit versprochen, ist wirklich in der jüngsten Rede nichts zu spüren. Ganz mit der alten Selbstsicherheit und der alten Bestimmtheit wird da die Politik des deutschen Volkes festgelegt. Das deutsche Volk, behauptet der Kaiser leichtsin, trägt seine Rüstung leicht und gern, denn es sei ein kriegsspielfreudiges Volk. Es ist wieder dieselbe Erfahrung, die wir so oft mit Wilhelm II. machen mußten: Aus dem völlig falschen Bilde, das er sich über die politischen Strömungen und Bestimmungen des deutschen Volkes macht, zieht er stets dieselben falschen Schlüsse. Eine gewaltige Erbitterung lebt im deutschen Volke über die ungeheuren Lasten, die ihm der Wahnsinn des Wettrennens auferlegt hat. Immer stärker wird das Gefühl, das es so nicht weiter gehen könne, daß dem kulturfeindlichen Rüstungsweiser Jügel angelegt werden müssen. Die Empörung, daß diese Lasten fast ganz den Armen auferlegt werden, während sich die reichen Ruhmnießer der Weltpolitik ihrer Folgen entziehen und alle finanziellen Opfer von sich abzuwälzen gewußt haben, ist eben in einer Reihe von Nachwahlen offenkundig geworden. Wilhelm II. weiß nichts davon und behauptet ruhig, daß das deutsche Volk kriegsspielfreudig, leicht und gern die Rüstungen trage! Gegen eine solche Auffassung muß wirklich mit aller Energie protestiert werden und es muß mit aller Schärfe gesagt werden, daß gerade das Gegenteil zutrifft, daß die arbeitenden Massen des deutschen Volkes den Krieg verabscheuen als Wahnsinn und Verbrechen, daß sie den Frieden wollen und zur Sicherung des Friedens ein Abkommen mit England über die Einschränkung der verderblichen und verhassten Rüstungen.

Wilhelm II. hat sich aber nicht mit diesen Äußerungen begnügt. Er hat wieder ganz unnötigerweise seine — man verzeihe das Wort — Gesichtsauffassung entwickelt. „Solange es Menschen gibt, wird es Feinde und Reider geben... Infolgedessen wird es auch Kriegsausfälle und Krieg geben, und wir müssen auf alles gefaßt sein.“ Leider paßt diese Gesichtsauffassung sehr wenig auf die gegenwärtige Situation. Das englische Volk und vor allem die englischen Arbeiter sind keine Feinde und Reider des deutschen Volkes, genau so wenig wie die deutschen Arbeiter Feinde unserer englischen Brüder sind. Indem Wilhelm II. zu so unzeitigen Betrachtungen ausholt, entsteht die Gefahr, daß das Anerbieten der englischen Regierung, das zu prüfen und zu gutem Ende zu führen

eine dringende Forderung der deutschen Arbeiter ist, wieder von der deutschen Regierung zurückgewiesen wird und die Beziehungen zwischen England und Deutschland aufs neue verschlechtert werden.

Daß diese Befürchtung nicht unbegründet ist, daß von der neuesten rhetorischen Leistung Wilhelms II. auch von anderen Seiten keine günstige Wirkung erwartet wird, beweist die interessante Tatsache, daß an dem Wortlaut der Rede offiziöse Zensur geklebt wurde. Die Stellen von der Kriegsspielfreudigkeit, von den Feinden und Reibern, von dem Kriege, den es immer werden geben müssen, fehlen in der offiziellen Wiedergabe und finden sich nur in einem Originalbericht der „Frankf. Zeitung“. Diese Zensur ist bedeutsam, weil sie beweist, daß diese neueste Einmischung des persönlichen Regiments in die auswärtige Politik von den verantwortlichen Stellen als Störung empfunden wird. Daher das Bestreben, aus dieser „Kriegsspielfreudigen“ Rede eine etwas sanfter klingende zu machen.

Es ist nicht uninteressant, daß die bürgerliche Presse an dieser politisch immerhin wichtigen Rede fast stillschweigend vorübergeht. Gewiß, auch in Deutschland wächst in bürgerlichen Kreisen die Erkenntnis, daß die Lasten der Rüstungen immer unerträglicher werden. Aber die Schwachmütigen sind weit entfernt, sich zu getrauen, diese Erkenntnis in Taten umzusetzen. Ihre Furcht vor dem Proletariat läßt sie alles von oben, von der Regierung und der Gunst des persönlichen Regiments erwarten und so verraten sie immer aufs Neue die Interessen des Volkes an die imperialistischen Gelüste der Machthaber.

Wilhelm II. schickt sich wieder an, sein eigener Kanzler zu werden, wie wir das mitten im Jubel der bürgerlichen Presse über das Novemberversprechen vorausgesagt hatten. Damit wird aber auch die Verfassungsfrage aufs neue zu einer brennenden und der Ruf nach Garantien gegen das persönliche Regiment wird aufs neue ertönen, sobald der Reichstag zusammentritt. Aber mit verfassungsmäßigen Bestimmungen allein ist es nicht getan. Der Reichstag muß seine Pflicht erfüllen und in der auswärtigen Politik endlich die Forderung der großen Majorität des deutschen Volkes zur Geltung bringen: Schluß mit der Bewilligung immer neuer Schlachtschiffe und Verständigung mit England zur Einschränkung der Rüstungen. Unsere Fraktion wird nicht veräumen, den Reichstag vor diese Entscheidung zu stellen, und wenn er verfaßt, so wird ja in nicht mehr allzu ferner Zeit der Appell an die Entscheidung des Volkes möglich sein. Und um die braucht es uns Sozialdemokraten wirklich nicht bange zu sein.

Der Kampf in Schweden.

Ueber die heutige Lage in Schweden meldet uns folgende Privatdepesche:

Stockholm, 13. September. Heute ist hier das Protokoll der gestrigen Sitzung der Regierung veröffentlicht worden. Der Minister des Innern, Hamilton, erklärt darin, durch die Wiederaufnahme der Arbeit in den öffentlichen Betrieben, sowie das, was „Bertragsbrüche“ vorgekommen sind, hat sich die Lage dahin verändert, daß nur der Kampf des schwedischen Arbeitervereins gegen die Landesorganisation der Gewerkschaften übrig bleibt.

Die Regierung hat daraufhin beschlossen, auf Grund des Gesetzes betreffend Vermittlung in Arbeitskonflikten, einen besonderen Vergleichsbeamten zur Vermittlung in diesem Kampfe zu ernennen. Hierzu wurde der Stadtnotar Geberberg bestimmt. Ihm werden drei Beiräte zur Seite gestellt, die eine Vermittlung in allen vorliegenden Differenzen versuchen sollen; besonders soll auch der Versuch gemacht werden, eine Vereinbarung über die Behandlung von Konflikten zwischen den beiden kämpfenden Organisationen zustande zu bringen, und zwar auf der gleichen Grundlag, auf der zwischen dem Unternehmerverband der Maschinenindustrie und der Arbeiterschaft eine solche Vereinbarung bereits besteht.

Im wesentlichen bedeutet dieser Beschluß der Regierung nur, daß sie nicht mehr der Vermittlung hindernd im Wege stehen will. Sie gibt dadurch ihre bisherige Haltung auf, durch die sie die Vergleichsbeamten verhinderte, ihre gesetzliche Pflicht, zu vermitteln, zu erfüllen.

Die Stellung der Unternehmerregierung wird im übrigen trefflich dadurch beleuchtet, daß sie gleichzeitig beschlossen hat, die von ihr zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs betreffend die Rechstellung der Tarifverträge eingesetzte Kommission aufzulösen. Der Kommission gehörten unsere Parteigenossen Riss Persson und Lindquist an. Der Minister des Innern und der Justizminister wollen selbständig Entwürfe zu Ausnahmegesetzen ausarbeiten, die dem kommenden Reichstag unterbreitet werden sollen. Die Regierung schickt vor, sich auf die nicht fertigen Entwürfe der aufgelösten Kommission stützen zu wollen.

Nicht einmal der Vorsitzende der Kommission, Justizrat Thomasson, war von dem beabsichtigten Regierungsgang unterrichtet, dessen Rücksichtslosigkeit von den Absichten der Reaktion ergründet.

Offizielle Zahlen über die Verluste des Staates an Ausfällen im Zollwesen und Spiritushandel durch den Generalfreier im Monat August werden jetzt bekanntgegeben. Demnach betragen diese mehr als vier Millionen Kronen.

Die Regierung hat damit ihren ungesetzlichen Widerstand gegen eine Vermittlung in diesem Kampfe, den sie auf Geheiß der Unternehmerzentrale bisher geleistet hat, aufgegeben. Sie hat aber

zu gleicher Zeit einen reaktionären Coup gemacht, der in der parlamentarischen Geschichte Schwedens bisher unerreicht war. Man vergegenwärtige sich die Situation: Die Regierung setzte im vorigen Jahre eine Kommission ein, mit dem Auftrage, die Frage der Rechstellung der Tarifverträge zu untersuchen und eventuelle Vorschläge zu machen. Der Kommission gehörten u. a. auch die beiden Antipoden in diesem Kampfe, Herr von Söderm und unser Genosse Lindquist an.

In der Mitte des diesjährigen August richtete die Regierung einfach an die Kommission den Befehl, einen entsprechenden Gesetzentwurf bis spätestens zum 1. November unter allen Umständen fertigzustellen. Die Kommission lehnt dieses Ansuchen entschieden ab und verweist auf die Schwierigkeiten der Materie. Sie erklärt, mindestens noch ein Jahr zu brauchen, um den Entwurf fertigzustellen, wozu umfangreiche Studien auch der ausländischen Gesetzgebung notwendig seien.

In diesem Punkte waren auch Söderm und Lindquist einig. Die Regierung indes schickt die Kommission nach Hause und will selbst am grünen Tisch den Entwurf im Handumdrehen fertigstellen! Sie deckt damit vollständig ihre Karten auf. Es kommt ihr gar nicht auf die sachliche Behandlung dieser Materie an — insofern müßte sie genau die gleiche Zeit schließlich zur Verfügung haben wie ihre frühere Kommission — sondern sie braucht Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter. Zur Ausarbeitung solcher braucht man wenig Zeit, keine sachlichen Studien, sondern lediglich den geistigen Horizont des Polizeihädelns und die dazu gehörige Vornehmheit! Auf diesem Gebiete freilich wird die schwedische Regierung gewiß die Qualitäten aufzuweisen haben, die ihr auf volkswirtschaftlichem Gebiete vollständig abgehen. Wie sie hier fürzlich zum Gespötte der ganzen Welt wurde, so wird sie sich allerdings auf dem Gebiete der polizeilichen und juristischen Unterdrückung der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterschaft als gelehriger Schüler des russischen Ununternehmens erweisen. In beiden Fällen hat sie auf keinen Zuspruch in der zivilisierten Welt zu rechnen.

Aber und scheint, eine rechtzeitige Warnung ist am Platze. Soweit wir die schwedische Arbeiterschaft aus dem jetzigen Kampfe kennen lernen, wird sie sich den beabsichtigten gesetzlichen Raub ihres Koalitionsrechts nicht gefallen lassen. An Stelle des wirtschaftlichen Großverkehrs beschwört die Regierung die Gefahr eines Ausstandes aus politischen Motiven herauf. Ob der schwedischen „Gesellschaft“ damit gedient ist?

Der Parteitag.

Vorversammlung.

Leipzig, 13. September.

Nachvoll brausend dröhnte das Willkommen, das 200 Sängern der Rühlesen Ehre dem Parteitag brachten. Dann entrollte Genosse Lipinski in seiner Begrüßungsrede das Bild der Leipziger Parteidewicklung von 1848 bis 1909. Die alten Parteien und Gewerkschaftsjahren, die den prächtigen Saal der Tagung zieren, boten ihm wertvolle Anknüpfung. Die Geschichte der Leipziger Partei ist unangenehm-innig verknüpft mit der Geschichte der sächsischen Polizei, mit der Geschichte der sächsischen Klassenjustiz. Erklärungs werden mühte sich um Zoll jeder Fußbreite Rechts, das Sachsen Proletariat in jahrzehntelanger Arbeit gewann, von der Ermöglichung der Existenz der sächsischen Sozialdemokratie überhaupt bis zum ersten Eindringen in die kommunalen Körperchaften des Landes. Bis zur grandiosen Leipziger Wahlrechtsdemonstration vom 1. November 1908, da auf dem Wegplatz, auf sächsischem Areal, an 80 000 Menschen den Worten lauschten, die von sechs Trübsäulen zum Kampfe riefen. Und endlich bis zum Bau des herrlichen, riesigen Volkshauses — des Parteitagslokals — und des prächtigen Saales, der die Sitzungen des Parteitages sticht. Die Geschichte des Volkshauses, die Geschichte des Saalbaues, die Geschichte der in machtvoller Entfaltung erstarkten Leipziger Arbeiterschaft: sie bilden ein Fundament, auf dem die erste Sachentscheidung unter dem in zweijähriger „Geistesarbeit“ raffiniert ausgeklügelten Vierklassenrecht sich im Oktober dieses Jahres noch vollziehen wird.

Dem Willkommengruß der Leipziger Arbeiterschaft bot Genosse Singer im Namen des Parteitags Gegengruß und Dank. Von warmer Empfindung war seine Rede getragen; nur eine Note der Behmut klang hinein, als er davon sprach, daß eigentlich ein anderer — August Webel — auch diesen Parteitag hätte eröffnen sollen. Freude bewegte die Versammlung, da Singer bekannt gab, daß es dem Genossen Webel möglich sein wird, an einem der nächsten Tage doch noch nach Leipzig zu kommen.

Was Lipinski angedeutet hatte, das legte Singer breiter dar: die Haupttappen der Historie des Leipziger Proletariats, jene geschichtlichen Phasen, aus denen die Namen der Freische, der Wahlrecht, Laßalle, Webel-Vieltheil emporragen. Mit der Aufforderung an die Genossen, die alten Waffen zu schärfen und neue zu schmieden, schloß der Redner die Begrüßung, eröffnete er den Parteitag.

Nach gutem alten Brauch wurde Singer nebst einem Genossen aus der Parteitagsstadt — Lipinski — mit der Leitung der Verhandlungen betraut. Darauf konstituierte man schnell die Schriftführer-Körperschaft, die Mandatsprüfungs-, die Beschwerde-Kommission.

Von den Anregungen zur Vereinerung der Tagesordnung kam nur Antrag 3 in Betracht: „Die Reichsfinanzreform und ihre Folgen“ als Sonderpunkt zu behandeln. So viel Mühe sich Löbe und Beus auch gaben, den Wunsch der Dresdener, der Kachener und der Rührberger Genossen durchzusetzen, der Parteitag machte sich den Standpunkt der Genossen Mollenbuhr, Ledebour

und Weher zu eigen: daß die Reichsfinanzreform aufs innigste mit dem parlamentarischen Bericht zusammenhängt und daher von diesem nicht losgerissen werden darf.

Die vom Parteivorstand vorgeschlagene Tagesordnung wurde vom Parteitag in allen Teilen gebilligt und nach zweifelhafte Dauer ging die Vorberathung zur Rüste unter den brausenden Klängen des Sanges, der alle Proletarier, die auf harter Erde haufen, „Empor zum Licht!“ ruft.

Der erste Tag.

Leipzig, 13. September.

Behandlungen internationaler Solidarität — Begrüßungsworte der ausländischen Gäste, die Mitteilung von der zweiten Spende der Parteikasse für die Schweden — eröffnete die Sitzung. Dann ging es an die Arbeit. Schnell und glatt wurde der Bericht des Parteivorstandes erledigt. Die beiden Berichterstatter **Mollenhuth** und **Gerlich** konnten sich auf kurze Erläuterungen und Ergänzungen der gedruckten Berichte beschränken. Mollenhuth, der die erfreuliche Mitteilung machte, daß die Organisation der Partei die des katholischen Volksvereins überflügelt hat, wies zum Schluß auf das Abflauen der Krise hin und knüpfte daran die Mahnung zu neuer eifriger Werbearbeit für die Organisation. Jederzeit müsse die Sozialdemokratie kampfbereit dastehen, auch wenn wieder einmal Reumachen zum Reichstag hereinbrechen, wie der Dieb in der Nacht.

Genosse **Gerlich** konnte den stolzen Zahlen, die der gedruckte Massenbericht enthält, noch einige erfreuliche Ziffern anfügen. Was als achter Kassierer wird er erst dann zufrieden sein, wenn alles, was die Partei braucht, allein aus den Mitgliederbeiträgen fließt, die Einkünfte aus den Parteigeschäften aber ohne Abzug auf die hohe Kante gelegt werden können.

Rabens Bericht der Kontrollkommission, der sich gleich an diese beiden Referate angeschlossen, und die kurze Diskussion für die Vermittlungssitzung nicht mehr ganz aus. **Debedour**, der Referent zum parlamentarischen Bericht, von Heiserkeit befallen, um einen Dispens von 24 Stunden bat, trat man in die Beratung von Anträgen ein. Besonders Interesse finden die zahlreichen Anträge zur Jugendbewegung.

Leipzig, 13. September.

Nachmittagsitzung.

Die Debatte über die Anträge zur Jugendbewegung füllte den ersten Teil der Sitzung. Sie war ebenso lebhaft wie lehrreich. Kräftiger Appell wurde namentlich an die Massen der Parteioffiziere und der Gewerkschaften gerichtet. Schließlich wurden die Anträge der Jugendzentrale zur Berücksichtigung überwiesen.

Leipzig, 13. September. 9.25 nachm.

(Privatbesprechung des „Vorwärts“.)

Den Reigen der Besprechungen des **Schnapsbottels** eröffnete **Loebe** mit einem markigen Appell zum Nachfeldzug gegen das fabelhaft brennende preussische Junkertum. Seine Ausführungen und seine Resolution finden starken Beifall. In der Knappen aber von hoher Stimmung getragenen Diskussion erklärt sich **Luisie Pley** im Namen des Parteivorstandes für die Resolution.

Einmütig nimmt der Parteitag unter brausendem Jubel die Resolution an.

Singer spricht sodann zum Thema: **Internationaler Kongress**. Er fordert zu starker Bekämpfung der großen Tagung in Kopenhagen auf, sowohl zur Bekämpfung unserer internationalen Solidarität, als auch deshalb, weil Deutschlands Sozialdemokratie den Kopenhagener Genossen für die ihr unterm Schandgeschlechte gewährte Gastfreundschaft viel Dank schuldet.

Die Diskussion ist bald erledigt. Morgen wird der parlamentarische Bericht verhandelt.

Pastor Breithaupt obenauf!

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat am Donnerstag zu Gericht gesessen über Pastor Breithaupt und das noch immer von ihm geleitete Prügellager **Mielzgn**. Zu Gericht gesessen wurde auch über den Berliner Magistrat, dem jener zu Breithaupt's Verteidigung inszenierte unwürdige Vertuschungsmethode zur Last gelegt wurde.

Der Magistrat freilich rückte sehr vorsichtig von Herrn Breithaupt ab, weil er erkannte, daß er mit solchem Ergieher doch wohl keine Ehre einlegen konnte. Die Wortführer der freisinnigen Stadtverordnetenmehrheit taten's dem Magistrat nach, weil auch sie begriffen, daß sie den Berliner Kommunalliberalismus nicht noch heillosen blödsinnigen dresen.

Aber die Zusätze auf ein praktisches Ergebnis der ganzen Aktion sind beunruhigend nur gering. Der Magistrat will nichts davon hören, daß mit dem Prügellager **Mielzgn**, wie die sozialdemokratischen Stadtverordneten es fordern, völlig gebrochen werde. Im Magistratskollegium selber hat auch die Meinung, daß man mindestens auf Entlassung Breithaupt's „bestehen“ müsse, schwerlich jenseitige Überzeugte Anhänger, wie es scheinen könnte. Am Donnerstag ließ in der Stadtverordnetenversammlung der Stadtrat **Münsterberg** als Sprecher des Magistrats sogar durchblicken, daß es eigentlich schade sei um diesen Mann, dem man das Zeugnis eines „angenehmen Menschen“ geben dürfe.

Und dieser „angenehme Mensch“ selber? Der Herr Pastor Breithaupt macht kein Geheimnis daraus, daß er sich immer noch obenauf fühlt und auch obenauf zu bleiben hofft. Das „Zentralblatt für Vormundschaftsweisen, Jugendgerichte und Fürsorgeerziehung“, das ihm (in Nr. 10) zur Selbstverteidigung das Wort gegeben hatte, hat jetzt von ihm erneut eine Zuschrift erhalten, die noch zuverlässlicher ist. Wir lesen in dem genannten Blatt (in Nr. 11):

„Zugeben muß ich, so schreibt Herr Pastor Breithaupt, daß beim Strafen gesündigt wurde; doch läßt sich dies aus den Umständen erklären. Von der Richterberger geschlossenen Anstalt wurden die widerwärtigsten und rohesten Elemente nach unserer offenen Anstalt übergeführt. Wie ungerathen die Vorwürfe sind, die Wurschen seien zufolge der strengen Behandlung entwichen, können Sie am besten daraus entnehmen, daß seit der Zeit, da ich gestungen bin, gelindere Saiten aufgezogen, schon gegen zwanzig Jüglinge von hier entlaufen sind, darunter solche, denen weitgehendes Vertrauen entgegengebracht wurde und welche nie die geringste Bestrafung erlitten haben. Ein Arzt wird der Anstalt im Hauptamt angeschlossen werden; mit dem bekannten Psychiater Herrn Dr. Fürstheim in Berlin-Karlshorst schweben deswegen Verhandlungen.“

Weiter erzählt dann Herr Breithaupt in der Zuschrift, der „Christliche Verein junger Männer“ habe nicht alle Ergieher geliebt, und die Berliner Stadtmission habe nichts mit ihm zu tun. Aus seinen sonstigen Angaben teilt das „Zentralblatt“ im Auszug noch mit:

Schließlich behauptet der Einsender, der Aufsichtsrat des Fürsorgevereins **Mielzgn** sowie auch die Regierung seien für sein Bleiben, und denselben Standpunkt vertrete Herr Stadtrat **Dr. Münsterberg** Berlin, der sich persönlich von den **Mielzgn** Verhältnissen überzeugt habe. Daraus geht hervor, daß seine Ver-

sehen **Banben maßgebenden Stellen** nicht allzu hart herztelt würden.“

Nach der ersten Zuschrift hatte das „Zentralblatt“ die auf keinerlei Kenntnis des Sachverhalts gestützte Bemerkung gemacht, die **Mielzgn**er Vorgänge seien von einer sensationellsten Presse wahrscheinlich stark übertrieben worden. Dieser zweiten Zuschrift wird die schon sehr viel bescheidener klingende Bemerkung angehängt, daß zu Breithaupt's Behauptung über die „nicht allzu harte Beurteilung“ die bekannt gewordenen Zeitungsberichte über die Ansichten und Wünsche des Magistrats nicht recht stimmen wollen. Aber es scheint, daß das „Zentralblatt“ auch diesmal wieder vorbeigehen hat. Inzwischen hat sich ja bereits gezeigt, daß Pastor Breithaupt das Berliner Magistratskollegium und im besonderen den Stadtrat **Münsterberg** gar nicht so falsch tagiert, wenn er sich von dort keiner allzu harten Beurteilung verzieht. Er wird es seinen Gott auf den Hüften danken, daß — ungeachtet der Feststellungen, die Stadtverordneter Genosse **Vernstein** zusammen mit dem Magistratsrat **Voigt**, beanlagt durch die Enthaltungen des „Vorwärts“ über **Mielzgn**, dort bereits gemacht hatte — noch Herr **Münsterberg** nach **Mielzgn** geschickt wurde, just Herr **Münsterberg**, ja, Herr **Münsterberg** verzieht's, zu „revidieren“!

Tatsächlich stimmt dieser neueste Verteidigungsversuch des Herrn Pastors durchaus zu den Schwärzungsberichten, die wir noch am Donnerstag von den Vertretern des Magistrats zu hören bekamen. Herr Breithaupt weiß, daß er der Zustimmung des Magistrats sicher ist, wenn er immer wieder von der Qualität der ihm überwiesenen Jüglinge spricht, die ihn genötigt habe, zur Peitsche zu greifen. Daß doch im Rathaus auch Bürgermeister **Reide** es für angemessen gehalten, mit Hinweisen auf das „Vorleben“ der Jüglinge die Prügelleistungen des Faktors zu entschuldigen, ihn wegen bloßen Verdachtes einer Fluchtabsicht — wegen der Kennerung, in etlichen Wochen hoffe er schon auf der See zu schwimmen — mit Peitschenhieben zu bestrafen! Wie wenn das „Vorleben“ eines Jüglings den Erziehler berechtigt, gegen ihn wegen Zigarettenrauchens zur Peitsche zu greifen! Wie wenn einem Jügling mit Rücksicht auf sein „Vorleben“ Bastonaden (Schläge auf den Fußsohlen) zuditiert werden dürfen!

Herr Pastor Breithaupt, der in **Mielzgn** seine Besserungsversuche an Berliner Fürsorgezöglingen noch immer fortsetzen darf, ist obenau. Er verläßt sich darauf, daß Stadtrat **Münsterberg** für sein Bleiben ist. Er deutet unverbürgt an, daß er nach wie vor seine frühere Methode, die Fürsorgezöglinge zu behandeln, für die richtige hält. Und er triumphiert, daß ein Arzt nur „der Anstalt im Hauptamt angeschlossen“ wird. Wenn es so kommt, wird der Magistrat es sich gefallen lassen müssen. Wird kein Staatsanwalt versuchen wollen, diesem schönen Traum ein Ende zu machen?

Eisenbahnverwaltung und Koalitionsrecht.

Die königliche Eisenbahndirektion Berlin sendet uns zu der skandalösen Maßregelung von Eisenbahnarbeitern, die wir in mehreren Nummern geschildert haben, folgende angeblich berichtende Darstellung:

Königliche Eisenbahndirektion.

Nr. 2232.

Berlin, W. 35, den 11. September 1900.

Schöneberger Ufer 1-4.

Die Nummer 211 Ihres Blattes vom 10. September d. J. enthält einen Artikel mit Ueberschrift: „Die gefährliche Erstizung der Eisenbahner“. Unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir ergebenst, in der nächsten Nummer des „Vorwärts“ an gleicher Stelle folgende Berichtigung zu bringen:

1. Es ist unrichtig, daß die Eisenbahnverwaltung auf die im Arbeiterauschuss des Anhalts-Dresdener und Potsdamer Altesbahnhofs gestellten Anträge auf Einführung der achtstündigen Dienstzeit und auf allgemeine Lohnerhöhung mit der Entlassung der Ausschussmitglieder resp. deren Erasmänner geantwortet hat.
2. Wichtig ist vielmehr, daß sich unter den acht entlassenen Arbeitern dieser beiden Bahnhofs überhaup nur zwei Mitglieder des Arbeiterauschusses — und zwar beide nur Erasmänner — befunden haben und daß die Entlassung ausschließlich erfolgt ist, weil nach den Feststellungen der Verwaltung die Entlassenen Mitglieder des ordnungsgemäßen Deutschen Transportarbeiterverbandes resp. dessen Reichsleitung der Eisenbahner sind.

Als die Redaktion des „Vorwärts“ in Berlin.

Wir werden vermutlich öfter, als der königlichen Eisenbahndirektion lieb ist, Gelegenheit haben, auf diese Maßregelung zurückzukommen. Für heute wollen wir nur sagen, daß es nicht richtig, sondern unrichtig ist, daß die entlassenen Mitglieder des Transportarbeiterverbandes waren. Wäre aber die Entlassung deswegen erfolgt, so wäre dies genau so verwerflich, als wenn dies wegen der Stellung „horrender Anträge“ geschähe. Es ist das gute Recht der Eisenbahner, sich zu organisieren und gegenüber einer Behandlung, wie sie den Entlassenen zu teil wurde, sogar ihre Pflicht. Nun hat aber die Direktion sich selbst bereit erklärt, den Passus aus dem Entlassungszeugnis zu streichen, der als Entlassungsgrund die Zugehörigkeit zum Transportarbeiterverbande angibt. Die von gewissen Leuten falsch unterrichtete Eisenbahnverwaltung kann ihre Behauptung über die Organisationszugehörigkeit der Entlassenen selbst nicht aufrechterhalten. Warum hat sie nicht den Mut, diese Behauptung zurückzunehmen? Und warum will sie die Hinausgeworfenen durchaus durch falsche Zeugnisse an ihrem ferneren Fortkommen hindern? In ihrem blinden Eifer, der organisatorischen und arbeiterfreundlichen Tätigkeit des Transportarbeiterverbandes entgegenzutreten, schafft die Eisenbahnverwaltung diesem das Agitationsmaterial massenhaft heran. Wir hätten schließlich nichts dagegen, wenn die Arbeiter nicht die Leidtragenden bei diesem Kampfe gegen Blindwähler wären.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. September 1900.

Der Fall Schad.

Dieselben Herren Antisemiten, die erst vor 48 Stunden versicherten, daß auf Grund ihrer genauen Kenntnis der Persönlichkeit des Herrn **Schad** und seines Familienlebens die Annahme ganz ausgeschlossen sei, daß seinem Anferat und seinen Unterhandlungen mit der betreffenden Gesehäftsführerin geschlechtliche Verhältnisse zugrunde lägen, haben auf einmal entdeckt, daß Herr **Schad** schon seit geraumer Zeit geistig abnormal ist. Die Parteileitung der deutschsozialen Partei erläßt folgende Erklärung:

„Die Angelegenheit, über deren schmerzliche Einzelheiten unsere Parteifreunde wohl durch die Tagespresse ausreichend unterrichtet sind, ist auch uns, den Unterzeichneten, erst

am Dienstag, den 7. September, durch die Presse bekannt geworden. Nach unserer langjährigen, genauen Kenntnis der Persönlichkeit **Schad** und seiner Geistes-, Gemüts- und Charakteranlagen mußten uns die behaupteten Tatsachen zuerst als völlig unfaßlich und unmöglich erscheinen. Inzwischen ist uns ein neues, tatsächliches Material zugänglich geworden, was der Deffenlichkeit bis jetzt noch nicht unterbreitet ist, das aber bei der gerichtlichen Behandlung der Angelegenheit zur Sprache kommen wird. Dadurch ist es uns zur traurigen Gewißheit geworden, daß unser Freund **Schad** von einem schweren psychischen Leiden befallen ist. Wir haben uns deshalb veranlaßt gesehen, seine Ueberführung in eine Heilanstalt anzuordnen, und ihn ärztlicher Behandlung zuzuführen. Alle ernstdenkenden Kreise werden ihr eigenes Urteil über die traurigen Vorgänge zurückstellen, bis die jetzt damit befaßten Ärzte und Richter ihr amtliches Urteil abgegeben haben. Ueber die Schritte, die bezüglich des Reichstagsmandats für den Wahlkreis **Eisenach-Dernbach** erfolgen sollen, wird eine Vertrauensmännerversammlung in den nächsten Tagen beschließen.“

Hamburg, 10. September 1900.

Die Parteileitung:

Liebermann v. Sonnenberg, Lattmann, Raab.*

Daß Herr **Schad** in jeglicher Beziehung nicht ganz normal war, beweisen ja die über ihn veröffentlichten Briefe in der Trielen-Affäre. Solche geschlechtliche Anormalität schließt aber die Durchsetzungsfähigkeit in anderen Beziehungen keineswegs aus! Die Herren **Liebermann, Lattmann** usw. bezeugen denn auch in ihrer Kundgebung, daß sie nach langjähriger genauer Kenntnis der Persönlichkeit **Schad** und seiner Geistes-, Gemüts- und Charakteranlagen von irgend welchen Abnormalitäten niemals etwas entdeckt hätten. Und trotzdem soll Herr **Schad** auf einmal von einem schweren psychischen Leiden schon seit geraumer Zeit befallen gewesen sein!

Bei hohen Herrschaften ist das ja freilich immer so!

Zur Neuwahl in **Eisenach-Dernbach**.

Nach einer Meldung haben die Antisemiten für **Eisenach-Dernbach** bereits einen neuen Kandidaten gefunden, nämlich den Oberlandesgerichtsrat **H. N. Hofmann** von Jena.

Auch die Liberalen sollen sich einer Meldung der „National-Zeitung“ zufolge bereits auf eine Kandidatur geeinigt haben. Es soll nämlich in der Person des Nationalliberalen Archidirektors **Dr. Winter**, Magdeburg der Kompromißkandidat gefunden worden sein.

Herr **Erzberger** kneift.

Der Zentrumsjüngling **Matthias Erzberger** sprach am Sonntag in Frankfurt a. M. in einer vom Zentrum einberufenen Versammlung über die Politik des Zentrums bei der Reichsfinanzreform. Er bezeichnete es als eine nationale Tat, daß das Zentrum in Gemeinschaft mit den Konservativen dem Volke neue Lasten aufgebüdet hat. Die Kritik der bürgerlichen Blätter sei stark übertrieben, denn die Belastung der Konjumenten durch die neuen Steuern sei keineswegs so groß wie in der liberalen Presse behauptet werde.

In der Versammlung befanden sich auch eine Anzahl Parteigenossen. Genosse **Dr. Quast** wollte die Ausführungen des Herrn **Erzberger** in das rechte Licht stellen, erhielt aber nicht das Wort. Auch sonst wurde eine Diskussion nicht gestattet, was von einem großen Teil der Anwesenden mit starkem Mißfallen aufgenommen wurde.

Vom Sklavenmarkt des Kapitalismus.

Die Sonntagsausgabe des „N. Z.“ enthält eine auffallend große Anzahl von Angeboten aus Akademikerkreisen. Hinter diesen Angeboten verbirgt sich eine durchaus proletarische Existenz und es wäre den Herren sehr zu empfehlen, sich aus der Universitätsbibliothek den dritten Band von **Marx' „Kapital“** zu entleihen. Dort finden sie die Masse haarsträubend gezeichnet, die ihnen die nivellierende Kraft des Kapitalismus in der modernen Gesellschaft aufweist und die sie auf eine Stufe mit dem Lohnarbeiter stellt. Woraus sich für einen gebildeten Menschen mit besonderer Leichtgläubigkeit die allein mögliche Nyanwendung ergibt, sich der organisierten Arbeitererschaft anzuschließen und mit ihr vereint — in Reich und Glied — den Kapitalismus niederzuringen. Die Leute noch grassierende Scheu der sogenannten „Intellektuellen“ vor der Verührung mit der Sozialdemokratie kommt den Kapitalisten sehr gelegen, weil sie nur akademisch gebildete Maschinen, aber keine aufgeregten und freien Männer haben wollen. Kämpft erst die große Mehrheit der Akademiker in den Schachtelreihen des organisierten Industrieproletariats, dann werden solche Annoncen zu den Seltenheiten gehören und bald ganz verschwunden sein.

Preßkorruption.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung“ berichtet in Nr. 995, daß sich die Schriftsteller **D. von Stromberg, Antwerpen**, und **Dr. G. Carletto, Berlin-Wilmersdorf**, bei hervorragenden Industriellen dazu angeboten haben, über ihre Ausstellungsgegenstände auf der Frankfurter „Ja“ Weltausstellung in reaktionären Kreise einer großen Anzahl deutscher Tageszeitungen unterzubringen. 453 Zeitungen des In- und Auslandes seien dazu bereit. Gemannt wurden u. a.: „Leipziger Neueste Nachrichten“, „Sächsisches Volksblatt“, „Münchener Neueste Nachrichten“, „Hamburger Nachrichten“, „Norddeutsche Allgemeine“, „Wollische Zeitung“, „Dresdener Anzeiger“, „Nieler Neueste Nachrichten“.

Der programmlose Freisinnskandidat.

In Wahlkreis **Koburg**, wo die Wahlarbeiten bereits mit voller Wucht einzusetzen begonnen haben, hielt der Kandidat der Freisinnigen, der Puppenfabrikant **Arnold** aus Kustadt, in Wählerversammlungen in Neustadt und Koburg eine Kandidatenrede, in der kein Wort über die Reichspolitik enthalten war. Der Freisinnskandidat sprach vielmehr in langatmiger Weise über seine Tätigkeit als Präsident des Koburger Landtages. Als Spielwarenfabrikant trat er warm für die Ausdehnung der Heimarbeit und Hausindustrie ein und sprach schließlich in den Ruf aus: „Meine Herren! Auf ein bestimmtes Programm sollte man sich überhaupt nicht festlegen!“

Diese Seltzanzerei ging selbst dem Herrn **Wiemer**, den sich die Freisinnigen zur Hilfe geholt hatten, zu weit. Und es war höchst originell anzuhören, wie dieser Herr dem neuen Schilling **Arnold** vor der Versammlung klarmachen mußte, was er als Freisinnskandidat zumindest als Programmforderungen aufstellen müsse. Es war ein Schauspiel für Wähler! — Im übrigen begnügte sich **Wiemer** damit, in seiner selbstgefälligen Weise von alles heranzureden, dessen Erörterung dem Freisinn unangenehm sein könnte. Kein Wort fiel über die herrschende wirtschaftliche Not und ihre Folgen auf die Kreise der ärmeren Bevölkerung. Nicht erwähnt wurden die neuen Steuern und ihre Wirkungen. Dagegen verbeugte sich **Wiemer** tief vor den Nationalliberalen, denen er schon im voraus die Stichwählerliste der Freisinnigen in Aussicht stellte, da ihnen die Nationalliberalen das kleinere Übel bedeuteten. Und diese Erklärung fiel in derselben Rede, in der **Wiemer** die nationalliberale Kandidatur als eine landwirtschaftliche Hegelei bezeichnete! Doch nach der anderen Seite hin war **Wiemer** ganz anders. Wegen die Sozialdemokratie zog er gleich einem eben fägge gewordenen Reichsverbandsschüler vom Weher. Und mit den alten Kammern, die noch von dem seligen Eugen Richter herkommen, suchte er mit dem Gespenst des

„Teilend“ und der Fortnahme des Privateigentums“ vor der Sozialdemokratie „grauslich“ zu machen. In überquellendem Kraftbewußtsein fragte er nach dem Endziel der Sozialdemokratie, zitierte Vernstein und Kautsky und ließ sich dann mit einem hurenpatriotischen Fanfarengeschmetter auf seinem Hockstuhl niederfinken.

Unser Kandidat, Genosse Ziesch, der unerwartet in der Versammlung erschienen war, und den man nicht gern zu Wort kommen ließ, blieb Wiener und Arnold die Antwort nicht schuldig. Unser Genosse sprach nicht nur über das „Endziel“, sondern er schüttelte Arnold und Wiener demnach zusammen, daß der erstere zur Antwort nur hilfloses Zeug zusammenstammelte und Wiener um so hitziger und sinnloser in Durcpatriotismus machte, auf die Sozialdemokratie schimpfte und jeder von unserem Genossen Ziesch gemachten Feststellung freisinniger Zämmlichkeit und Halbheit mit leeren Phrasen aus dem Wege ging.

So blieb von dieser Versammlung in Reustadt nichts weiter übrig als die Programmlosigkeit des Freisinnkandidaten, die reichsverbändlerische Sozialistenreiterei des Freisinnführers und — ein voller Erfolg unserer Partei!

Christliche Toleranz.

Was sich manche Geistliche erlauben, zeigt ein Bericht des antiken „Leutenberger Kreisblatts“. Leutenberg (Schwarzburg-Rudolstadt) ist Baderort und als solcher seit einiger Zeit bestrebt, die an einen Baderort gestellten modernen Ansprüche zu erfüllen. Seit Jahresfrist ist eine Stadtkapelle errichtet worden, an der bis jetzt niemand Anstoß nahm. Vor einiger Zeit hat der Geistliche im benachbarten St. Jakob, der die Leute ansehend lieber in der Kirche als bei einem Konzert sieht, seinem Weger über die Neuerungen in Leutenberg in einer die Stadt sehr verletzenden Weise auf der Kanzel Ausdruck gegeben. In Leutenberg sei jetzt fast täglich Musik, Konzert und Tanz, der Kirchenbesuch dagegen lasse zu wünschen übrig. Leutenberg sei sehr tief gesunken. Darauf sandte ihm Bürgermeister Krone folgendes Schreiben:

In einer vor 14 Tagen gehaltenen Predigt haben Sie sich gemüht gefunden, die Veranstaltungen des hiesigen Verschönerungsvereins zu kritisieren und in Verbindung damit die Verhöhnung getan, Leutenberg sei sehr tief gesunken. Als Vorsitzender des Verschönerungsvereins verbitte ich mir Ihre Kritik von der Kanzel herab ganz entschieden. Kimmern Sie sich gesälligst nicht um Sachen, die Sie absolut nichts angehen. Leutenberg, im September 1909.

Krone, Bürgermeister.

Mit diesem Schreiben ist die Angelegenheit für den Pfarrer noch nicht erledigt. Eine Abschrift des Briefes wurde dem Ministerium in Rudolstadt und auch der vorgesetzten Behörde Schölers — so heißt der eifrige Gottesmann — gesandt. Falls diese Instanzen versagen, will man auf andere Weise gegen den Pfarrer vorgehen.

Die christlichen Arbeiter und die Reichsfinanzreform.

Das Kartell der christlichen Arbeitervereine Münchens hatte vor Sonnabend nach dem Haderbüchsenkassals eine öffentliche Versammlung einberufen. Sie sollte nach der Meinung der ultramontanen Presse eine „importante Kundgebung“ gegen die vor acht Tagen von der sozialdemokratischen Partei einberufenen 7 maßgebendsten Versammlungen, also ein Votum für die Reichsfinanzreform, sein. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der geräumige Saal von unseren Parteigenossen besetzt, hatten doch die christlichen Arbeiter freie Diskussion zugelassen. Der Einkerker machte bei der Öffnung der Versammlung unmissverständlich darauf aufmerksam, daß er den Saal gemietet habe und daß er unachsiglich gegen jede Störung einschreiten werde. Der Referent, der christliche Arbeitersekretär Königbauer, meinte eingangs seiner Ausführungen, daß auch die christlichen Arbeiter nicht in allen Punkten mit der Reichsfinanzreform einverstanden seien, da aber in Versammlungen und in der Presse soviel Unrichtigkeiten und Entstellungen über die neuen Steuern auftraten, sei es angezeigt, daß auch die christlichen Arbeiter zu der Reichsfinanzreform Stellung nähmen. Er habe nicht die Absicht, das Zentrum zu verteidigen. Die zweifelhafte Ausführung des ultramontanen Arbeitersekretärs waren ein regelrechter Tanz um goldene Kalb und eine zusammengepöbelte, jadensteinige Verteidigung der Zentrumspolitik. Landtagsabgeordneter Genosse Eduard Schmid ging mit der schamlosen Ausplünderungspolitik des Zentrums hart ins Gericht. Oft durch lebhaften Beifall unterbrochen, geistelte er den Vollerwart des Zentrums an der Hand zahlreicher vor den Wahlen in das Volk hinausgeworfener Zentrums-Flugblätter, und gab den christlichen Arbeitern den Rat, bei den nächsten Wahlen diesen Kollaborateuren den Vauspost zu geben. Zum Schluß seiner Ausführungen empfahl unser Genosse eine Resolution, in der die Versammelten den bürgerlichen Parteien ihre schärfste Mißbilligung aussprechen. Den Ausführungen unseres Genossen Schmid folgte minutenlangere freierwilliger Beifall, der sich in ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausliefte. Nachdem sich der Beifallssturm gelagert, nahm der christliche Arbeitersekretär Albrecht das Wort, der eingangs eine Parallele zwischen der Reichsfinanzreform und — den „hohen Löhnen“ der Arbeiterschaft ziehen wollte. Die spontan zum Ausdruck gekommene Empörung der Versammlung verhinderte diesen christlichen Muster-Arbeitersekretär am Weiterreden. Unter Zusätzen: „Du bist ein netter Arbeitersekretär“ usw. mußte dieser Redner abtreten. Wohl um nicht über die von unserem Genossen Eduard Schmid übergebene Resolution abstimmen lassen zu müssen, schloß der Vorsitzende Cabau schließlich die Versammlung. — Nun werden sich wohl die „Christlichen“ wieder als die Terrorisierten aufspielen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Lage in Ungarn.

Budapest, 13. September. Ministerpräsident Dr. Wekerle ist heute nach Wien abgereist. Der Ministerpräsident wird auch vom Könige in Ludwig empfangen werden und ihm Vorschläge für die Milderung der Lage unterbreiten. Was den Standpunkt des Kabinetts betrifft, so wünscht dasselbe nach einer Meldung des „Bester Lloyd“ eine Regelung der Wankfrage bis 1917, jedoch unter der Bedingung, daß die Wankfragen der österreichisch-ungarischen Sanft aufgenommen werden. Bezüglich der Militärfrage vertritt das Kabinett den Standpunkt, daß es vor dem Reichstag nicht mit der Forderung der für Heer und Marine beanspruchten bedeutenden Militärf Kredite treten könne, falls nicht gewisse bestehende, von militärischen Autoritäten gebilligte Zugeständnisse bezüglich Zulassung der ungarischen Sprache in der Armee gewährt würden. Betreffs der Wahlreform schlägt das Kabinett gewisse Änderungen der ursprünglichen Vorlage vor. Es läßt die dreifache Pluralität fallen und deht das Wahlrecht wieder auf jene Alphabeten aus, die es bisher ausgeübt haben, so daß das Prinzip des allgemeinen Stimmrechts möglichst verwirklicht wird. (Das letztere ist natürlich echt magyarischer Schwundel, da das Pluralitätswahlrecht bestehen bleiben und die Bestehenden nur statt drei zwei Stimmen erhalten sollen. Auch bleibt das Wahlrecht der besitzlosen Alphabeten eingeschränkt.)

Pressfreiheit in Bosnien.

Aus Sarajevo wird uns geschrieben: In Sarajevo erscheint einmal wöchentlich „Die Stimme der Freiheit“, Organ der sozialdemokratischen Partei für Bosnien und Herzegowina, die am Kongresse in Sarajevo am 23. und 24. Juni d. J. konstituiert wurde. Die letzte Nummer des braven Kampfgenossen ist wohl wie der Säure. Es ist die Fensur des Militärregiments, das seine Hand auf das junge Organ unserer Genossen in Bosnien gelegt hat.

Und was stand in der Nummer?

Im Leitartikel „Für Volksrechte“ heißt es: „In letzter Zeit hört man nichts mehr von unserer Verfassung. Wie man hört, soll ihre Einführung verlegt werden, und als Rechtfertigung dafür wird auch in Bosnien ein „Hochverrat“ vorbereitet. Das klingt sehr wahrscheinlich. Die Verfassung wurde versprochen, um das Volk zu täuschen, damit es der Annexion ohne Widerstand zustimme. Die Annexion ist fertig, aber die Verfassung braucht also kein Wort mehr verloren zu werden. Die Alleinherrscher in diesem Lande brauchen keine Verfassung. Das Volk ist grausam betrogen. Es ist die Frage, kann das Volk dem gegenüber ruhig bleiben? Wird es erlauben, daß die Herrschenden mit seinen Rechten ihr Spiel treiben? Das wird, das darf nicht sein. In diesem Augenblicke soll mit der ganzen Kraft des Volkes den autoritären Absichten Widerstand geleistet werden. Es soll eine allgemeine Volksbewegung für die Verfassungsrechte des Volkes geschaffen werden. In dieser Bewegung wird die sozialdemokratische Partei in den ersten Reihen stehen.“

Der Artikel schließt mit dem Aufruf zu einer großen Protestversammlung aller Parteien, die vom Zentralauschuß der Sozialdemokratie einberufen wird.

Der ganze Artikel ist konfessiert. Das ist die Kulturarbeit, die Oesterreich-Ungarn in den okkupierten Ländern leistet. War es wirklich nötig, über ganz Europa die Kriegsgefahr zu verhängen, wenn das österreichische Regime seinen neuen Bürgern nicht einmal soviel Freiheit verschaffen kann, daß sie nicht die Verfassungszustände der Türkei als unerreichbares Ideal betrachten müssen?

Frankreich.

Für die Militärpflicht der Schwarzen.

Paris, 13. September. Der frühere Minister des auswärtigen Handels sprüht sich in einem vom „Journal“ veröffentlichten Artikel mit großer Entschiedenheit für den neuerdings erörterten Gedanken aus, die Eingeborenen der französischen Kolonien Wehrkraft zum Militärdienst heranzuziehen. Frankreich könne danach in Afrika eine Armee von 300 000 unvergleichlichen, treuen Soldaten ausheben, die gegebenenfalls jeder afrikanischen Macht die Stirn bieten würde. Er habe aber nicht bloß das Interesse Frankreichs, sondern auch das Afrikas im Auge. Man werde Afrika nur dann für die Zivilisation gewinnen können, wenn man es diszipliniere.

Spanien.

Ein neuer Regierungsmord.

Barcelona, 13. September. Heute morgen ist ein Bürgergardist, der vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, weil er auf Soldaten geschossen hatte, in der Festung Montjuich hingerichtet worden.

Ein Protest.

Paris, 13. September. Im Saale des wissenschaftlichen Gesellschafts fand gestern Abend ein Protestmeeting gegen die Reaktion in Spanien statt. Mehrere Redner, unter anderen Sebastian Faure, Sybeton usw., verlangten die Woyfottierung spanischer Waren in Frankreich als Antwort auf die Verhaftung Ferrer. Es gelangte schließlich eine Tagesordnung zur Annahme, in der Einspruch erhoben wird gegen das Verhalten der spanischen Regierung bei den Unruhen in Barcelona.

Der revolutionäre Journalist Malato hat aus London die Meldung erhalten, daß ein Dokument besteht, welches die Unschuld Ferrers bei den letzten Unruhen in Barcelona beweist.

Griechenland.

Gegen die Offiziersdiktatur.

Athen, 12. September. Die Zeitung „Atinaoi“ veröffentlicht eine Interredung mit dem früheren Ministerpräsidenten Theotokis in Corfu. Danach verurteilt Theotokis die Bewegung unter den Offizieren entschieden und ist der Ansicht, daß die Kammer aufgeleitet werden müsse, damit das Volk seinen Willen bezüglich der Wünsche der Offiziere kundtut. Er, Theotokis, wie seine Partei würden niemals für die Abschaffung des Oberkommandos der Armee stimmen.

Persien.

Russische Erzeffe.

Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Täbris von persischen Politikern telegraphiert: Trotz der Versicherung, welche die russische Gesandtschaft dem persischen Kabinett und den Mächten erteilt hat, und trotz der Versicherung, welche die Konsuln Rußlands und Englands gegeben haben, hat die russische Militärgewalt, statt ihre Angriffe einzuschränken, ihr illegitimes Eingreifen noch gesteigert.

Nachdem die russischen Truppen während der Abwesenheit des Gouverneurs unter dem Vorwande, die öffentliche Ordnung auszuüben zu halten, verschiedene Erzeffe begangen hatten, setzen sie in seiner Gegenwart ihre Handlungsweise fort. Kürzlich entsendeten sie ohne Wissen des Gouverneurs eine Abteilung Kosaken und Soldaten mit zwei Geschützen nach Karabcha Dagh, um ihre Forderungen an Rahim Khan durchzusetzen. Sie nahmen eine beträchtliche Summe Geldes an Entschädigung fort, griffen das Haus des Ali Khan in Karabcha an, plünderten es und töteten seine Tochter. Der russische Konsul in Kaswin greift direkt in innere Angelegenheiten ein. Was den Grausamkeiten des Geschehens entronnen ist, wird dieser Truppen Weite.

Die Verzweiflung ist aufs höchste gestiegen. Wir gehen alle zugrunde. Die Anwesenheit der russischen Truppen verursacht eine fortwährende Anarchie. Im Namen der Menschlichkeit bitten wir um Hilfe und Befreiung.

So suchen die Russen mit allen Mitteln neue Unruhen zu provozieren, um einen Vorwand für neue Eroberungen zu finden.

Marokko.

Ein neuer Aufstand.

Tanger, 13. September. Nach einer Meldung aus Fes vom 10. d. M. haben die Stämme der Tul und Niata sowie die Stadt Taza, unzufrieden mit den ihnen auferlegten Steuern, Abderhaman, einen Vetter des Rhogi, zu ihrem Oberhaupt ausgerufen.

Aus der Partei.

Der Verein Arbeiterpresse

Hielt am Sonnabend, den 11. September, im Volkshaus in Leipzig seine 9. Generalversammlung ab. Den allgemeinen Geschäftsbericht erstattete Genosse Barm. Die Mitgliederzahl des Vereins ist ständig gewachsen. Sie betrug 1899 177, im vorigen Jahre 288, und ist gegenwärtig ungefähr auf 1000 gestiegen. Der Kassenbericht, den Genosse Rob. Schmidt erstattete, ist sehr ungünstig. Den Reinerlösen von 377 M. standen 4291,50 M. Ausgaben gegenüber, so daß ein Defizit von 714,50 M. zu verzeichnen ist. Um die Ausgaben zu decken, mußten von dem Vereinsvermögen 500 M. abgehoben werden. Das Defizit ist durch die hohen Ausgaben für das Jahrbuch des Vereins (1251,60 M.), für die Statistik vom vorigen Jahre (603,55 M.)

und für die Generalversammlung (818,60 M.) entstanden. Die Versammlung nahm deshalb einen Antrag des Vorstandes an, künftig die Generalversammlungen nur alle zwei Jahre tagen zu lassen.

Darauf kam die Gehaltsregulierung für die Gruppe II der Mitglieder (Angestellte in Expedition und Buchhaltung) zur Verhandlung. Robert Schmidt begründete die Unterteilung des Vorstandes, die dahin gingen, an Stelle der bisherigen drei Ortsklassen deren zwei zu schaffen. Und zwar sollte für die Ortsgruppe I eine Stala aufgestellt werden, die mit einem Anfangsgehalt von 1500 M. beginnt und in zweijährigen Zulagen von je 150 M. in den ersten 12 Jahren bis 2400 M. und darauf in zweijährigen Zulagen von je 100 M. bis zum 18. Jahre zur Höchstgrenze von 2700 M. steigt. Für die Gruppe II wurde eine Stala beantragt, die mit einem Anfangsgehalt von 1800 M. beginnt, das alle zwei Jahre um je 200 M., also im 12. Jahre bis 3000 M. steigt, und dann durch alle 2 Jahre eintretende Zulagen von je 100 M. im 18. Jahre die Höchstgrenze von 3300 M. erreicht.

In der Diskussion wurden die vom Vorstande vorgeschlagenen Anfangsgehälter mit Rücksicht auf die gesteigerten Anforderungen als zu niedrig bezeichnet. Ferner wurde bemängelt, daß die Steigerungssätze für die beiden Ortsgruppen verschieden bemessen werden sollten und entsprechende Verbesserungsanträge gestellt, die nach längerer Debatte angenommen wurden. Danach sollen für die in Expeditionen und Buchhaltungen Angestellten folgende Gehälter gefordert werden:

Es werden zwei Lohnklassen gebildet, und zwar eine höhere Lohnklasse I und eine niedrigere Lohnklasse II. Das Anfangsgehalt beträgt für die Ortsklasse I 2000 M., für die Ortsklasse II 1800 M., für beide Klassen gilt gleichmäßig eine zweijährige Steigerung um 200 M., bis das Höchstgehalt von 3500 M. in der ersten und 3000 M. in der zweiten Klasse erreicht wird. Die Beschlüsse sollen den Vorzeiverlagen zugestimmt werden.

Bestimmt wurde noch, daß die Mindestsätze für männliche und weibliche Angestellte gelten.

Unterem 4. Punkt der Tagesordnung: Anträge der Mitglieder, wurde ein Antrag Hablans-Ragdeburg angenommen, wonach der Vorstand beauftragt ist, bis zur nächsten Generalversammlung Arbeitsbedingungen für Arbeiter- und Parteisekretäre auszuarbeiten.

Es lag ferner ein von mehreren Delegierten unterschriebener Antrag vor, die Pensionssätze der Unterstützungsvereine um 50 Proz. zu erhöhen, unter entsprechender Steigerung der Beiträge, der in Form eines Wunsches dem Vorstande der Unterstützungsvereine überwiefen werden soll.

Der alte Vorstand, bestehend aus den Genossen E. Barm, Rob. Schmidt, S. Schulz, M. Grunwald und Hans Wlad, wurde einstimmig wiedergewählt. Als Vorort für den Auschuß wurde wieder Hamburg bestimmt.

Nach einmal die „Rusija Wjedomosti“.

Die „Leipziger Volkszeitung“ antwortet auf die bei uns veröffentlichte Erklärung des Berliner Vertreters des obengenannten Blattes:

1. Es ist unter den Russen allgemein bekannt, daß die Kadetten als legale Partei von der russischen Regierung nicht anerkannt sind, daß es also eine offizielle „Kadettenpresse“ überhaupt nicht gibt. Trotzdem ist natürlich die „Rusija Wjedomosti“ ein ausgesprochenes Kadettenorgan. Ihr von den Kadetten gestützter Leiter, Polos, war ein Mitglied der Kadettenreaktion in der zweiten Duma. Auch die „Rusija Zeitung“ ist ein von der freisinnigen Partei „völlig unabhängiges“ Blatt, und trotzdem würde sich jeder lächerlich machen, der deshalb bestreiten wollte, daß die „Rusija Zeitung“ ein freisinniges Organ ist.

2. Die nichtswürdigen und gemeinen Angriffe der „Rusija Wjedomosti“ auf die Sozialdemokratie schafft man nicht dadurch aus der Welt, daß man sie bestreitet, und was den Kampf der Kadetten gegen die Reaktion angeht, so vergleiche man die schon von uns erwähnte Rede Wjssulows, des Parteiführers, in London, wo er ausdrücklich erklärte, die Kadettenpartei denke gar nicht an eine prinzipielle Opposition gegen „Seine Majestät den Zaren“.

3. Daß die „Rusija Wjedomosti“ die Auflösung des Kongresses für Fabrikhygiene entschuldigt, und zwar mit dem Vorbehalt der mit allen künftigen Mitteln der russischen Regierung verfolgten Sozialdemokratie, bestreitet der treffliche Berliner Vertreter nicht. Es will ihm nur „un glaublich“ erscheinen. Und auch! Nichtsdestoweniger ist es Wahrheit. Was nun die angebliche Mitarbeit der „aufrichtigsten Befürworter jeder Arbeiterwohlthat“ an der „Rusija Wjedomosti“ angeht, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß kein einziger organisierter Sozialdemokrat zu diesen Mitarbeitern gehört. Augenscheinlich gehören die „aufrichtigsten Befürworter jeder Arbeiterwohlthat“ nach Ansicht dieser bürgerlichen Herren allen möglichen Parteien, nur nicht der Sozialdemokratie an. Schließlich tut es uns leid, dem trefflichen Vertreter auch seine letzte Trumpfkarte aus der Hand schlagen zu müssen: Der „Holl“ Letonjan (nicht Tolstomlang). Letonjan ist mal bei der „Neuen Zeit“ einige Artikel über Italien losgeworden. Dadurch wird er noch nicht Sozialdemokrat. Mit der russischen Sozialdemokratie hat er nicht das geringste zu tun. Dagegen schreibt er für alle möglichen Zeitungen. Die „Neue Zeit“ hat auch einmal Artikel von Rudolf Meyer, dem bekannten preussischen Konservativen, gebracht, ohne daß er dadurch zum Sozialdemokraten wurde.

Es bleibt also bei dem, was wir gesagt haben, und das „Berliner Tageblatt“, das auch diesen Anlaß wieder benutzt, um ihren Schilling Vernstein vor der „Leipziger Volkszeitung“ unter ihre Fittiche zu nehmen, kann sich wieder freuen.

Erklärung.

Im „Nachtrag“ seiner Erklärung in Nr. 219 des „Vorwärts“ hält Genosse Vernstein seine Behauptung, daß auch die Arbeiter-Bildungsschule einen Hungerlohn über ihn verhängt habe, aufrecht und behauptet sogar, „noch zu wenig“ gesagt zu haben. Ich habe keine Ursache, von meiner in der Generalversammlung abgegebenen Erklärung — daß niemals im Auftrage oder mit Einwilligung des Vorstandes mit dem Genossen Vernstein wegen Abhaltung von Vortragskursen für die Schule unterhandelt worden sei — ein Wort zurückzunehmen.

Daß mit ihm unverbindliche Versprechungen von Genossen, die nicht dazu autorisiert waren, stattgefunden haben, ist schon in der Generalversammlung von mir gesagt worden. Der Vorstand hat eine Lehrtätigkeit Vernsteins wohl einmal in Erwägung gezogen, die „Verhandlungen“ sind aber abgebrochen worden, ehe sie noch eingeleitet waren; oder kann uns Genosse Vernstein das Vorhandensein nennen, daß ihm schriftlich oder mündlich ein Auftrag oder event. eine Abfage erteilt hat? Die Abfage wäre doch wohl bei einer perfekten Abmachung notwendig gewesen!

Wegen Einzelvorträgen ist mehrfach mit Genossen Vernstein unterhandelt worden, und einen davon — der auch später im Druck erschienen ist — hat er auch in der Schule gehalten.

Vielleicht werden sich aber einmal die dem Genossen Vernstein so schnell und liebendwürdig beigeprägungen Zeugen, damit auch diese Vernstein-Legende gründlich zerstört werden kann.

Berlin, den 13. September 1909. Otto Weitzner.

Aus Industrie und Handel.

Starke Heberangebot von Vauschloßern. Der Andrang von Vauschloßern am Arbeitsmarkt hat im laufenden Sommer eine Höhe erreicht, wie sie der Andrang in keiner einzigen anderen Berufsgruppe aufzuweisen hat. Im Reichsbuchdruck kamen nämlich nach dem Juliausweis auf je 100 offene Stellen 408 Arbeitsuchende. Außerordentlich hoch war der Heberfluß an Vauschloßern im westlichen Industriebezirk. In der Provinz Westfalen kamen auf je 100 offene Stellen im Durchschnitt 900 Arbeitsuchende; es ist der

Sozialdemokratischer Parteitag in Leipzig.

(Schluß aus der 2. Beilage.)

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit wird auf Vorschlag von Singer nicht in die Beratung des dritten Punktes getreten, sondern Punkt 7 der Tagesordnung:

Internationaler Kongress in Kopenhagen

zur Debatte gestellt.

Berichterstatter Singer:

Es wäre gegenüber der Betätigung der Sozialdemokratie an allen internationalen Veranstaltungen überflüssig, über die Frage der Besichtigung des Kongresses zu debattieren. Ich halte die Besichtigung für ganz selbstverständlich. Ueber die Tätigkeit des internationalen Bureau sind Sie unrichtig, seine Tätigkeit war in den letzten Jahren ziemlich fruchtbar, es wurde in Anspruch genommen, Differenzen in unseren Bruderparteien zu schlichten. Daß es das getan hat, ist verdienstvoll. Diese seine Tätigkeit wird Gegenstand der Förderung des nächsten Kongresses sein. Das internationale Bureau wird mehr und mehr Zentrale der internationalen Bewegung, von ihm aus wird die Ausführung der Beschlüsse der internationalen Kongresse vorbereitet und die Tagesordnung der internationalen Kongresse aufgestellt. Einen besonderen Anlaß, die Tagesordnung des nächsten Kongresses zu beeinflussen, haben wir im Augenblick nicht. Sie können Ihren Delegierten im Bureau vertrauen, daß sie das Erforderliche tun. Ich schlage Ihnen also vor, den nächsten internationalen Kongress in Kopenhagen zu beschicken.

In Stuttgart 1907 waren wir durch 800 Delegierte vertreten, 150 von der Partei, 150 von den Gewerkschaften. Eine solche Einigung zwischen Partei und Gewerkschaften halte ich auch jetzt wieder für praktisch, nur braucht die Zahl nicht so groß zu sein. Ich schlage vor, daß die Partei und die Gewerkschaften den Kongress gleichmäßig beschicken und daß sich Parteivorstand und General-Kommission über die Zahl verständigen. Der Antrag 230, wonach zugleich mit dem Kongress eine internationale Konferenz der Bildungsausschüsse stattfinden soll, können wir hier nicht annehmen, wir können ihn nur unseren Delegierten zum Internationalen Bureau auf den Weg geben, aber ich verhehle nicht, daß die Zeit dazu noch nicht gekommen ist. (Sehr richtig!) Wir wollten seit Jahren ein internationales Preßbureau gründen, aber auch das war bisher nicht möglich. Ich fürchte, daß wenn der Parteitag die Anregung funktioniert, sie von einem Gewicht getragen wird, das in seinem Verhältnis zu den praktischen Erfolgen steht. Deshalb können wir den Antrag höchstens den deutschen Delegierten zum Internationalen Bureau überweisen. Durch den Beschluß, den Kongress zu beschicken, geben wir auf neue unserem internationalen Gefühl Ausdruck; wir erklären damit aufs neue, daß der Kampf gegen den Kapitalismus, gegen die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen nur siegreich auf internationalen Wege geführt werden kann. Wir folgen nur dem Leitern „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“, wenn wir die Besichtigung des Kongresses beschließen. Ich hoffe und wünsche, daß der Kongress, auf dem wir Gelegenheit haben, unseren bänischen Genossen für den uns unter dem Sozialistengesetz gewährten Schutz Dank auszusprechen, zahlreich von uns besucht wird, und daß der Kongress sich seinen Vorgängern würdig an die Seite stellt. (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag 230 wird nicht genügend unterstützt. Dr. David-Mainz regt an, daß dafür gesorgt wird, daß die Berichte des Internationalen Bureau in Zukunft nach einem bestimmten Schema abgefaßt werden, damit man daraus einen Überblick über den Stand der Organisation in den einzelnen Ländern gewinnen kann.

In seinem Schlußwort verspricht Singer, daß die Delegierten zum Internationalen Bureau dieser Anregung Folge leisten werden.

Es wird beschlossen, den Internationalen Kongress in Kopenhagen gleichmäßig durch die Partei und die Gewerkschaften zu beschicken. Die Festsetzung der Zahl der Delegierten soll dem Parteivorstand und der General-Kommission überlassen bleiben.

Punkt 7 der Tagesordnung ist damit erledigt. Die weiteren Verhandlungen werden auf Dienstag vertagt. Schluß 7 Uhr.

Aus der Frauenbewegung.

Ein Dienstoffentritt.

Das Dienstpersonal des Einflüchthauses in der Wilhelmshöherstraße 17-20 in Friedenau hat am Sonntagabend die Arbeit niedergelegt und ist in den Streik getreten. Am 11. d. Mts. hat die Zwangsversteigerung des Einflüchthauses stattgefunden, wobei die Freunde des früheren Begründers des Einflüchthauses, des Herrn Dr. Koch, Meistbietende gewählten sind. Das Personal, welches bis dahin zum gerichtlichen Verwalter im Dienstverhältnis stand, konnte sich mit den neuen Eigentümern nicht einigen und hat bis auf eine fromme Köchin die Arbeit niedergelegt. Von Montag mittag an werden die Bewohner des Einflüchthauses offenbar auf die Restaurants angewiesen sein. In Streik getreten sind die Direktrice, die Telephonistin, sämtliche Stuben- und Küchenmädchen. Bereits Montagmorgen wurde das Frühstück den Mietern durch einen Nachtwächter der Woch- und Schließgesellschaft zugetragen. Die Löhne sollen bei reichlicher Arbeitsleistung, die denkbar niedrigsten gewesen sein. Die durchweg den besser gestellten bürgerlichen Kreisen angehörenden Mieter sind bereits arg beunruhigt, daß durch die beschiedenen Maßnahmen der „dreifachen“ Dienstoffentritt ihre Pension etwa erhöhen könnte. Für die Organisation der Dienstoffentritter dürfte dieses keine Regen der unter der herrlichen Gesindordnung genehmigten Hausflaven von großem Interesse sein. Besonders in Friedenau, einem der schönsten der weislichen Vororte, dürfte für die junge Organisation ein weites Feld sein, wenn man den Hausangestellten ihre Lage an Hand der jüngsten Vorkommnisse, des Selbstmordes eines jungen Dienstmädchens bei einem Oberpostinspektor und den sich ihrer Klagenlage betruht werdenden Mädchen des Einflüchthauses, vor Augen führt. Ob die Dienstoffentritter endlich erkennen, daß alle Hilfe nur von einer strengen Organisation zu erwarten ist?

Lesende.

Wilmersdorf. Der nächste Lesende findet am Freitag, den 17. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus, Wilhelmstraße 112, statt. Hr. Grete Liepmann wird freiwillig Leben und Werke behandeln.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wrights letzter Flug.

Berlin, 18. September. (V. S.) Günstige Windverhältnisse vorausgesetzt, wird morgen Dienstag, den 14., der letzte Flug Wrights auf dem Tempelhofer Felde stattfinden.

Opfer des Militarismus.

Die Halberstädter Illg. Ztg. meldet: Im Wandbergelände haben bei Benzingerode vier Infanteristen, bei Vagerse zwei Husaren am Hirschlag.

Landberg a. W., 18. September. (V. S.) Bei den Wandern des Gardekorps in der Neumark sind vier Mann am Hirschlag gestorben.

Höchste Andrang, den irgendein Landbestell aufweist. Auch im Rheinland war die Arbeitslosigkeit sehr empfindlich; der Andrang erreichte hier eine Höhe von 601 für je 100 offene Stellen. Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich zwar im Laufe der letzten Monate etwas verringert, doch ist gleichzeitig auch die Zahl der offenen Stellen zurückgegangen. Außer Rheinland-Westfalen weisen auch Brandenburg mit Berlin, die Provinz Sachsen, Schleien-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau einen überaus hohen Andrang arbeitssuchender Wauschloffer auf; so kamen z. B. in der Provinz Sachsen auf je 100 offene Stellen 487 Arbeitsuchende. In Hessen-Nassau erreichte der Andrang eine Höhe von rund 400, in der Provinz Brandenburg mit Berlin einen solchen von rund 350. Von den nichtpreussischen Landesteilen weisen vornehmlich noch Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen einen sehr starken Andrang auf; in Baden stellte er sich auf 442, in Hessen auf 600 und in Elsaß-Lothringen auf 555. In Anbetracht der ungewöhnlichen Höhe, die der Andrang in den erwähnten Landesteilen aufweist, ist er in Bayern, Königreich Sachsen und Württemberg niedrig zu nennen; immerhin reicht er auch hier fast durchweg an 200 heran.

Borbereitung einer neuen russischen Anleihe.

Die die russischen Zeitungen berichten, macht die Aufstellung des neuen Budgets dem russischen Finanzminister Kopsjerbrechen. Er bemüht sich vergebens, ein scheinbar möglichst geringes Defizit zu erhalten. Es sieht aber schon jetzt fest, daß eine neue Anleihe unumgänglich ist. Einige Tatsachen bekräftigen es auch, daß von der russischen Regierung alle möglichen Maßnahmen getroffen werden, um den Boden für eine Anleihe vorzubereiten. Die berühmte gewordene Duma-Deputation in London und Paris, die im Auslande verbreiteten Nachrichten von einer Wendung in der inneren Politik, ja sogar die „Auslieferung“ Dubrowins, des Organistors des Attentats auf Herzogin, an das finnische Gericht, all dies sagt dem Kenner der russischen Verhältnisse nur eins: die Regierung braucht Geld! Und noch wie! Wird doch der Verkauf der Nordbahnen an eine englische Gesellschaft ernst erwogen. Mit welcher Mühe hat einst die russische Regierung die Verstaatlichung der Bahnen durchgeführt und nun sieht sie sich gezwungen, die Bahnen wiederum an Private zu verkaufen. So weit sind wir gekommen!

Zu der Kategorie von Maßnahmen, die eine Anleihe ermöglichen sollen, gehören auch die übertriebenen Berichte über die gute Ernte in Rußland. Wie weit entfernt in der Tat diese von einer guten Ernte ist, zeigt folgende Gegenüberstellung der Ernte von 1904 und der von 1907.

Rußlands Ernte in Millionen Pud

	1904	1907
Weizen	1104	978
Roggen	1590	1141
Dinkel	996	817
Gerste	480	484
Weizen	40	77

Auch gegenüber der Ernte im vorigen Jahre weist die Roggen-ernte ein Minus von zirka 100 Millionen Pud auf, während die Weizen-ernte bloß um 80 Millionen Pud höher ist. Dabei muß noch in Betracht gezogen werden, daß die Welkernte eine ziemlich gute ist und daß infolge dessen der Getreidepreis wohl sinken wird. Der Bauer, der jahrelang gehungert hat und in Schulden geraten ist, sieht sich nun gezwungen, sofort seine Ernte zu realisieren. Das Resultat ist, daß in Rußland auf den inneren Märkten ein Preissturz eingetreten ist. Kurz, weder der Bauer, noch die Regierung werden aus der „guten“ Ernte großen Nutzen ziehen, und dabei steigen mit jedem Tage die Staatsausgaben, während die Einnahmen immer mehr zurückgehen. Es ist in der Tat ein Problem, das dem russischen Minister Kopsjerbrechen verurursachen kann. . . .

Gewerkschaftliches.

Bahnspolizei als Auskunfts-bureau für Streifbrecher.

Daß auch die Polizeiwachstube auf dem Bahnhofe als Bureau für Streifbrecher nutzbar gemacht wird, zeigt die Lohnbewegung der Tischler und Maschinenarbeiter in Magdeburg. Von dort wird berichtet: „Der Oberste der hiesigen Streifbrecheranwerber, Billard- und Tischfabrikant Gustav Rindling, der ganz Deutschland mit seinen Streifbrecherinseraten unsicher macht, ließ einem Arbeitswilligen folgendes Schreiben zugehen:

Magdeburg, 5. 9. 09.

Herrn Danzig.

Zufolge gepflogener Rücksprache mit unserem Chef, Herrn Gustav Rindling, bitte ich Sie mit beiliegender Postkarte mitzuteilen, an welchem Tage und mit welchem Zuge Sie in Magdeburg eintreffen, damit ich entsprechende Dispositionen geben kann, daß Sie von jemand abgeholt werden. Sollten Sie vielleicht wider Erwarten mit einem Nachzuge eintreffen und von jemand gefragt werden, ob Sie Tischler sind, dann bitte ich dies zu verneinen und sich behufs Auskunft an die auf dem Bahnhof bestehende Polizeiwachstube, Bahnsteig 4, zu begeben, dort wird Ihnen die nötige Auskunft erteilt.

Am allerliebsten wäre es mir, wenn Sie am Tage ankommen, damit Sie von jemand meiner Leute abgeholt werden können. Ihren geschätzten Nachrichten entgegengehend, zeichne

Hochachtungsvoll

p. Magdeburger Billard- und Tischfabrik
Gustav Rindling
E. Gamba.

Interessant ist die Vielseitigkeit der Polizei. Nach diesem Schriftstück hat die Bahnspolizei ein Auskunfts-bureau der Tischlermeister Magdeburgs für Streifbrecher eingerichtet.

Berlin und Umgegend.

Den Ausstand der Wütcher in der Vereinigten Hamburger Jahandels-gesellschaft Witt u. Co. behandelte eine Versammlung des Verbandes der Wütcher, die am Sonntag im Gewerkschaftshaus stattfand. Zur Regelung des Arbeitsverhältnisses in der Berliner Filiale der genannten Firma waren eine Reihe Forderungen gestellt worden. Unter anderem wurde gefordert ein Lohnzuschlag von 250 M. pro Woche und daß die tägliche Arbeitszeit nur 8 Stunden, statt 9 1/2 Stunden, ausschließlich der Pausen, betragen soll. Sonnabends soll eine halbe Stunde früher Feierabend sein. Andere Forderungen beziehen sich auf Ueberstunden, auf Eß-, Umkleide- und Waschräume usw. Auch wurde die Anerkennung des Verbandsnachweises verlangt. Die Aufsicher der Firma haben ebenfalls Forderungen gestellt. Der Beschluß des Hauptgeschäftsrates erging dahin, daß die Festsetzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden abgelehnt wurde. Als Lohnzulage wollte die Firma den Wütchern nur 5 Pf. pro Tag, also 150 M. pro Woche bewilligen. Ein heizbarer Raum für die Mahlzeiten soll zur Verfügung gestellt werden. Bezahlung der in die Woche fallenden geschäftlichen Feiertage wurde zugelassen. Eventuell wollte der Berliner Vertreter noch den Arbeitsnachweis anerkennen. Weitere Zugeständnisse wurden nicht erteilt, so daß die Arbeitsniederlegung erfolgte. Die Aufsicher legten ebenfalls die Arbeit nieder. Spätere Verhandlungen mit dem Hamburger Vertreter des Geschäfts hatten auch keinen Erfolg. Sie scheiterten hauptsächlich daran, daß die neunstündige Arbeitszeit nicht bewilligt wurde. Die Aufsicher, denen ein kleines Zugeständnis gemacht wurde, haben im Einverständnis mit den Organisationen die Arbeit kürzlich wieder aufgenommen. Der Streik der Wütcher dauert fort. In der Diskussion wurde mehrfach betont, daß versucht werden muß, durch Fortsetzung des Kampfes auf jeden Fall auch die neunstündige

Arbeitszeit durchzusetzen. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß bei J. Guse Streitarbeiten gemacht werden. Es wurde beschlossen, über die Hamburger Jahandels-gesellschaft Witt u. Co. und über J. Guse die Sperre zu verhängen, bis die Forderungen bewilligt sind.

In der Werkstätte der Witwe Giese ist der Tarif von 1908 anerkannt worden, so daß nach halbtägigem Ausstand weitergearbeitet wurde.

Achtung, Selterkautscher! Bei der Firma Chr. Dieb u. Co., Mineralwasserfabrik, Charlottenburg, Röntgenstr. 8, sind Differenzen entstanden. Der Betrieb ist für arbeitssuchende Arbeiter gesperrt.

Deutscher Transportarbeiterverband. Bezirk Groß-Berlin.

Deutsches Reich.

Wieder ein christlicher Schwindel.

Ein Wochenschriftchen elendester Sorte macht gegenwärtig die Kunde durch die christliche und Zentrums-Prese. Er entstammt der „christlichen“ „Textilarbeiterzeitung“ und enthält die Behauptung, der Deutsche Textilarbeiterverband sei finanziell bankrott und deshalb kampfunfähig. Es ist diese Darstellung ein Kadaver dafür, daß im „Textilarbeiter“ das volksverräterische Verhalten des Zentrums und der dieser Partei angehörenden „christlichen“ Arbeitervertreter, insbesondere aber das Verhalten des Vorsitzenden des „christlichen“ Textilarbeiterverbandes, Matthias Schäfer, bei der Finanzreform gründlich ins Licht gezogen wurde.

Wie steht es in Wahrheit? Ein Vergleich der Mitgliederbewegung des „christlichen“ mit dem Deutschen Textilarbeiterverbande vom Jahre 1901 bis zum Jahre 1908 zeigt schon, daß es nur der Verband deutscher Textilarbeiter sein kann, der dem Unternehmertum den zähesten Widerstand entgegenzusetzen in der Lage ist.

Im Jahresdurchschnitt weisen beide Verbände folgende Mitgliederzahlen auf:

	Verband „christlicher“ Textilarbeiter	Verband deutscher Textilarbeiter
1901	13 273	28 836
1902	16 639	33 178
1903	16 557	54 720
1904	19 968	53 568
1905	27 890	66 957
1906	36 984	94 327
1907	41 916	111 747
1908	37 581	116 403

Dieser die Mitgliederzahl des „christlichen“ Textilarbeiterverbandes um mehr als das Dreifache übersteigenden Mitgliederzahl des deutschen Verbandes entspricht auch seine Finanzkraft; das beweist die Höhe der Wocheneinnahme beider Verbände. Dieselbe betrug im Jahre 1908 bei dem:

Verband „christlicher“ Textilarbeiter	Verband deutscher Textilarbeiter
10 844 M.	31 505 M.

Heute, nach den erhöhten Beiträgen, beträgt die Wocheneinnahme des deutschen Verbandes natürlich noch mehr. Und hier, hier in den laufenden Einnahmen einer Organisation, liegt der wichtigste Hebel ihrer Kraft. Denn eine Organisation, die für reichlichen Zufluss ihrer laufenden Einnahmen Sorge trug, büßt noch lange nicht ihre Aktionskraft ein, wenn sie bei heftigen Kämpfen gezwungen ist, einen erheblichen Teil des aufgestapelten Kapitals zu opfern. Gewiß, das Jahr 1908 hat dem deutschen Verband schwere Kämpfe gebracht. Bei einer Einnahme von 1 638 298 M. war er genötigt, zur Führung des wirtschaftlichen Kampfes seiner Mitglieder allein an Streik- und Gemahrgeldestenunterstützung 1 107 167 M. zu verwenden. Aber ist das denn ein Zeichen der Schwäche? Nein, gerade das ist ein Zeichen dafür, daß der Deutsche Textilarbeiterverband diejenige Organisation ist, die durch ihre starke Kasse in der Lage ist, dem Unternehmertum zähen Widerstand zu bieten. Nichts zehnmal soviel wie der Verband „christlicher“ Textilarbeiter hat der Verband deutscher Textilarbeiter im Jahre 1908 zur Führung des wirtschaftlichen Kampfes aufgewandt. Es zahlte im Jahre 1908 an Streik- und Gemahrgeldestenunterstützung der:

Verband „christlicher“ Textilarbeiter	Verband deutscher Textilarbeiter
101 834 M.	1 107 167 M.

Und gehen wir zurück bis zum Jahre 1901 und sehen und die Ziffern an, welche die Summe verkörpern, die beide Organisationen jährlich an Streik- und Gemahrgeldestenunterstützung ausgegeben haben, so entrollt sich uns über die wahrhaft bejammernswürdige Ohnmacht des „christlichen“ Textilarbeiterverbandes wie über die hervorragende Leistungsfähigkeit der freien Organisation folgendes interessante Bild. Es zahlten an Streik- und Gemahrgeldestenunterstützung:

	Verband „christlicher“ Textilarbeiter	Verband deutscher Textilarbeiter
1901	10 386 M.	87 992 M.
1902	44 146	253 183
1903	27 478	1 066 612
1904	15 393	98 983
1905	170 495	709 402
1906	218 794	328 671
1907	77 698	816 312
1908	101 834	1 107 167
Summa	660 719 M.	4 468 322 M.

Der Deutsche Textilarbeiterverband wandte also in den acht Jahren 6 1/2mal soviel für den wirtschaftlichen Kampf seiner Mitglieder auf wie der „christliche“ Textilarbeiterverband. Noch deutlicher tritt die finanzielle Kraft des deutschen Verbandes gegenüber der entwickelten Ohnmacht des „christlichen“ Textilarbeiterverbandes hervor, wenn wir die Summen, welche die Verbände bei Streik- und Mahregelung zahlten, pro Kopf der Mitglieder berechnen. Es ergibt sich dann folgendes Verhältnis:

	Verband „christlicher“ Textilarbeiter	Verband deutscher Textilarbeiter
1901	0,78 M.	3,05 M.
1902	2,65	6,63
1903	1,65	19,52
1904	0,77	1,88
1905	6,22	10,59
1906	5,78	3,48
1907	1,87	7,30
1908	2,69	9,51
Im Durchschnitt pro Jahr	2,80 M.	7,74 M.

Nachdem wir diese Zahlen der beiden Organisationen neben setzen, können wir mit der größten Gelassenheit ausrufen: Textilarbeiter und Arbeiterinnen, prüfet und wäget! Welche Organisation vermag dem organisierten Unternehmertum den sichersten Widerstand zu bieten? Welche Organisation kann eure wirtschaftlichen Interessen am besten vertreten? Die Antwort muß lauten: „Der Verband deutscher Textilarbeiter.“

Ausland.

Glaskarbeiterstreik in Brasilien. Wie und ein Telegramm aus San Paulo meldet, ist in Brasilien ein Generalstreik der Glaskarbeiter ausgebrochen. Es werden Streifbrecher in Deutschland gesucht. Zugang ist deshalb fernzuhalten.

Sozialdemokratischer Parteitag in Leipzig.

Vorversammlung.

Sonntag, den 12. September, abends 9 Uhr.

Im großen Saale des Volkshauses in der Zeiser Straße fand heute um 7 Uhr abends die feierliche Eröffnung des Parteitages statt. Bereits mehrere Stunden vorher strömten festlich bewegte Scharen durch die freundliche Zeiser Straße, deren saftiges Platanengrün der vorgerückten Jahreszeit zu trocken scheint, dem prächtigen Monumentalbau zu, der in seiner kraftvollen Schönheit sich wie eine Verkörperung des unermüdbaren und unverzagten Leipziger Proletariats ausnimmt. Die Arbeitererschaft der großen sächsischen Handels- und Industriestadt, deren Namen unloslich verwebt ist mit der glorreichen Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, hat es verstanden, dem 20. Parteitag, den die deutsche Sozialdemokratie seit dem Ende des Schandgesetzes abhält, einen eben so würdevollen wie herzzerreißenden Empfang zu bereiten. Freundschaftlich umarmt den schlichten Willkommengruß über dem stattlichen Hauptportale des Volkshauses. In dem durch die würdige und zweckentsprechende Raumgliederung doppelt imponant wirkenden Riesenfaale, der für die Verhandlungen des Parteitages bestimmt ist, sitzen die circa 300 bereits angekommenen Delegierten und die Genossen und Genossinnen Leipzigs, sowie ihrer Platz fanden. Schon vor 6 Uhr war der Saal gefüllt und bald nachher war auch auf den geräumigen Galerien kein Platz mehr zu finden. Aus dem rotbaldierten Halbdruck der Bühne schauen neben der Statue der Freiheit die Büsten Lassalles und Liebknechts auf das Gewimmel im Saale herab. Die Jahreszahl 1863 gemahnt an die Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, die im Pantheon zu Leipzig am 23. Mai 1863 erfolgte, nachdem ein paar Monate zuvor an Leipzigs Arbeiter das Offene Antwortschreiben Ferdinand Lassalles ergangen war. Zur Linken der Bühne flattert das Banner des Gewerbliden Bildungsvereins aus dem Jahre 1861, das die ersten leitenden Organisationsversuche des noch nicht zum Klassenbewußtsein durchgedrungenen Proletariats versinnbildlicht, während die rechts von der Bühne flatternde Gewerkschaftsfahne der Steinhauer aus dem Jahre 1862 auf die Anfänge gewerkschaftlicher Bewegung hindeutet.

Punkt 7 Uhr leitete kraftvoller Männergesang die Verhandlungen ein. Die Rührlichen Chöre, die Arbeitergesangsvereine von Leipzig und Umgegend, wickten durch den formvollendeten Vortrag des Festgesanges von Paul Kurz „Krönt den Tag“ die Begeisterung der Versammlung.

Als die Lüne verhallt sind, ergreift das Wort

Lipinski-Leipzig:

Werte Genossinnen und Genossen! Zwei Zahlen bilden Marksteine in der Geschichte der Arbeiterbewegung Leipzigs: das Jahr 1863, das Geburtsjahr der deutschen Sozialdemokratie, und das Jahr 1909, in dem zum ersten Male Leipzig den deutschen Parteitag begrüßen kann. Wie in ganz Deutschland, so war auch in Sachsen nach 1840 jedes organisatorische Leben lahmgelegt, und erst später zeigten sich schüchterne Organisationsversuche, und zwar zunächst im Zusammenhang mit bürgerlichen Bestrebungen in Leipzig. Ein stummer Zeuge aus jener Zeit ist die Fahne dort, die von dem Gewerbliden Bildungsverein aus dem Jahre 1861 stammt. Doch auch die gewerkschaftliche Bewegung anging, kleine Wellen zu schlagen, beweist das Pendant auf der anderen Seite, die Gewerkschaftsfahne aus dem Jahre 1862. Aber alle diese Organisationsbestrebungen waren auf Leipzig beschränkt. Erst am 23. Mai 1863 tagte zum ersten Male ein Kongreß, der das Bestreben verfolgte, nicht die Arbeiter einer Stadt, sondern ganz Deutschland in eine Organisation zu vereinen. Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein wurde an diesem Tage begründet. Mehrere Delegierte aus verschiedenen Städten hatten sich eingefunden, und Lassalle war es, der am selben Abend noch in einer Nachtversammlung in Leipzig sprach. Dies Jahr 1863 ist das Geburtsjahr der deutschen Sozialdemokratie geworden, und aus dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein hat die große mächtige deutsche Sozialdemokratie sich entwickelt, die das politische Leben aller Länder beeinflussen sollte. Bis dahin liebten die Arbeiter sich am Wandelbande des Bürgerturns leiten. Mit dem 23. Mai 1863 aber gingen sie zu selbständigem politischen Leben über. Leider fehlt heute unter den Delegierten einer, der

mehr als andere an dem politischen Leben Leipzigs regen Anteil genommen hat. Der Genosse Bebel weilt zurzeit noch nicht auf dem Parteitag und in Leipzig, aber sein Name ist mit der Entwicklung der Leipziger Arbeiterbewegung aufs engste verknüpft.

Ein Berufener wird nach mir auf die Geschichte der Leipziger Arbeiterbewegung eingehen, die in allen ihren Entwicklungsphasen identisch ist mit der deutschen Arbeiterbewegung. Wenn der Parteitag erst heute in Leipzig stattfindet, dem Ausgangspunkt der Bewegung, so liegt das an den Zuständen Leipzigs und ganz Sachsens. Wo immer von Polizeivöllkür und Polizeimahnungen die Rede war, da wurde Sachsens gedacht, und wie sehr wir auch den Wunsch hegen, in Leipzig einen Parteitag abzuhalten, so mußten wir doch bedenken, daß der hier wütende Parteigeist den Parteitag eivil. zwingen könnte, über die nahe preußische Grenze zu gehen. Dieses Opfer wollten wir der Partei nicht zumuten und wir verzichteten auf einen Parteitag in Sachsen, bis wir ihm einen besseren Boden bereiten konnten. Der Dresdener Parteitag blieb unbehelligt; die Polizei wollte sich offenbar nicht noch einmal international blamieren. Jeden Fußhebel unseres Rechtes, haben wir der Polizei, der Behörde, der Staatsregierung in mühevoller Kampfe abgerungen. Als die Sozialdemokratie sich ansah, in die Stadtverordnetenversammlung einzuziehen, da befehlte die Leipziger Bourgeoisie das allgemeine Wahlrecht, führte das Dreiklassenwahlrecht ein und verbot noch dazu, durch Wahlkreisgeometrie die dritte Wählerklasse um ihren letzten Einfluß zu bringen. Es hat der Bourgeoisie nichts genützt. Trotz der Wahlentziehung zählt die Sozialdemokratie 19 Stadtverordnete im städtischen Parlament und 240 Gemeindevertreter. Der Parteigeist hat sich etwas zum Besseren gewendet. Ein schlagendes Beispiel von der Veränderung der Situation gab die Wahlrechtsdemonstration am 1. November v. J., zu der uns die städtischen Behörden den Reihplatz zur Verfügung stellten. Auf diesem Reihplatz hat eine Demonstration stattgefunden, die alle unsere Erwartungen weitens übertraf, eine Demonstration von nahezu 80 000 Menschen für das allgemeine Wahlrecht. Im Jahre 1863 gehörten 10 Mann in Leipzig dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein an. Die da verzagen wollten, die berücksichtigten nicht, daß der Arbeiter wohl langsam sich neuen Ideen zuwendet, aber dann mit um so unerhütterlicher Ueberzeugung an ihnen festhält. Heute haben wir, wie der Vorstandsbericht ergibt, 600 000 organisierte Sozialdemokraten in Deutschland; über 3 Millionen Stimmen sind 1907 für uns abgegeben worden, und die letzten Nachwahlen haben gezeigt, daß die 1907 angeblich niedergedrüttene Sozialdemokratie frohlich weitermarschiert. Leipzig hat starken Anteil an diesem Aufschwung genommen, haben wir doch allein in Leipzig und seinen Vororten am 1. Juli 27 180 Mitglieder gezählt, darunter 3800 Frauen. 64 Bibliotheken mit 360 000 Bänden besitzen im Leipziger Bezirk, und die über 121 000 Entlehnungen in einem Jahr beweisen, daß die Bücher nicht nur im Schranke stehen. (Lebhafte Beifall.) Im kleinen wölfsten Wahlkreis haben wir eine eigene Zentralbibliothek mit einem besonderen Lesesaal; vor drei Jahren haben wir ein Arbeiterbildungsinstitut geschaffen, das für künstlerische Theateraufführungen und für die geistige Ausbildung eines Teiles der Arbeiter sorgt. Die Bildungstürse haben die erfolgreichsten Resultate gezeitigt. Impulsante Einnahmen ermöglichen uns die Erfüllung der großen Aufgaben und auch der Parteivorstand ist von uns nicht spärlich bedacht worden. Die rege Wechselbeziehung zwischen Partei und Gewerkschaft bringt zum Ausdruck, daß die Arbeiterbewegung in Leipzig eins ist.

Nach ein Wort über den Saal hier, in welchem Sie tagen. In dem großen Stadtbezirk Leipzigs mit über 300 000 Einwohnern finden uns kaum ein halbes Dutzend Säle zur Verfügung. Durch unablässigen Kampf hat die Arbeitererschaft erreicht, daß uns jetzt im Stadtbezirk Leipzigs mehr als 70 Säle zur Verfügung stehen. Die Saalfrage war damit zunächst gelöst, aber es hieß weiter für die Zukunft sorgen. Es mußte verhindert werden, daß je die Tätigkeit der Gewerkschaften lahmgelegt werden könnte. Auch Leipzig ist nicht von der Krise verschont worden, aber diese hat nicht verhindern können, daß 58 000 Arbeiter bei der Gewerkschaftsfahne geblieben sind. (Lebhafte Beifall.) Auch die politische Organisation hat ihre Mitgliederzahl behalten trotz der starken Fluktuation der Großstadt. Aus allen diesen Erwägungen heraus ging die Arbeitererschaft Leipzigs an die Errichtung eines eigenen Demos. Am 12. April 1904 wurde das Grundstück erworben und gleich darauf mit dem Bau begonnen. Ohne unser Zutun wurde Leipzig für den diesjährigen Parteitag ausersehen. Wir haben nicht abgesehen; ich erklärte in Nürnberg: die Leipziger Arbeitererschaft wird sich bemühen, dem Parteitag eine gastliche Stätte zu bereiten.

(Lebhafte Beifall.) Anfang Mai dieses Jahres wurde der Bau begonnen, alle Beteiligten haben alles vorangeseht, es zu ermöglichen, daß wir den Parteitag in eigenen Räumen begrüßen können. (Stürmischer Beifall.) So bitten wir Sie, über einige Rückstände freundlichst hinwegsehen zu wollen.

Und nun noch eine persönliche Note. Die Leipziger sind immer so etwas anrücklich in der deutschen Arbeiterbewegung (Weiterheit). Das kommt daher, weil wir in Leipzig bemüht gewesen sind, eine grundsätzliche Politik zu treiben. Dadurch haben wir es natürlich mit sehr vielen häufig verdrorben. Aber nachdem Sie hier eingelehrt sind, nachdem Sie die Leipziger einmal persönlich kennen gelernt haben, werden Sie finden, daß es doch ganz nette Kerle sind, mit denen sich auskommen läßt. — Im Namen des Lokalkomitees und der organisierten Arbeitererschaft biete ich den Vertretern der deutschen Sozialdemokratie und ihren Gästen ein herzlich willkommen. Möge die Tagung dazu beitragen, die Organisation zu festigen und zu neuem Vorwärts die Waffen zu liefern! (Lebhafte, anhaltender Beifall.)

Hierauf ergreift das Wort

Singer (mit stürmischem Beifall begrüßt):

Werte Genossen und Genossinnen! Ich möchte mir zunächst gestatten, dem Vorredner für seine freundlichen, warmen Begrüßungsworte herzlichen Dank abzugeben. Wie er mit einer persönlichen Note geschlossen hat, so möchte ich um die Erlaubnis bitten, mit einer persönlichen Note anfangen zu dürfen, und zwar muß ich erklären, daß ich den lebhaftesten Wunsch gehabt habe, daß heute an dieser Stelle ein anderer die Eröffnungsrede zu Ihnen halten könnte. Wir alle haben gehofft, daß unser verehrter August Bebel dazu in der Lage sein würde. Er selbst hat mit vollem Eifer sich dieser Hoffnung hingeworfen, und ich bin überzeugt, er betrachtet es als ein widriges Geschick, daß es ihm aus Gesundheitsrückichten verweigert ist, heute hier zu erscheinen. Aber ich darf an diese, gewiß von uns allen und von mir am meisten bedauerte Tatsache die erfreuliche Mitteilung knüpfen, daß ich nach den letzten mir zugegangenen Nachrichten mit Sicherheit die Hoffnung aussprechen darf, daß wir unseren August Bebel in den nächsten Tagen hier begrüßen dürfen. (Lebhafte Beifall.) Parteigenossinnen und Parteigenossen! Dem Dank an die Begrüßungsworte des Vorredners muß sich anschließen der Ausdruck der Freude und des Glückwunsches an die Leipziger Genossen, daß es ihnen möglich gewesen ist, dem deutschen Parteitag in diesen schönen, glänzenden Räumen einen Willkommensgruß zu bieten. (Bravol) Wir alle wissen die energische Arbeit zu schätzen, die die Leipziger Genossen daran gesetzt haben, und wir sind ihnen aufrichtig dankbar dafür, um so mehr, als es zum ersten Mal den Leipziger den deutschen Parteitag begrüßen zu lassen auf einem Parteitag bei sich vereinigt zu sehen. Leipzig ist klassischer Parteiboden, von Leipzig aus ist ein Strahl des Sozialismus in die Lande gedrungen, und mit Recht hat man Leipzig als die Wiege der deutschen Arbeiterbewegung bezeichnet.

Die Arbeiterbewegung hat in Leipzig schon 1859 eingesetzt. Damals marschierten die deutschen Arbeiter noch im Schlepptau der bürgerlichen Parteien, wesentlich im Schlepptau des Liberalismus. Den einschüchternden Mitgliedern des Nationalvereins, so weit sie hier in Leipzig vertreten waren, war damals wohl schon der Gedanke gekommen, daß sie die Arbeiter mehr am öffentlichen Leben interessieren müßten, wenn sie weiter darauf rechnen sollten, daß sie ihnen folgen. Es ging deshalb von der Volkstechnischen Gesellschaft, die in Leipzig ihren Sitz hatte, der Plan aus, einen Arbeiterbildungsberein in Leipzig zu gründen, den man sich als Abteilung der Volkstechnischen Gesellschaft dachte. Erfolgreich ist es, daß sich schon damals in den Reihen der Leipziger Arbeiter schwere Bedenken dagegen erhoben, daß man die Arbeiterbewegung allein in die Bildungsbestrebungen einzubündeln beabsichtigt. Man wird der deutschen Sozialdemokratie nicht den Vorwurf machen können, daß sie jemals die Notwendigkeit der Verbreitung von Bildung und Wissen außer acht gelassen hat. (Sehr richtig!) Vorfieren unsere Erfolge doch darauf, daß wir von Anfang an bemüht gewesen waren, aufzuklären, zu belehren, den Massen klarzumachen die ökonomischen Zusammenhänge, sie vorzubereiten, daß sie die Bewegung im richtigen, großen, historischen, proletarischen Sinn führen können. Damals waren es von in der Partei bekannten Namen Freiliche und Bahstisch, die bei der Gründung der Abteilung der Volkstechnischen Gesellschaft den Standpunkt vertraten, daß nicht nur ein Arbeiterbildungsberein begründet werden muß, sondern daß die Arbeiter sich in ihren Vereinen auch mit den Fragen des öffentlichen Lebens zu beschäftigen haben.

Kleines feuilleton.

Theater.

Freie Volkstheater (im Residenz-Theater): Mufotte. Schauspiel von Guy de Maupassant und Jacques Romain. Die Frage, ob Maupassant dramatisches Talent besessen habe, bedarf im Hinblick auf die häufig in dramatischer Form gegebene Hauptentwidelung seiner Romane, sowie verschiedene Dialoge und Dialoge seiner Verantwortung. Er selbst dachte freilich recht verächtlich von der Tätigkeit für die Bühne: „diesem pseudoliterarischen Schacherhandel“, wie er an die Mutter im November 1887 schreibt, „Ich werde es“ — sagt er weiter — „mit dem Theater versuchen, das ich als einen Erwerbsmittel ansehe, um meine Bücher ganz nach meinem Gutdünken zu schreiben, ohne mich im mindesten darum zu kümmern, was aus ihnen wird.“ Er betrachtete das Theater lediglich als „Goldgrube“, und er machte daraus kein Geht, daß es ihn „langweilt“, daß er sich „nie entschließen“ könne, die Stücke der anderen anzusehen. Das ist nicht dazu angeht“, schreibt er einmal, „mir Lust zu verleihen, mich meinerseits heranzumachen.“ Abgesehen von einigen Jugendversuchen, hat er denn auch kein eigentliches Theaterstudium mehr geübt. Was da ist, sind ausschließlich Dramatisierungen von wenigen seiner Romane, wobei Jacques Normand und sein Jugendfreund Pinchon seine gelegentlichen Mitarbeiter waren. Was nun das Schauspiel „Mufotte“ angeht, so ist es die Dramatisierung der Maupassantschen Novelle „L'enfant“ (das Kind). Alexander Dumas gewidmet, wurde es zuerst aufgeführt am Pariser Grand-Theater, den 4. März 1891. Später auch mehrfach in Deutschland gegeben. In der vorgenannten Novelle handelt es sich einfach um ein verblüffendes „Tableau“. Am Abend seines Hochzeittages wird ein junger Ehemann aus Sterbebett seiner längst verlassenen Geliebten gerufen. Er lehrt mit dem Kinde, das diese loeben geboren und ihm, dem Vater, als „Vermächtnis“ hinterlassen hat, zu seiner jungen Frau zurück. Das Ganze hat einen fast humoristischen Anstrich. Es ist ein Kontrastbild des Lebens: Hier das junge Paar, dort schon das Kind dazu! Ganz anders im Stück: da bildet die ganz neue, breit ausgemalte Szene zwischen der sterbenden Geliebten und dem jungen Ehemann den Hauptakt des Dramas. Dagegen wird man fast den ganzen ersten Akt, der nur erfunden wurde, um die Voraussetzungen der Geschichte erst zu schaffen, sowie den dritten Akt, der dazu da ist, um den nachfolgenden Widerstand der jungen Frau gegen eine Weiterführung der noch gar nicht angegangenen Ehe zu brechen, teils als wenig interessant, teils als überflüssig erachten müssen. Trotzdem — der Mittelakt ist ein psychologisches Meisterstück, gleich larmoyant wie erschütternd und Maupassants, des tiefgründigen Dichters, würdig. Die Rolle der Mufotte — keine leichte Aufgabe! — wird hier von Frida Keppeler rührend und realistisch wahr gegeben. Ihr Gegenpart, Frau von Roucard, die typisch vornehme Dame aus der sogenannten höheren Gesellschaft, hat in Marie Leuchtman eine sichere Darstellerin. Unter den Vertretern

männlicher Rollen bietet wohl Hermann Seidenek als Advokat Leon de Rettepre die trefflichste Leistung. Nächst ihm sind Emil Kühne (Maler Martinel) und Richard Georg (Schiffredner Martinel) zu nennen. Als Ganzes ergibt sich eine gut abgerundete Vorstellung, obwar man merkt, daß diesem Schauspielereensemble ein pikantes Genre doch näher liegt.

Leffing-Theater: „Die Gefährten“, Lustspiel in einem Akt von Arthur Schnitzler. Die geistvoll durchdachten und lebenswahr aufgeführten Einakter gehören heute zu den Seltenheiten unserer Bühnen. Desto mehr ist die Aufführung des Schnitzlerschen Stückes am Leffing-Theater zu begrüßen, wenn es sich auch nicht gerade um eine Erkaufführung im eigentlichen Sinne des Wortes handelt (das Schauspiel ist etwa vor einem Jahrzehnt bereits in Berlin gegeben worden). Das Stück behandelt die eheleiche Antreue von Seiten der Frau. Er aber, der um zwanzig Jahre ältere, verdammt nicht; auch dann nicht, als er in Erfahrung gebracht, daß sein bester Freund ihm die Liebe der Gattin gestohlen. Nur als er hört, daß der Liebhaber der Verstorbenen sich auf an ihrem Todestage verlobt habe, da wagt in ihm ein jäher Jörn über diesen Verrat empor. Aber auch der legt sich, nachdem ihm die Freundin der Toten mitgeteilt, daß diese bereits bei Lebzeiten um die Verlobungsabsichten dessen gewußt, der ihre Gattin gewesen. So endet das Stück mit einem wehmützig-vergeißelnden Ausklang.

Zu dem starken Erfolge des Einakters trug im wesentlichen Oskar Sauers (Professor Nigram) sein abgetöntes Spiel bei. In jede Geise und in jedes Wort wachte er so viel Lebenslust und so hohen Seelenadel zu legen, daß er auch den letzten Zuschauer ganz in den Bann seines genialen Könnens zwang. Neben seiner Prachtleistung verblühte das Spiel der anderen Darsteller, von denen wir nur noch Mathilde Sussin nennen wollen, die als Olga Marholm, die Freundin der Toten, sich dezent und sympathisch zu geben verstand.

Dem Schnitzlerschen Einakter folgte eine Neueinstudierung von Gerhart Hauptmanns Traumbildung „Hanneles Himelfahrt“, in der besonders Ida Orloff in der Titelrolle glänzte. Auch dieses Stück übte eine große Wirkung auf das Publikum aus.

Muff.

Die neue „Voll-Oper“ im früheren Velle-Alliance-Theater eilt von Einstudierung zu Einstudierung weiter. Am Sonntagabend wurde mit Lorchs „Zar und Zimmermann“ ein hübscher Fortschritt über den Anfang hinaus erreicht. Des Direktors M. Alfieri nächste Bundesgenossen: Oberregisseur W. Glesinger und Kapellmeister G. Enders, verdienen in erster Linie Anerkennung. Wohl die meiste künstlerische Freude bereitete Helene Heise als Marie. Endlich also jemand, der nicht nur gut singt, sondern auch gut spricht und munt! Im übrigen scheint doch für die genannten drei Führer der Künstlerchor manche nicht allzu schwere Bemühung übrig zu bleiben. Noch immer stehen Chor und Solisten manchmal konzertmäßig da, und wenn Sänger, wie Hans Arnold als Zar,

die hohen Lüne durch ein Hinaufziehen des unteren Stimmregisters schädigen, so darf man wohl auf ein Eingreifen des an der Spitze stehenden Gesangsmeisters hoffen. Die gute Behandlung, welche der Tenor Philipp Passalisky und der Bass Karl Fischötter ihren nicht eben gewaltigen Stimmen geben, trägt ja bereits viel zu dem angenehmen Eindruck des Ganzen bei.

Notizen.

Der Nordpol. Der Rest des Pearyschen Reiseberichts liegt jetzt vor. Als die Hauptsache darin erscheint unter den obwaltenden Umständen natürlich, was Peary vom Nordpol selbst erzählt. Er gibt das gleiche an, wie Cook, nämlich, daß sich kein Land dort vorfinde. Nichts als eisbedecktes Meer war zu sehen, obwohl Peary den ganzen Horizont mit dem Teleskop nach Land absuchte. Acht Kilometer vom Nordpol unternahm Peary an einem bloß mit schwachem Eis überzogenen Spalt eine Festschiffung: das Schiff wurde 1500 Faden (9000 Fuß) tief hinabgelassen, ohne daß es auf Grund stieß. Trotzdem hat Peary es fertig gebracht, in aller Form vom Nordpol für die Vereinigten Staaten Besitz zu ergreifen. Um in der modernen Entdeckungsgeschichte auf ein Schildbürgerstückchen von gleich grotesker Komik zu stoßen, muß man wohl schon bis auf Balboa zurückgehen, der vor vierhundert Jahren die mittelamerikanischen Küste des Stillen Ozeans zuerst erreichte und schleunigst bis an die Kniee ins Wasser watschelte, um das neue Weltmeer für Spanien zu annektieren. Sonst ist bloß noch zu berichten, daß der Streit der beiden Nordpolparteien lustig fortbauert. Peary erklärt von neuem — ohne Aufzählung von Beweisstücken —, daß Cook der Welt einen Varen aufgebunden, und aus dem Cookschen Lager kommt die Behauptung, daß Peary seinerzeit ein Cooksches Vorratshaus in Besitz genommen habe, allerdings in der Meinung, daß Cook tot sei. Dieser fortgesetzte Austausch von Liebenswürdigkeiten läßt die Sache natürlich auf dem alten Fleck, und das anfängliche Interesse an dem Streit um den Nordpol hat überall stark nachgelassen.

Frankreichs Geschichte in Bildern. Der Pariser Nationalbibliothek wurde jüngst eine interessante Sammlung von Bildern, Darstellungen geschichtlicher Szenen, Karikaturen, Annoncen und Briefen geschenkt; diese Sammlung gibt ein getreues Bild der Geschichte Frankreichs von dem Tage der Verwählung der späteren Königin Marie Antoinette bis zur Kommune; man kann sagen, daß in irgendeiner Weise fast jeder Tag mit allen seinen bemerkenswerten Erscheinungen der Nachwelt vor Augen geführt wird. Da ist u. a. ein Kapitel über Nigaro's Hochzeit von Beaumarchais, eines über Cagliostro und eines über die Sensation jener Zeit: die Luftballons. Es ist geradezu ungläublich, wie viele Aeronauten damals gleich den Brüdern Montgolfier in die Luft fliegen wollten. Mehrere Bilder zeigen den verunglückten Aufstieg des Luftschiffers de Rozier, der mit einer Montgolfiere über den Kanal fliegen wollte. Nachdem er etwa 15 Minuten geflogen war, explodierte in einer Höhe von 600 Metern der Ballon. Ein letztes Bildchen zeigt den kleinen Friedhof von Bimereng, wo sich das Grab Roziers befindet.

Zu jener Zeit gelang es nicht, diese Auffassung zum Durchbruch zu bringen. Der Verein wurde als eine Abteilung II der politischen Gesellschaft unter dem Namen: Gewerkschaftlicher Bildungsverein ins Leben gerufen. Die damalige Opposition war klug genug, in den Verein einzutreten, um dort ihre Bestrebungen auf Erweiterung des Programms fortzusetzen. Diese Bestrebungen erlangten bald eine Majorität, und so sehen wir denn nach einigen Jahren, daß der Verein sich in zwei Gruppen spaltete, daß die Mitglieder der Opposition austraten, einen neuen Verein gründeten, der unter dem Namen: Arbeiterbildungsverein ins Leben trat. In diesem Verein wurden allgemeine öffentliche Fragen erörtert, es wurde aber auch der Gedanke ventiliert, von dem auch der Vorstand sprach, daß die Arbeiterbewegung nicht von einzelnen Orten aus zu betreiben sei, sondern daß sie sich ausbreiten müsse über den Erdball, daß sie zusammengefaßt werden müsse nach einheitlichen Grundsätzen, und einheitlichen Plänen.

Dem Komitee, welches den Auftrag bekam, die Vertretung eines allgemeinen Arbeiterverbandes in Angriff zu nehmen und dafür zu sorgen, daß innerhalb des Arbeiterbildungsvereins Leipziger politische und wirtschaftliche Fragen erörtert werden, gehörten Freilich, Bahlisch und Webel an. Als dann im Jahre 1883 die Agitation Lassalles einsetzte, wurde von Leipzig aus eine Deputation an ihn geschickt, um mit ihm über bestimmte Fragen zu diskutieren. Lassalle veröffentlichte sein „Offenes Antwortschreiben“, er kam selbst nach Leipzig, hielt seinen Vortrag und gründete die Bewegung, die damals dann hier einsetzte. Die Geschichte der Leipziger Arbeiterbewegung fällt mit der Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie zusammen, und die gemeinsame Tätigkeit Webels und Liebnechts, unterstützt von einer großen Anzahl anderer Genossen, getragen von der größten Begeisterung der gesamten Leipziger Arbeiterklasse, war es, die von Leipzig aus auch für die gesamte deutsche Partei von außerordentlichem Wert und Vorteil war. Das „Demokratische Wochenblatt“, ursprünglich die Gründung der Sächsischen Volkspartei, wuchs sich mehr und mehr zum Organ der proletarischen Interessen aus. Der lebhafteste Anteil, den die Kämpfe zwischen Lassalleern und Eisenachern erweckten, mußte auch in Leipzig wie überall dazu führen, daß die Gegner sich trotz aller Streitigkeiten mit der Zeit näher kamen. Die Einigung zwischen den Lassalleern und den Eisenachern, an der Leipzig redlich mitgearbeitet hat, wurde 1889 auf dem Kongress in Eisenach versucht, aber noch war die Einigung unmöglich, und es mußte noch eine Zeit vergehen, ehe sie zustande kam. Aber schon damals wurde auf Grund eines von Webel ausgearbeiteten Organisationsstatuts die sozialdemokratische Partei begründet, und insofern bedeutet der Eisenacher Kongress, obwohl die Einigung damals noch nicht zustande kam, doch auch einer der wichtigsten Geburtsdaten für unsere Partei. Ich erinnere dann weiter an die Verfolgungen unserer Leipziger Genossen zu Anfang der siebziger Jahre, an die Verhaftung des Braunschwelger Anschusses, der bekanntlich nach der Festung Böhlen bei Witten in Ostpreußen geführt wurde. Dem Anschuß wurde zugewiesen Genosse Weib, der, als der Anschuß seine Geschäfte in Dresden nicht führen konnte, als Vorsitzender der Kontrollkommission in Hamburg provisorisch die Leitung übernahm. Ihm gesellte sich auch zu Johann Jacoby, der gegen die Annerion protestiert hatte, und es gereicht den Leipziguern zur Ehre, daß auch sie trotz aller polizeilichen Verfolgungen, trotz der richterlichen Urteile in einer öffentlichen Versammlung gegen die Annerion protestierten. Das Jahr 1873 hat für Leipzig eine besondere Bedeutung. In diesem Jahre wurde der Leipziger Hochverratsprozeß verhandelt, ein Prozeß, dessen Verlauf wesentlich zur Propagierung der sozialdemokratischen Ideen beigetragen hat, ein Prozeß, der das Wachstum unserer Partei außerordentlich gefördert hat und die Bewegung außerordentlich anschwellen ließ.

Ich werde selbstverständlich Ihnen hier nicht eine Geschichte des Leipziger Hochverratsprozesses geben, aber wir dürfen mit Recht sagen: dem damaligen Prozeß ist es zu danken, daß in weiten Kreisen sozialdemokratische Anschauungen Eingang fanden, denen unsere Heberzeugungen bis dahin noch nicht zugänglich gewesen waren. Der Prozeß, der damals gegen Webel, Liebnecht und Heppner angestrengt wurde, führte zu einer Beurteilung, aber ich glaube, das Urteil über diesen Prozeß nicht besser zusammenfassen zu können, als wenn ich die Worte hier wiederhole, die Webel und Liebnecht damals im „Volkstaat“ darüber veröffentlichten: „Dieser Prozeß hat soviel für die Verbreitung unserer Ideen gewirkt, daß wir gern die paar Jahre Gefängnis hinnehmen, die über uns verhängt worden sind. Die Sozialdemokratie steht über dem Bereich des Schwurgerichts, wohl aber haben Sie, meine Herren Geschworenen, durch Ihre Verdikt das Todesurteil über das Institut der Schwurgerichte gesprochen.“ Parteigenossen, diese damals geschriebenen Worte sind heute noch wahr, und wir können noch heute unser Urteil über jenen Prozeß nur in diese Worte zusammenfassen. Von da an begannen in Leipzig schwere Verfolgungen gegen die Sozialdemokratie. Hand in Hand damit gingen aber, und das ist das Erste, die Einigungsbestrebungen auch in Leipzig voran, die zur Einigung der Lassalleern und Eisenachern führten, und so konnte denn im Jahre 1875 auf dem Gothaer Kongress die Einigung vollzogen werden. Von da an haben beide Richtungen gemeinsam den Kampf geführt, die gegenseitige Bekämpfung hörte auf, alle Kräfte konnten zusammengefaßt werden in dem Kampf gegen den Feind, in dem Kampf gegen den Kapitalismus, in dem Kampf gegen die Reaktion. (Bravo!)

Leipzig hat auch in den Bestrebungen, die internationale Bewegung zu fördern, mitgewirkt. Ich erinnere daran, daß es jetzt gerade 40 Jahre her sind, daß in Basel der 1. Internationale Kongress getagt hat, auf dem die Grund- und Bodenfrage erledigt wurde. Parteigenossen! Die alte Internationale ist vorüber, aber die neue Internationale, die sich gebildet hat als ein Bund aller sozialistischen Arbeiter, der heute die Länder des Erdballs umspannt, der seinen Zentralpunkt hat in dem Internationalen Bureau, dem auch Deutschland angeschlossen ist, diese neue Internationale ist emporgewachsen auf den Schultern der alten Internationale, und dieser Internationale zu dienen, hat auch wiederum Leipzig, wie es die Gesamtpartei getan hat, im vollen Maße für seine Pflicht gehalten. Parteigenossen, eine Wirkung der internationalen Solidarität, die durch die neue Internationale geübt wird, haben wir gerade in diesem Augenblick zu verzeichnen. Unsere Arbeitbrüder in Schweden stehen in einem riesigen Kampf, und ich glaube, im Namen aller Versammelten zu sprechen, wenn ich von dieser Stelle aus unseren schwedischen Brüdern unsere Bewunderung, unsere Sympathie ausspreche. (Lebhaftes Bravo!) Wir in Deutschland verfolgen mit dem größten Interesse den Kampf in Schweden. Wissen wir doch, Parteigenossen — darauf basiert ja im wesentlichen unser Streben nach internationalen Beziehungen — daß das, was der Arbeiterklasse in einem Lande zugemutet wird, seine Rückwirkung hat auf die Arbeiter anderer Länder. (Sehr wahr!) Jeder Sieg der Arbeiterklasse eines Landes ist auch ein Fortschritt für die gesamte Arbeiterklasse der Welt (Sehr richtig!) und jeder Verlust der Arbeiterklasse eines Landes wirkt zurück auf die Arbeiterklasse der übrigen Länder. Wir wollen es heute schon vorbehaltlich aller anderen Erörterungen aussprechen, daß die Herzen und die Köpfe der deutschen Arbeiter bei den schwedischen Arbeitern sind, und daß wir uns glücklich preisen, sie, soweit es uns möglich ist, in ihrem schweren Kampfe unterstützen zu können. (Lebhafter Beifall.)

Die Sozialdemokratie, die politische organisierte Vertretung der Arbeiterklasse aller Länder, ist in Deutschland nur auf sich allein angewiesen. Die Einzelheiten der gegenwärtigen Situation in Deutschland heftigsten Fragen werden bei den einzelnen Punkten der Tagesordnung ihre Erörterung finden. Für jetzt will ich nur eins darüber sagen. Die Militär-, die Marine-, die Kolonial- und die Steuerfrage haben bei allen bürgerlichen Parteien im Laufe der Jahre eine totale Reduktion hervorgebracht. Die jammervolle Rolle, die die bürgerlichen Parteien und namentlich der Liberalismus in den letzten Verhandlungen des Reichstags gespielt hat, wird so auch hier noch des näheren erörtert werden. Ich möchte nur hier schon zu Beginn unserer Verhandlungen das eine feststellen, daß die 100 Millionen direkter Steuern, zu denen der Liberalismus sich bereit erklärt hatte, als nichts weiter bezeichnet

werden können als eine Postkaufsteuer gegen diejenigen Steuern, die von Rechts wegen den Besitzenden der bürgerlichen Gesellschaft hätten auferlegt werden müssen. (Sehr wahr!) Parteigenossen, im Jahre 1907 waren wir die angeblich Niedergerittenen, die Verschmetzten, wie man sich ausdrückt. Nun, ich glaube, die deutsche Sozialdemokratie hat in der Zwischenzeit den Beweis dafür abgelegt, daß sie sich nicht als Niedergerittenen, als verschmetzt betrachtet. Es gehörte ein gewisser Mut dazu, die Sache so darzustellen, so in ihr Gegenteil zu verkehren, als ob eine Partei, die eine Viertel Million Stimmen Zuwachs bei der Wahl erhält, als Niedergerittenen und verschmetzt betrachtet werden könnte. (Sehr gut!) Die „niedergerittene“ Sozialdemokratie hat in den allerletzten Tagen noch offenkundig zeigen können, wie es damit steht. Der Sieg, den unsere Parteigenossen in Stollberg-Schneeberg vor einigen Tagen errungen haben, hat Zeugnis dafür abgelegt, was die Sozialdemokratie zu leisten imstande ist. (Bravo!)

Parteigenossen! Ich darf sagen: wir hätten von unseren Leipziger Genossen keinen schöneren Willkommensgruß erwarten können, als den Sieg, den sie uns entgegengebracht haben aus dem Wahlkampf in Stollberg-Schneeberg. Das wird, wie ich überzeugt bin, ein glückliches Omen für die weitere Entwicklung der Partei bedeuten. Wir dürfen weitere Siege erwarten und dürfen guten Mutes in die Zukunft blicken. (Lebhafter Beifall.) Die neueste Gewerbezählung zeigt deutlich, wie die Bevölkerung, die deutsche Bevölkerung, sich mehr und mehr proletarisiert. Auf der einen Seite sehen wir die Notwendigkeit eines entschiedenen Sozialismus, auf der anderen Seite sehen wir, wie die sozialen Gegensätze immer mehr in den Vordergrund treten. Parteigenossen! Die Forderung des Liberalismus als Repräsentant der bürgerlichen Einseitigkeit beweist, daß unsere Bestrebungen, unsere Ziele, unsere Arbeit innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft von Erfolg begünstigt sein müssen, und daß wir nicht anders zu tun haben, als wachsam auf dem Posten zu sein, um jede Gelegenheit zur Propagierung unserer Ziele auszunutzen. Unsere Aufgabe ist Organisation und Agitation. Nicht nur wie bisher, sondern mehr als bisher. (Lebhafter Zustimmung.) Genossen und Genossinnen! Den Sozialismus zu propagieren in Fabrik und Werkstatt, in Stadt und Land, in den Industriezentren und in den Handelszentren, in den Gebieten der Landwirtschaft, all überall da, wo Lohnflähen im Dienst des Kapitalismus stehen, zu agitieren, zu organisieren, das ist unsere Aufgabe. (Lebhafter Zustimmung.) Die Frauen, die Jugend mit dem Geiste des Sozialismus zu erfüllen, sie vorzubereiten, sie einzustellen in die Kampfstellung, das ist ebenfalls die Aufgabe, die die Partei zu erfüllen hat. — Parteigenossen! Die Herzen und Köpfe zu revolutionieren, sie reif zu machen für den großen, heiligen Gedanken des sozialdemokratischen Prinzips, dafür haben wir zu arbeiten. (Lebhafter Zustimmung.) Und wachsam, in der schändlichen Ausraubung, die die bürgerliche Gesellschaft auch in der letzten Reichstagsession an den arbeitenden Massen verübt hat, finden wir die besten Waffen. (Sehr richtig!) Genossen, auf diese Tatsachen gestützt, werden wir unsere Ziele, unsere Bestrebungen in die weitesten Massen hineintragen. (Lebhafter Zustimmung.) Die alten Waffen zu schärfen und neue zu schmieden, das ist Sache des Leipziger Parteitag. (Stürmischer Beifall.)

Ich erkläre den Parteitag nunmehr für eröffnet.

Der Parteitag konstituiert sich.

Auf Vorschlag von Auer-Rindgen werden zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten und Pflichten Singer und Lipinski gewählt.

Zu Schriftführern werden auf Vorschlag von Wuhl, Leipzig gewählt: Barenthin, Berlin, Fraulien, Wader, Berlin, Franz Schmitt-Rindgen, Sindermann, Dresden, Peirotes, Straßburg, Dörnte, Hannover, Winkelmann, Bremen, Geiß, Mannheim und Herpich, Wöppingen.

In die Mandatsprüfungskommission werden auf Vorschlag von Hildenbrand-Stuttgart gewählt: Pagels, Rindorf, Paris, Witten, Schmidt, Widdau, Anietim, Rindgen, Thöne-Kassel, Pauline Ludwig-Reichenbach, Engelmann-Worms und Hug-Bant.

In die Beschwerdekommision werden auf Vorschlag von Borgmann-Berlin gewählt: Joseph, Berlin, Drecher-Eberfeld, Paul Müller-Samburg, Bienenbaumann-Altona, Rudolph-Frankfurt, Jungnickel-Aumberg, Walter-Rürnberg, Schrader-Hannover und Gring-Ilm.

Es folgt die Festsetzung der Tagesordnung:

Die provisorische Tagesordnung lautet:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes.
2. Bericht der Kontrollkommission.
3. Parlamentarischer Bericht.
4. Kommissionsbericht über Änderung des Organisationsstatuts.
5. Reiseleiter.
6. Reichsversicherungsgesetz: a) Allgemeines und Krankenversicherung, b) Unfallversicherung, c) Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.
7. Internationaler Kongress in Kopenhagen.
8. Sonstige Anträge.
9. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes des nächsten Parteitages.

Zu der Tagesordnung liegen die Anträge 1 bis 5 vor. Der Antrag 1, die Taktik der Partei auf die Tagesordnung zu setzen, wird zurückgezogen. Zu den übrigen Anträgen bemerkt: Singer: Der Parteitag ist belastet genug durch die Punkte, die schon auf der Tagesordnung stehen und deren Erörterung durch eine Häufung der Tagesordnung nicht beeinträchtigt werden darf. Die Parteileitung ist auch der Heberzeugung, daß es nicht gelingen werde, jetzt noch mit voller Sachkenntnis und mit vollem Material angereicherter Referenten für die von den Antragstellern angeregten Thematika zu bekommen. Ein Teil der Anträge wird übrigens zweifellos bei der Diskussion über verschiedene Punkte der Tagesordnung ausgiebig zur Verhandlung gelangen, so namentlich die Frage der Reichsfinanzreform. Ich bitte also namens der bisherigen Parteileitung, keine Änderung der Tagesordnung vorzunehmen.

Singer stellt nunmehr die Unterstützungsfrage. Bei Antrag 2, die Genossenschaftsfrage zu behandeln, und bei den Anträgen 4 und 5 (die Landarbeitersfrage und die Stellung der Sozialdemokratie zu den Konsumvereinen auf die Tagesordnung zu setzen, genügt die Unterstützung nicht. Dagegen wird der von Aachen-Land, Breslau und Nürnberg gestellte Antrag, die Reichsfinanzreform und ihre Folgen auf die Tagesordnung zu setzen, genügend unterstützt und von Aachen-Land begünstigt. Die tiefgehende Erregung der Produzenten und Konsumenten über die sogenannte Finanzreform und die großen Erfolge, die wir mit diesem Agitationsstoff erzielt haben, sollten uns veranlassen, daß das, was jetzt in Tausenden von Versammlungen behandelt wird, auch bei uns in den Mittelpunkt der Verhandlung gestellt wird.

Wolfskuhr: Wenn wir den Punkt Reichsfinanzreform als Sonderpunkt behandeln, so würden wir dem Referat des Genossen Ledebour so ziemlich das Genick brechen.

Ledebour: Ich kann Kolonnen nur zustimmen. Nehmen wir die Finanzreform aus meinem Referat heraus, dann bleibt kaum etwas übrig. Denn das Hauptinteresse konzentriert sich auf die Finanzreform.

Abe: Zu dem parlamentarischen Bericht liegt eine bunte Fülle von Anträgen vor, so daß es kaum zu einer einheitlichen Kundgebung kommen wird. Überdies wollen wir doch über den Kreis der eigenen Genossen heraus auf die christlichen Arbeiter und alle die ziehen, wie mit der Finanzreform genährt und betrogen sind. Preis-Deffau bittet ebenfalls um Annahme des Antrages.

Geyer: Wird die Reichsfinanzreform als neuer Tagesordnungspunkt eingeführt, gibt es nur eine Widerlegung des schriftlichen Berichts. Die Parteigenossen sind genügend durch die Presse informiert und der Parteitag möge sein Urteil in einer besonderen Resolution fällen.

Der Antrag Abe wird abgelehnt und die Tagesordnung in der vom Parteivorstand vorgeschlagenen Reihenfolge festgesetzt. Damit sind die Arbeiten der Vorversammlung erledigt. Die Sitzung schließt mit dem Vortrag des Libermannschen Sturmliedes durch den Rührer des Gesangschor um 8 1/2 Uhr.

Für den schwedischen Generalstreik.

Bei der Berliner Gewerkschaftskommission gingen ferner für die ausgesparten und im Generalstreik stehenden schwedischen Arbeiter ein:

- 8607 Verwaltung d. Vereins Berliner Buchdrucker u. Schriftsetzer 9.—, Wahlvereine Baumgärtlerweg, Bez. I, 8.—, Stadtbezirk 199a u. 2. Wahlbez. 398 I, 2., 4. Wahlkreis 4.—, Hansobstsch. u. Krause 8.30, Kollegen bei Habel 10.45, 10.778 Bauhilfsverein u. Arbeiter 17.—, Kollegen b. Dorel u. Hart, 2. Rate 7.—, Kollegen b. Schulz u. Jockel, 2. Rate 12.80, Kollegen bei Eppig 6.50, 8828, 8829 u. 8830 Seher, Maschinenmeister und Stereotypsetzer, 3. Rate 88.—, 9268 Kollegen d. Berliner Metallplattenherstellung, 2. Rate 6.40, Bezirk 408 II, 4. Kreis 9.05, Personal d. Galvanoplastik, 5. Rate 21.—, Kollegen b. Henckels u. Buchholz 30.—, Kollegen bei Köhler, 5. Rate 8.10, 8887 Buchdruckerei Rosenkranz u. Co., 5. Rate 13.85, 9165 Kollegen bei Künzler 17.35, Kollegen bei Schloßerei Geishaar 4.85, 8826 Buchdruckerei Emil Willsch, 5. Rate 24.05, 8175 Kollegen bei T. J. Geisler 15.15, 10043 Drechsler u. Schleifer d. C. Müller u. Co., 3. Rate 15.35, 9425 Roll. v. R. Weber u. Co., 4. Rate 56.65, Tischlerei Stenow, 2. Rate 23.45, Kollegen bei Brand u. Co. 9.10, 172 Bezirk, 4. Wahlkreis 2.—, 9543 Buchdruckerei Gebr. Bahr, Bahn u. Land, 5. Rate 22.45, 10054 Tischlerei Wolf 15.65, Kollegen bei C. Hoff, Saal I, 9.15, Kollegen bei Jexl u. Böhm 4.50, Buchdruckerei H. S. Hermann 208.45, Tischlerei Baumann u. Hoffmann 7.25, 10006 Kollegen bei Dippel u. Rate 13.80, Bezirk 76 u. 77, 2. Kreis 6.—, 7667 Buchdruckerei Antinjabrit 4. Rate 5.—, 9538 Tischlerei Thomas 3. Rate 13.30, 10783 Kollegen bei R. Köhler 5.—, 10028 Drucker Köhler 4. Rate 23.25, 9440 Kollegen bei Böling u. Töble, 5. Rate 40.65, 8877 Kollegen bei Bödes 12.05, Tischlerei G. Hölzel 11.25, R. Weite 1.50, Handlungsleiter bei Dewitz u. Herz 2.75, Kollegen bei Hoffmann u. Gähler 4.50, Bezirk 349 Teil I, 4. Kreis, Sechserliste 10.—, 9759 Kollegen der Stadtobstbr. Bernhard Roe 4. Rate 40.50, 9357 Kollegen bei Ludwig Böwe, Güttenstraße, Metalltischlerei 18.25, 9696 Kollegen bei Cordes u. Co. 7.50, Kollegen bei W. Simon 2. Rate 13.70, Altensmager bei Hingrahl 18.50, 9015 Tischlerei J. Schäfer 5.—, Bezirk 23b, Rindorf, Sechserliste 5.50, Altensmager Hing 7.30, Kollegen bei Neumann u. Kamowitz 3.90, Tischlerei Anders, 3. Rate 5.25, Maschinist bei Berner Nachf., 2. Rate 5.—, 10 667 Kollegen bei A. Vertsch, Wittenberg 7.25, 9660 Altensmager Zburon 6.25, 9669 Altensmager v. Zentralmagazin, 5. Rate 27.10, Feiger 5. Krause, Corilla u. Co., 5.—, Tischlerei Gronau, 2. Rate 8.35, 9345 Hansobstsch. R. Hoffmann 8.50, Kollegen bei Louis Klaus 8.—, Dreher u. Schloßer der Glashütte Stralau 10.—, 9370 Kollegen bei Hölzler Döppel 14.50, Hilfsarbeiter der „Berliner Industriellen Zeitung“, 3. Rate 16.30, Tischlerei Stroka, 3. Rate 8.—, Mechanische Werkstatt H. Götte, 4. Rate 6.25, 9359 Buchdruckerei Gebr. Ernst, 5. Rate 20.85, Glashütte Dittmer, 5. Rate 8.38, 8840 Schmittarbeiter b. Rühl, Wilmershof, 4. Rate 12.50, 9484 Hansobstsch. Hülse Nachf., 6. Rate 11.45, 10 082 Kollegen bei Gebr. Hart, Altensmager 11.95, Buchdruckerei Lange 3.10, 9368 Kollegen bei Behn u. Co. 16.80, Tischlerei Friedmann, Bierprozent 15.—, Tischlerei Brämer 16.—, Sparverein Einigkeit 4.—, Angestellte des Bäder- u. Konfiteurverbandes, Alt Berlin 14.—, Bez. 5 Wittenberg 11.35, 9304 Reitanerlager bei Stände 2.75, G. R. 2.—, R. 1.—, Von einem Referenten 10.—, 2. R. 2.05, Bezirk 170 3. Kreis 6.—, R. bei R. 1.—, 9363 Metallschleifer C. C. Hoff, Saal II, 3. Rate 11.45, Metallarbeiter u. Döppel, 3. Rate 8.—, 7252 Sektion der Bader Berlin 6.50, 7449 Durch Verbolger Hermann Schwary 10.50, Sektion der Bader 7270 11.—, 7271 8.—, Lettervereiner Riede 3.—, 8886 Metallmeister der „Wache“, Hansobstsch., 3. Rate 17.50, Bez. 328 Teil IV, 4. Kreis 2.—, Zentralverband deutscher Strasserarbeiter, Hallesche Berlin, auf folgende Listen: 508 Brauerei Friedrichshain 15.25, 503 Union, Raderpersonal 6.15, 608 D. Berliner, Müll- u. Hansobstsch. 9.40, 624, 717 Königsdorf, Brauer u. Hansobstsch. 10.90, 648 Werm 4.20, 716 Post II, Hilfsarbeiter 3.85, 745 Vagenhofer II, Hansobstsch. 23.05, 747 Kronenbrauerei, Brauer 3.—, Schloßbrauerei Schöneberg, 749 Müll- u. Hansobstsch. 19.50, 789 Brauer 7.60, 775 Böhmisches Brauhaus, Hansobstsch. 11.35, 781 Eisenbrauerei Brauer u. Hilsch, 9.50, 808, 809 Schultze IV 42.25, 770 Wasserberg, Hansobstsch. 4.30, Victoria, 788 Hansobstsch. 3.80, 804 Brauer 6.—, Spandauer-Brauerei, 750 Hansobstsch. 3.50, 797 Brauer 9.90, 794 Vereinsbrauerei 12.10, Schultze I 802 Hansobstsch. u. Scholz, 30.90, 806 Brauer 13.40, Schultze II 812, 813, 814 Handb., Hansobstsch. u. Hofsch. 55.15, 789 Hülse II, Brauer 9.70, 764 Gabriel u. Richter, Brauer 4.50, 795 Roland, Wilmershof, Hansobstsch. 16.85, 755 Stadtbrauerei 13.30, 756 Koeb. Brauhaus Grünau, Brauer u. Hilsch, 10.25, Norddein Brauerei, 754 Brauer 9.—, 842 Raderpersonal 3.75, 769 Vahndorfer I, gelammt durch Werner 13.—, 779 Brauerei Gunders 3.90, 788 Schloßbrauerei u. Bucherhauzen 2.50, 819 Angestellte der Erdbeerzucht (dabei u. Genossen Händler I R.) 9.—, 725 Angestellte d. Hauptweim, 13.20, (410.60 R.) Seifensch. Hofmann 10.—, Zigarettenfabrik Jostel, 3. Rate 25.60, 7572 Bäderarbeiter der Wilhelmstr., 3. Rate 5.—, 850 H. W. 4.50, Konfiteur und Arbeiter von Galar 7.35, 9302 Schloßerei Köhlerhagen u. Rehborn, 4. Rate 10.25, 8883 Buchdruckerei, Gebr. Wehle u. Wagner, 3. Rate 10.45, 7700 Buchdruckerei C. Wachsner, 5. Rate 23.05, 10660 Metallarbeiter von Gebr. Hoff, 5. Rate 10.30, 8823 Buchdruckerei L. Schumacher, 5. Rate 18.15, Hansobstsch. Hülse, Bodenheimer u. Co. 3.15, Tapezierer von Köhler, 5. Rate 4.50, 8841 Buchdruckerei A. Unger, 3. Rate 12.15, Silbermann u. Co., Hülsefabrik 20.—, Gradwitz u. Töble u. Co., 3. Rate 23.85, Metallschleifer von Gradwitz 5.80, 10649 Goldschmied Julius Müller, 3. Rate 7.40, Stadarbeiter Gebr. Gelsmann, 3. Rate 10.25, Tischlerei Prüter u. Rohmann 4.25, Bezirk 148, zweiter Kreis 3.—, Zwei Kollegen Patentfabrik 2.—, 8923 R. C. Hoff, Saal 13, 3. Rate 15.20, Kollegen von H. Rühl 5.—, Metallarbeiter von Weden u. Co. 4.30, Pfenlmacher von F. Wille 4.—, Ein armer Stecher 2.—, 9441 Buchbinder der Buchdruckerei Kroll 5.75, 8831 bis 8835 „Lokal-Arbeiter“ Buchbinder, 5. Rate 64.05, 8899 „Lokal-Arbeiter“ Zeitung, 4. Rate 8.40, 9342 Tischlerei Elm, 5. Rate 14.30, Metallarbeiter von Schauer 10.80, Tischlerei von Hälou u. Briener 18.—, 8926 Hansobstsch. Hülse u. Schmitz 12.90, 10650 Tischlerei Töble 16.30, Metallarbeiter von Gebr. Weidig 6.—, Tischler von G. Höpfer 7.20, Kunstschneide von F. P. Krüger, 2. Rate 75.—, Korona Gumpshaus 5.—, Berufene Lehrer von Hülse 6.—, Berggolter u. Hilfsarbeiter von A. Hamber 22.90, 9358 Kartanmacher von Baum u. Scholz, 4. Rate 7.55, 9356 Schulbau Richardplatz 13 12.90, Bergarbeiter von Log, 3. Rate 4.—, Hansobstsch. G. Hoffmann 4.—, 8285 Buchbinder v. Reich 3.50, Bezirk 126, 2. Kreis 5.—, Buchdruckerei Gehring u. Reimer 10.45, 10 658 Bauhilfsarbeiter 17.50, Seher, Zentralbureau Deutsche Presse, 2. Rate 4.30, 9343 Tischlerei Schilldelopf u. Heine, 3. Rate 10.55, 8842 Verbandmitarbeiter der Firma H. Joachim 11.35, 7699 Drucker für Bildhölzer 4.05, Dreher u. Hülse u. Co. 6.—, 9646 Norddeutsche Metallwarenfabrik 6.40, 10681 Metallarbeiter „Lokal-Arbeiter“, Metallschleifer 31.05, Metallschleifer Stern 10.30, H. C. 1.50, Buchdruckerei Stankiewicz, 5. Rate 11.50, Crlo, Pfenlmacher 13.—, Pfenlmacher der Steilner Firma 13.—, Bökler u. Hülse, 4. Rate 12.70, Bezirk 408 II, 4. Kreis 6.—, 9421 Von den Kollegen von D. Meyer, 4. Rate 7.30, Von Leinweber 13/14 9.05, 9639 Deutscher Registrator Comp., 3. Rate 8.—, Raderpersonal 2. Jürgens, 3. Rate 30.—, Kollegen b. Fr. Spengler 6.50, Tischlerei u. Riefel u. Kammeyer, Borsigensstr., 4. Rate 23.40, 8833 Buchdruckerei D. Heilmann, 5. Rate 16.—, 10656 Tischlerei H. Jahn, 4. Rate 33.45, Bierprozent Tischlerei H. Jahn 40.—, Tischlerei von G. Seyfert 5.—, Hansobstsch. G. Quandt 12.75, 9355 Berliner Ruffaltendruckerei, 4. Rate 17.10, 10669 Tischlerei Salomon u. Sohn 11.80, 8878 u. 8879 Ullgen Metallsch. für Verfertigung, 5. u. 6. Rate 21.50, Moler v. Gebr. Drödig, Von Hauptstr. 7.50, Sparverein Grünhain, Baumgärtlerweg 6.—, Buchdruckerei Janitzsch, 4. Rate 25.—, 9991 Dreher und Gähler von G. Hartmann 10.10, 9344 Buchdruckerei R. Reichenbach, 5. Rate 24.85, Tischlerei H. Franz 8.—, Verband der Tapezierer, Hülse Berlin, auf folgende Listen: 2110 durch Kollegen Stenow 13.10, 2126 durch Kollegen Baumh 6.50, 2139 durch Kollegen Brandt 4.05, 2155 Werkstatt Geier 15.40, 2187 durch Kollegen Weite 7.40, 2202 Werkstatt Geishaar 12.45, 2204 durch Kollegen Jahn 12.50, 2206 durch Kollegen u. Ambären 17.50, 7117 Werkstatt Dergow 14.05, 8122 Werkstatt Hergon 20.25, 3126 Werkstatt Jakob u. Braumhülse 9.30, 9258 Werkstatt Hergon 20.25, 3126 Werkstatt 9254 Werkstatt Geisler, 4. Rate 18.90 (im Summa 189.90), Gelangverein Frohau I, Abg. 5.—, H. 2. 100 5.—, 10602 Arbeiter von Weiden, 3. Rate 7.10, Lotterierverein 1905 4.—, Bauhilfsarbeiter Laffer, 4. Rate 9.60, Bezirk 653a, 6. Kreis 7.20, Werkstatt Heyde 3.—, H. R. 1.—, Berliner Zentral-Rite 5.—, Metallarbeiter der Annonimal-Dreimengelfabrik, Lankwitz, 4. Rate 14.—, Firma Schöber 6.—, Werkstatt Louis Golepp 7.50, H. Räder 2.—, Zwei rote Säger 3.—, Kollegen von C. Gruber 10.—, Kreis Galt- und Schandwitz, Ostpreußenverwaltung Weihenitz 15.—, Gultan Rößlinger 2.—, Kronleuchterfabrik H. Scholter 6.50, Orthopädiereferat Schmidt, 3. Rate 4.—, Raderpersonal 5.—, Einige Tischlerproleten der H. C. G., 2. Dultung 5.—, H. 2.—, Sozialdemokratischer Dultenbergs, 4. Rate 200.—, Arbeiter v. Hülse Hülse 5.—, Stellmacher der Firma Neumann 8.—, Moler von L. u. H., Nieder-Erdenerstraße, 2. Rate 3.—, Dachdecker und Hilfsarbeiter von Hülse 4.30, Von Heurwache, Ungarstraße 5.90, Raderpersonal von Hülse, 3. Rate 5.—, Deutsche Lohn- und Erziehungswerk 8.25, Raderpersonal Hülse 6.—, Verband der Bauern, Zwickauer

Rechnung 100. — Teilhaber der Firma Anton u. Alfred Lehmann 9,20.
 Remel v. Dollschewitz 3, —. Sa. 3548,35 M.
 Bisher sind eingeleistet 143 474,23 M.; dazu kommen 3548,35 M.,
 Summa 147 022,58 M.
 Gelder, welche per Post eingeliefert werden, sind an
 H. Körten, Engelafer 15 I zu senden. Alle Sammlungen
 sind sofort in unserem Bureau, Engelafer 15 I, Zimmer 23, vor-

mittags zwischen 9—12¹/₂ Uhr und nachmittags zwischen 4—7¹/₂ Uhr
 abzuliefern.
 Die Hefen 8305, 8667, 7248, 5289, 5285, 1900, 2014,
 6542 und 1402 sind verloren gegangen und sind beim Vorzeigen an-
 zuhalten.
 Der Aufsicht der Berliner Gewerkschaftskommission.

Eingegangene Druckchriften.
 Deutsche Jugendbücher, Nr. 7. Die Gräfinde. Von H. Schmitt-
 heimer. Nr. 8. Das kalte Herz. Von B. Daus. Nr. 9. Eine Nacht
 im Jägerhause. Von F. Heibel. Nr. 10. Der Wadfinder. I. Auf
 dem Cowego. Nr. 11 u. 12. II. Der Kampf auf den Tausendjährl.
 Von F. Cooper. Eingel. 10 Bl. — H. Hilger, Berlin W. 9.



Sunlicht Seife

ist selbst bis in die kleinen und kleinsten Ortschaften des Reiches gedrungen. Die sorgsame Hausfrau wird sich freuen, diese in ihren Eigenschaften immer gleichbleibende, zuverlässige Freundin auch überall in der Sommerfrische zu finden. Man bestehet aber immer auf Ausfolgung des Originalfabrikates u. weise anderes zurück.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
 Dienstag, 14. September.
 Anfang 7¹/₂ Uhr.
 Kgl. Opernhaus. Nabama Duettsch.
 Kgl. Schauspielhaus. Prinz Fried-
 rich von Homburg.
 Neues Kgl. Opern-Theater. Ge-
 schlossen.
 Deutsches Haus.
 Kammerstücke. Die Sünde.
 Anfang 8 Uhr.
 Neues. Das Urbild des Tartüffe.
 Anfang 8 Uhr.
 Lessing. Die Frau vom Meere.
 Berliner. Einer von unsere Leut'.
 Neues Schauspielhaus. Mit
 Dodeland.
 Thalia. Prinz Bussi.
 Komische Oper. Der Wälsch-
 Keßler. Gretchen.
 Heibel. Hanna Jaeger.
 Trianon. Pariser Witwen.
 Lustspielhaus. Im Klubjessel.
 Kleines. Moral.
 Neues Operetten. Die Dollar-
 Prinzessin.
 Wehen. Der ideale Bauer.
 Schiller O. (Köllner-Theater.)
 Ein Erfolg.
 Schiller Charlottenburg. Die
 von Hochstetel.
 Rollesper. La Traviata.
 Friedrich-Wilhelmstadt. Schau-
 spielhaus. Die Sünden der
 Gesellschaft.
 Luifen. Gefallene Engel.
 Bernhard Kote. Am Café Roblesse.
 Metronal. Geschlossen.
 Solles Caprice. Mobilisierung. Der
 gewisse Augenblick. Anf. 8¹/₂ Uhr.
 Apollo. Spezialitäten.
 Wintergarten. Spezialitäten.
 Gebr. Herrfeld-Theater. Frau
 Elms Friseur. Keine - Deine
 Tochter.
 Gastspiel. Ungerade Tage. Der
 Delezeur. Der frische Toilette.
 Cousin Pampoulette.
 Galah. Großstadtzauber. Spezial-
 itäten.
 Roads Theater. Unser Leopold.
 Passage. Spezialitäten.
 Volksgarten. Spezialitäten.
 Walhalla. Spezialitäten.
 Reichshallen. Steiner Sänger.
 Karl Haverland-Theater. Spe-
 zialitäten.
 Casino. Onkel Cohn.
 Prater. Der Verschwander.
 Urania. Landstraße 48/49.
 Abends 8 Uhr: Durch Dänemark
 und Südschweden.
 Sternwarte. Qualitätsentr. 67/62.
Lessing-Theater.
 Dienstag, 8 Uhr: Iphigenie,
 11. Vorstellung: Die Frau vom
 Meere.
 Mittwoch, 8 Uhr: Hölischenpiel.
Berliner Theater.
 Heute 8 Uhr:
 Einer von unsere Leut'.
 Morgen: Einer von unsere Leut'.
Neues Theater.
 Zum erstenmal:
 Das Urbild des Tartüffe.
 Anfang 7¹/₂ Uhr.
 Morgen und folgende Tage:
 Das Urbild des Tartüffe.
Theater des Westens.
 Abends 8 Uhr: Der ideale Bauer.
 Sonntag nachm. 3¹/₂ Uhr, halbe Preise:
 Die lustige Witwe.
Neues Operetten-Theater.
 Schiffbauerdamm 25. a. d. Luisenstr.
 Anfang 8 Uhr.
 Die Dollarprinzessin.
 Operette in 3 Akten von Leo Fall.
**Friedrich-Wilhelmstädtisches
 Schauspielhaus.**
 Dienstag, 14. September, 8 Uhr:
 Die Stützen der Gesellschaft.
 Mittwoch: Randbörren.
 Donnerstag: Der Widerspenst. Jähling.
 Freitag: Das Herz auf der Hand.
Lustspielhaus.
 Abends 8 Uhr:
 Im Klubjessel.

Urania.
 Wissenschaftliches Theater.
 Taubenstraße 48/49.
 Abends 8 Uhr:
 Durch Dänemark u. Südschweden.
**ZOOLOGISCHER
 ZGARTEN**
 Täglich:
**Großes Militär-
 Doppel-Konzert.**
 Eintritt 1 M.,
 von abends 6 Uhr ab 50 Pf.,
 Kinder unt. 10 Jahr. die Hälfte.

Residenz-Theater
 Direktion: Richard Alexander.
 Abends 8 Uhr:
„Gretchen.“
 Große in 3 Akten von Davis und
 Wächter.
 Morgen und folgende Tage:
 Dieselbe Vorstellung.

Volks-Oper.
 SW., Belle-Alliance-Straße Nr. 7/8.
 Anfang 8 Uhr.
La Traviata.

LOISEN- & THEATER
 Abends 8 Uhr:
Gefallene Engel.
 Ein Stück aus dem Volkstheater
 von Nordmann.
 Mittwoch: Premiere: Der Mann mit
 der eisernen Maske. Schauspiel in
 5 Akten.

DERNHARD ROSE THEATER
 Dr. Kraussacker Str. 132.
 Anf. 8 Uhr. Ende u. 10 Uhr.
Im Café Noblesse.
 Spitzbubenkomödie. 1.3 Akt u. G. Schiller.
 Auf der Gartenbühne. Anf. 4¹/₂ Uhr.
 Theatervorstellung. Spezialitäten.
 Radwettrennen. — Damsringkämpfe.

WINTERGARTEN
Morris Cronin-Troupe
 moderne Jongleure.
Henry Bender
The 6 Cuttys
 Musikalischer Akt,
 sowie die
 sensationellen Attraktionen
 des
Eröffnungs-Programms.

**Apollo
 Theater**
 8 Uhr: Die vollständig neuen
 Spezialitäten.
 9 Uhr 15: **Séverin**
 in Conscience, Fantomime
 in 4 Akten.
 Wurde 600 mal in Paris, 2 Jahre
 lang in Amerika, Monate hindurch
 in Wien usw. mit beispiellosem Erfolg
 aufgeführt.

Brunnen-Theater
 Sobstraße 58. Direktion: Will Voigt.
Das Bild der Mutter
 Volksstück in 3 Akten u. 5. Szenen.
 Aufführung 8 Uhr. Anf. 6 Uhr.

Schiller-Theater.
 Schiller-Theater O. (Köllner-Theater.)
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Ein Erfolg.
 Lustspiel in 4 Akten v. Paul Hinden.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Ehre.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Macbeth.
 Schiller-Theater Charlottenburg.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Die von Hochstetel.
 Lustspiel in 3 Akten, von Leo Walter
 Stein und Ludwig Keller.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die von Hochstetel.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Ehre.

Brauerei Friedrichshain
 Am Königstor.
 Heute Dienstag:
Großes Münchener Bierfest
 nach Sitten u. Gebräuchen d. „Münch. Oktoberfestes“
 veranstaltet von dem rühmlichst bekannten Festwirt
Schorsch Ehrengreber
 mit seiner Originaltruppe aus München.
 — **Großer Fest-Jubel und Trabel.** —
 Extra stark gebraut. Bier n. v. 25 Bajer. Maß in 1/2 Liter.
 — Bei ungenügender Bitterung im großen Saal. —
 Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf.

Berliner Prater-Theater
 Kastanienallee 7—9.
 Täglich:
Der Verschwander.
 Spezialitäten ersten Ranges.
 Konzert und Ball.
 Anfang 4¹/₂ Uhr.

Casino-Theater
 Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr:
 Onkel Cohn
 Onkel Cohn
 Onkel Cohn
 Sonntag 4 Uhr: Familie Rinkert.

**Ein
 schlimmes
 Ende**

nimmt jeder Veruch das beliebte, echte
 Palmin durch eine billige Nachahmung
 zu ersetzen. Wir bitten daher beim Einkauf
 genau auf den Namen Palmin und den
 Schriftzug Dr. Schlink zu achten und Nach-
 ahmungen, die oft unter täuschend ähnlich
 klingenden Namen angeboten werden,
 zurück zu weisen.
H. Schlink & Cie. F. G.
Hamburg · Mannheim
 Alleinige Produzenten
 von Palmin.

Carmen Sylva
 Cigaretten
 Beste Qualitäten

H. & P. Uder, Berlin SO. 16,
 Engel-Ufer 5.
 Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
 Rauch-, Kau-, Schnupftabak, Zigarren, Cigaretten.
 Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
 Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.
 Sämtliche be-
 kannten Marken **Zigaretten zu Originalpreisen.**
 Amt IV, 3014.

XV. Saison!
Zirkus Busch.
 Dienstag, 14. Sept., abds. 7¹/₂ U.
Gr. Gala-Vorstellung!
 Vorführung der althistorischen
 Isländ. Sportspiele und Künste
 der Selbstverteidigung (Glima).
 1. Vorführung und Kampf.
 2. Glima gegen Ringer.
 3. Glima gegen Faustkampf.
 4. Glimmgeg. Angriff m. d. Messer.
 5. Glima geg. Uebert. v. 3 Männern.
 Ferner Hr. Georg Borchardt-
 Fottit, Schulleiter, auf dem neu-
 dress. irisch. Wallach „Boy“.
 4 Gebr. Karolis, ung. Heitkünstler.
 Sgr. Alfonso. Clown François.
 Fri. Bakotow u. d. gr. Gala-Progr.

Gastspiel-Theater
 Röpender Straße 67/68.
 Täglich abends 8¹/₂ Uhr:
Ungerade Tage.
 Der Deserteur.
 Die keusche Toilette.
 Cousin Pampoulette.

Metropol-Theater
 Wegen Vorbereitung zur neuen
Jahresrevue von Jul. Freund
Musik von Paul Lincke
 bleibt das Theater bis inklusive
 Freitag, den 17. September,
 geschlossen.

Passage-Theater.
 Das führende
 Variété-Programm
 Berlins!

Claire Waldoff.
 Sibirische Sträflinge.
 Lieder in Ketten,
 und 12 erstklassige
 Variété-Attraktionen!!!

Passage-Panoptikum.
 Täglich zu sehen: Die
Traum-Malerin
 Wilhelmina Assmann
 Bilder aus d. Jenseits!
 Malstüngen im Trance
 finden tägl. v. 11—1 U.
 u. von 3—4¹/₂ U. statt.
 Zutritt jedermann.
 Ohne Extra-Entree.
 Entr. 50 Pf. Kind., Soldaten 25 Pf.

**Herrfeld
 Theater**
 Kommandantenstr. 57. T. N. 4, 5063.
 Die erfolgreichsten
 Lach-Komödien
Meine - Deine - Tochter
Frau Elms Friseur
 mit Anton und Donat Herrnsfeld.
 Vorverkauf 11—3 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Das Tagesgespräch von Berlin
**Union-
 Alexan-
 Platz** **U. T. Theater**
 Neue
 Königstr.
 im Grand-Hotel.
 Heute vollst. neues Programm.
Schlayer auf Schlayer.
 Ununterbrochen Vorstellung
 von 3 Uhr an.
 Eintrittspreise von 30 Pf. an
 aufwärts inkl. Garderobe und
 Programm.

**Zirkus
 Schumann**
 eröffnet
**Sonnabend,
 18. September.**
 Billettverkauf
 ab **Mittwoch, 15. September.**

W. Noacks Theater
 Garmenstr. 16, am Rosenh. Tor.
 Lustiger Poffenabend!
Unser Leopold.
 Entree 30 Pf. Anfang 7¹/₂ Uhr.
 Mittwoch: Kathilde, oder: Ein
 deutsches Feuerspiel.
 Sonnabend: Große Extra-Vor-
 stellung: Ein Sohn des Volkes.

**Walhalla-
 Variété-Theater**
 Weinbergsweg 19-23, Rosenh. Tor.
 Anf. 8 Uhr. Die großartigen
 September-Spezialitäten.
 Im Tunnel: Regimentskapelle.
 Theaterbesucher freier Eintritt.

Stadt-Theater Moabit.
 Alt-Moabit 47/48.
 Donnerstag, den 16. September:
**Des Meeres und
 der Liebe Wellen.**
 Schauspiel in 5 Akten, v. Fr. Grillparzer.
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr,
 Konzert 7¹/₂ Uhr.
 Raffenerhöhung 7 Uhr.
 Vorverkauf täglich von 10—1 Uhr
 im Theater-Restaurant.

**Karl Haverland
 Theater**
 77/79 Kommandantenstraße 77/79.
 Anfang präzis 8 Uhr.
 Das Neueste vom Neuesten
 sind die wunderbaren
 14 September-Spezialitäten.

Palast-Theater.
 Direktion: Robert Dill & Karl Pirau.
 Burgstraße 24, am Bahnhof Börse.
 Nur wenige Tage:
 Gastspiel der besten Parterre-
Akrobaten-Truppe
The Nosillas.
Röhr - Castelli:
 Ein Stilletheater.
Großstadtzauber
 mit Direktor Robert Dill in der
 Hauptrolle.
 Vorkaufkarten in allen Barbier-
 und Zigarrengeschäften.

Königstadt-Kasino.
 Goltzmannstr. 79 (Wald-Allendammstr.)
 Wiederauftreten von
Franz Sobanski.
 Gänzlich neues Programm.
 Dora Lund, Roth Roffy, Erwin
 Emmerich, Renne u. Clown Dolly.
 Nach der Vorstellung Mittwoch,
 Sonnabend, Sonntag: **Tanz.**

Berliner Uk-Trio.
 Felix Schauer
 Straßanderstr. 1.

Folies Caprice.
Mobilisierung.
Bunter Teil.
Der gewisse Augenblick.
Vorverk. 11-2. Anfang 8 1/2 Uhr.

Duhmann's
Theater
Schönhauser Allee 108
Kastanien-Allee 57/59

Dienstag, den 14. September:
Unser Doktor.

Sollstück mit Gesang in vier Akten
von Treptow.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Sanssouci, Kottbuser
Straße 6.
Direktion Wilhelm Reimer.
Sonntag, Montag und
Donnerstag:

Hoffmanns
Norddeutsch. Sänger
Die
modernsten Schlager!
Beg. Sonnt. 5, wochent. 8 U.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger
Anfang:
Bisont.
8 Uhr.
Sonntags
7 Uhr.

Volksgarten - Theater

Badstr. 8, Gesundbr., Bellermaistr.
Gente Dienstag, 14. Sept., ringer:
Pottlinski gegen Ahoer.
Michaloff gegen Schwarz.
Schibilski gegen Weber.

Entscheidungsstumpf:
Madralli gegen Apollon le Colosse.

Vereins - Brauerei

Rixdorf, Hermannstr. 214/219.
Oekonom: Max Wendt.
Täglich:

Gr. Militär - Konzert.
Vorzugsorten
haben wochentags Gültigkeit.
Entrée 15 Pf.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am
Moritzplatz,
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Dr. Schünemann

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden,
Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
Wochentags 10-2, 5-7.

Leihhaus

Gelegenheitskäufe vorfall. Gold-
und Silbersachen, Brillanten etc.
Seit 25 Jahren Prinzenstr. 28
Ecke Ritterstr.

Bruch-Pollmann

empfehl. feine Lager in Bruch-
bandagen, Leibbinden, Ge-
radhalter, Spritzen, Suspensorien
sowie sämtliche Artikel zur Krank-
pflege. Eigene Werkstatt. Lieferant
für Orts- und Hilfs-Krankentafeln.
Berlin N.,

heut Lothringer Straße 60.
Alle Brustbänder mit elastischen Ge-
löten, angenehm u. weich am Körper.

Bauftelle, gut geschnitten,

35 Minuten Bahnfahrt von Berlin,
umfänglich für 3000 Mark, Kauf-
500 Mark, sofort veräußlich. Off. u.
"Vorort 35", Postamt Berlin O. 2.

Naturbutter

10 Pf. Koll.
12 Pf. 8.50, 1 Probe
ein 10 Pf. Koll.
1/2 Butter, 1/2 H. König 7.90 Pf.
Spitzer, Tlusto D. 7 via Schießen.

Böhmisches Brauhaus



Unsere echten Biere
sind überall zu haben
in Flaschen, in Kannen
und in Siphons.
Tel. VII, 4688, 89, 90.

**BÖHMISCHES
BRAUHAUS**

Deutscher Holzarbeiter - Verband

(Zahlstelle Berlin).

17. STIFTUNGSFEST

am Sonnabend, den 18. September 1909
in den Gesamträumen der „Neuen Welt“, Hasenheide 108-114.

Mitwirkende:

Neues Tonkünstler - Orchester (Dirigent Herr F. Hollfelder)
Herr Konzertmeister **Alfred Wittenberg** und Herr **Adolf Zatta**
als Solisten und das **Berliner Ulk - Trio.**

Um 10 Uhr Festrede, gehalten vom 1. Bevollmächtigten Koll. **Glocke.**

Nach dem Konzert: **Gr. Ball** ohne Nachzahlung bei zwei Orchestern.
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 50 Pfennige.
Regen Besuch erwartet. Das Komitee.

Billetts sind im Bureau (Engeluf 14 part.) und in folgenden Lokalen zu
haben: Meitmann, Schönleinstr. 6; Zehrendt, Hasenheide 9 (vis-a-vis der Neuen Welt),
Max London, Rixdorf, Ideal-Kasino und im Zigarrengeschäft des Kollegen Fritz
Schwemke, Schönleinstr. 34, Ecke Böckhstraße und Kottbuser Damm. 89/8*



JOSETTI JUNO

CIGARETTEN

könnten nicht so billig verkauft werden, wenn
ihr aussergewöhnlich grosser Konsum nicht ihre
Herstellung in so hervorragender Qualität und
zu so wohlfeilen Preise ermöglichte. Dass sie
in so grossen Mengen gerucht werden, ist
lediglich ein Beweis ihrer allgemein anerkannten
Güte und Vorzüglichkeit.

Joseffi-Juno m. u. o. Mündstuck-
10 Stck. 20 Pf.



Joseffi Cigarettes · Joseffi Cigarettes



bleibt der
beste Schuh-Putz

Überall zu haben in Dosen a 10 und 20 Pf.



Möbel

Polsterwaren, fertige Küchen
halb umsonst
auf Abzahlung

und gegen bar

liefern an Jedermann
ohne Ausnahme.
100 bessere und billige
Wohnungs-Einrichtungen
von 150-500 Mk.
Anzahlung **15 M.** an

Einzelne Möbel
schon **5 M.** Anzahlung
von an,

alten Kunden ev. auch
ohne Anzahlung.

Ferner empfehle Herren- u.
Damen-Garderobe, Pelz-
Stolas, Muffen, Leib- u.
Bettwäsche, Betten,
Steppdecken, Teppiche,
Portieren, Gardinen,
Bilder, Uhren, Gas- und
Petroleum-Kronen, Sport-
und Kinderwagen
wöchentlich **1 M.** an.
**Möbel- und Waren-
Kredit-Haus**

S. Dorn

Alte Schönhauser Str. 3
Ecke Linienstraße

am Tor.

Original Reichel Essig- Essenz

gibt feinsten u. milden feinsten
Sinnache-Essig.

Von ärztlichen Autoritäten
als gesündester Essig anerkannt.
Originalflaschen 1 R., 1/2 R. 55 Pf.
Überall in den Drogerien u.
Geschäften erhältlich, wo nicht
direkter Versand, von der Fabrik
Otto Reichel, Berlin SO 43,
Eisenbahnstr. 4.
Bei nicht u. rein
bei unverleht. Kapsel-
verschluss mit Marke **„Lichterz“.**

Gasthof,

neu gebaut, alleiniger im Dorf,
Lanzhal, Kasparnung, Scheune,
42 Morgen Land zugehörig (3 Morgen
am Haus). Guter Biergarten, an be-
lebter Chaussee, umweit Damm, Markt,
Schweiz, für 42000 Mk., Anzahlung circa
10000. Zu verkaufen od. verpachten d.
C. Röcker, Berlin, Grüner Weg 112 II.

Wer eine wirklich gute Pfeife rauchen will, der wähle
unter den

Kapitän - Rauchtobaken

die von hervorragender Qualität in den verschiedensten
Mischungen und Preislagen (in Päckchen von 10 Pf. bis
1,50 M.) in den meisten Zigarrengeschäften zu haben sind.

Spezialität: Feiner Goldshag in roten Düten.

Man achte jedoch genau auf das ges. gesch. Wort
„Kapitän“. Päckchen ohne diese Bezeich-
nung weisen man als unecht zurück. 2182L*

Gen.-Vertrieb Karl Röcker, Grüner Weg 112.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Todes - Anzeigen.

Den Kollegen zur Nachricht,
dass unser Mitglied, der Schlosser
Reinhold Bleschke

am 9. d. Mts. an Lungenleiden
gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 14. September,
nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Gethseman-
Kirchhofes in Nieder-Schönhausen
aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, der
Klempner

Albert Bauer
am 11. September an Nieren-
leiden.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 14. September,
nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Friedrich-Wilhelm-
Hospitals nach dem Zentral-Fried-
hof in Friedrichsfelde aus statt.

Ferner starb der Schlosser
Karl Schulze.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 14. September,
nachmittags 5 Uhr, von der
Leichenhalle des Elisabeth-Kirch-
hofes in der Pringel-Allee aus
statt.

Ehre ihrem Andenten.
Kege Beteiligung erwartet
122/17 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Bäcker und Konditoren.

Verwaltung Berlin.

Todes - Anzeige.

Allen Kollegen zur Nachricht,
dass am Sonnabend, den 11. Sep-
tember, unser Mitglied, der Bäcker
Richard Streletzki

an der Proletarierkrankheit ge-
storben ist.

Ehre seinem Andenten!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 14. September,
nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhofe
in Nichtenberg, Bornig-Strasse,
statt.

Kege Beteiligung erwartet
40/12 Die Verwaltung.

Zentral-Verband der Steinarbeiter.

Filiale Berlin.

Am 11. September starb unser
Kollege

Karl Muß
39 Jahre alt, an Lungenbrand.

Ehre seinem Andenten!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 14. d. M., nach-
mittags 5 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Friedhofes in
Friedham, Seemannsstraße, aus
statt. 172/8

Die Ortsverwaltung.

Sinnen- und Franzbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Möbelfabrik Rudolf Bartsch.
Cranienstr. 73. Brautleute, achtet
auf meine altrenommierte Firma.
Möbellauf ist Vertrauenssache.
Man verlaube nicht, meine Fa-
brikflügel in den fünf Etagen
meines Vorderhauses. Seiten-
flügel, Querschubladen zu befeh-
tigen. Schriftl. Garantie. Preise
lesbar an jedem Stück. Teil-
zahlung gestattet. Keine Spezial-
einrichtungen sind unüblich.
Stube u. Küche 167 Mk., zwei
Stuben u. Küche 332 Mk., ganz
Zimmer, Schlafkammer, Küche
534, Wohnkammer, Schlafkammer,
Küche 877, Mahagoni-Salon oder
schweres Herrenzimmer, eichen
Speisezimmer mit Sofa u. Umbau,
apartem Schlafkammer m. Keller-
stiegen, große Küche 1500 Mk. so-
wie circa 100 Zimmer Möbel all-
Schlart. u. Preislag. fest. aufgelt.
Bitte m. Off. nicht m. abel. lauten.
Kupfer, zu verwech. Gleg. Stühle
kompl. Rinn, Büfette, Schreibt-
tisch, Sofas, Umb. Kleiderpinde,
Bettl., Trum., Bettst., Matrasen,
Ebnel, Tisch, Kasten, Tisch. Lpt.
fest, auch auherb. Sonn. geöfnet.
Cranienstr. 73.

Ein Hund hat keine Flöhe
wenn Sie ihn mit Automors-Wasser
waschen. Es genügt ein Eßlöffel
voll auf einen Eimer Wasser
Prospekte über Automors in den Apotheken und Drogerien. 1937L

Möbel auf Teilzahlung
(geringe Anzahlung)
M. Goldstaub
Zossener Str. 38 pt. u. 1 Tr.
Ecke Gneisenaustraße.
Kein Abzahlungsgeschäft!
Anerkannt
größte Rücksicht
bei
Arbeitslosigkeit
und
Krankheit.

Sozialdemokratischer Parteitag in Leipzig.

Erster Verhandlungstag, Montag, den 13. September 1909. Vormittags-Sitzung.

Singer eröffnet die Sitzung um 9 Uhr und begrüßt unter lebhafter Zustimmung des Parteitags die Vertreter der ausländischen Parteien. Es sind anwesend: Beer für die deutsche Parteivertretung in Oesterreich, Krieger für den Verband sozialdemokratischer Abgeordneter, Pölzer für Niederösterreich, Remec und Stibin für die tschechische Partei, Kristan für die slowenische Partei, Genosin Schönberg für den Bund (russische jüdische Sozialdemokratie).

Beer: Ich danke namens der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs für die freundliche Einladung und erbitte Ihnen unsere herzlichsten brüderlichen Grüße. Selbstredend liegt es uns vollkommen fern, uns in Ihre internen Angelegenheiten einzumischen, aber wir haben ein außerordentlich großes Interesse an Ihren Verhandlungen, weil Ihre Beschlüsse sehr stark auf uns zurückwirken. Ganz besonders interessiert uns die Frage der Jugendorganisation und die Raiffeisen. Ein großer Teil unserer Fortschritte ist darauf zurückzuführen, daß wir, wo es nötig ist, die Leidenschaft mit der berechnenden Klugheit verbinden, eingedenk des Wortes eines unserer größten Denker, daß zur Vollbringung großer Taten auch Leidenschaft gehört. So wünsche ich denn, daß der Parteitag in diesem Sinne seine Beratungen führt und getreu den internationalen Gepflogenheiten auf alle übrigen Staaten Rücksicht nimmt, wo immer Arbeiter im Dienste der Kapitalisten fröhnen. (Lebhafte Weisfall.) Ich hoffe, daß es diesem Parteitag gelingen wird, einen bedeutenden Fortschritt in der Geschichte der deutschen wie der internationalen Sozialdemokratie herbeizuführen. (Bravo!)

Remec-Protokoll überbringt die herzlichsten brüderlichen Grüße der tschechischen Sozialdemokratie. Die internationale Solidarität des Proletariats ist längst keine leere Form mehr und hat bereits angefangen praktisch zu werden. Vor zwei Jahren jubelte unsere Bourgeoisie den Worten vom „Niederreiten“ und „Verschmettern“ zu. Das Blatt aber hat sich gewendet. Wir haben schon schöne Erfolge erzielt und werden noch größere erzielen. Ihre Erfolge sind unsere Erfolge, Ihr Sieg ist unser Sieg. In diesem Sinne wünsche ich Ihren Verhandlungen den besten Erfolg. (Weisfall.)

Kristan begrüßt den Parteitag namens der südslawischen Sozialdemokraten. Wir suchen der sozialistischen Idee, die nach Norden und Westen längst siegreich vordrang, Bahn auch nach dem Süden und Osten zu machen. Wir stehen schon ganz an der Schwelle des Morgenlandes, dort, wo Asien sich mit Europa mischt. Unser Materialismus besitzt noch eine ganz andere Macht als das deutsche Zentrum, und die nationalen Unterschiede erhöhen die Schwierigkeiten, mit denen die Sozialdemokratie in unseren Ländern zu kämpfen hat. Trotzdem hat sie festen Fuß gefaßt. Täglich entstehen bei uns neue Gewerkschaften und politische Organisationen; die chinesische Rauer um Osteuropa weist bereits eine ganze Reihe Versuche auf, und von uns aus wird der Sozialismus seinen Weg nach dem Vollen und nach Osten nehmen. (Weisfall.) Ich hoffe, daß die Zeit kommen wird, da die gleiche Freiheitssonne am nördlichen wie am südlichen Himmel leuchtet. An diesem Siege werden wir gemeinsam arbeiten. (Lebhafte Weisfall.)

Genosin Schönberg (jüdischer Arbeiterbund) überbringt die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des jüdischen Proletariats. Vor Jahresfrist wollte es scheinen, als ob das russische Proletariat erschöpft sei von den ungeheuren Kraftanstrengungen des Revolutionsjahres und zusammengebrochen unter den Schlägen der Reaktion. Das vergangene Jahr hat jedoch gezeigt, daß das glücklicherweise nur ein Schein war. Überall schießt neues Leben empor, ein tiefer Aufschwung im Fühlen und Handeln vollzieht sich. Der ökonomische Kampf steht jetzt im Vordergrund. Siegreich haben die Vorarbeiter in Italien den Schlußabendtag gegen das ausbeuterische Unternehmertum verteidigt. Den Verfolgungen der Regierung begegnen die Gewerkschaften, indem sie ihre Auffklärungsarbeit geheim, unterirdisch führen. Auch das politische Interesse wird wieder lebendig und äußert sich auch in dem Aufschwung der jüdischen Organisation des Proletariats, dem Bund. Seit einiger Zeit erscheinen wieder zwei illegale Organe, von denen eines in Rußland in einer Geheimdruckerei hergestellt wird und ein anderes im Ausland erscheint. Es werden wieder politische Versammlungen veranstaltet und den Ortsorganisationen strömen neue Mitglieder zu. Wohl hat die jüdische Intelligenz in ihrer Masse der Partei der Arbeiterklasse den Rücken gekehrt. Sie hat damit nur ihr im Grunde bürgerliches Wesen gezeigt. (Sehr wahr!) und deshalb hat das jüdische Proletariat keinen Grund, ihr nachzutrauern. Das Proletariat nimmt das Werk der Befreiung in eigene Hand und zeigt, daß es reif genug dazu ist und daß es die notwendigen Intelligenzen aus seinen eigenen Reihen hervorzubringen weiß. Der tote Punkt ist endgültig überwunden. Keine Reaktion und keine Unterdrückung vermag auf die Dauer den Aufschwung des Proletariats zurückzuhalten. Das jüdische Proletariat, das stets seine internationalen Pflichten erfüllt hat, gelobt jetzt, wo es nach vorübergehender Ermattung wiederum in die Reihen der aktiven Kämpfer tritt, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die beiden Fesseln des Abolitionismus und des Kapitalismus von seinen und seiner Klassen-genossen Bataillonen gestürzt sind. Wir schauen zuversichtlich und trohen Mut in die Zukunft. Unser ist sie trotz alledem. (Lebhafte Weisfall.)

Singer teilt einige eingegangene Begrüßungsschreiben mit und verliest das folgende Telegramm aus Schweden:

Die Sozialdemokratie Schwedens, deren Mitglieder in gewerkschaftlicher Miensschlacht die Schärfe des heutigen Klassenkampfes mehr als jemals erfahren, jedoch ungeduldet im Kampfe auszuhalten, fest entschlossen, von der vereinten Macht der Bourgeoisie trotz alledem sich nicht niederdrücken zu lassen, sendet den deutschen Genossen herzlichste Grüße. Niemand wird die schwedische Arbeiterkraft die durch opferwillige Tat während der schweren Prüfungszeit bewiesene Solidarität der deutschen Klassen Genossen verweigern. Wir wünschen Ihnen bestes Glück dazu, Ihre stolze Partei in Einigkeit und Kraft noch mehr zu befestigen und vorwärts zu führen zu neuen Siegen für das gesamte internationale Proletariat. (Stürmischer Weisfall.)

Ich habe namens der Parteileitung die Mitteilung zu machen, daß wir beschlossen haben, den Arbeitern Schwedens, die in ihrem rühmlichen Kampf mit Mut und Entschlossenheit Opfer über Opfer bringen, die brüderliche Solidarität der deutschen Partei aufs neue dadurch zu beweisen, daß wir zu den bereits für den Kampf gegebenen 20 000 Mark aufs neue 30 000 Mark nach Schweden zur Unterstützung schicken. (Stürmischer Weisfall.) Die Parteileitung weiß, daß sie mit diesem Beschluß den Willen und den Wunsch des Parteitages zum Ausdruck bringt. (Sehr richtig!) Und der Weisfall, der meiner Mitteilung geworden ist, befähigt mich das.

Der Parteitag tritt nun in die Tagesordnung ein.

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes.

Rollenbuße:

In einigen Punkten habe ich den schriftlichen Bericht zu ergänzen, weil verschiedene Angelegenheiten inzwischen zum Abschluß gelangt sind. Auf dem vorigen Parteitage wurden Klagen über finanzielle Benachteiligung der Parteiführerhandlungen geführt. Der Parteivorstand hat in Verbindung mit der Leitung der Buchhaltung

ein Arrangement getroffen, welches decartige Schädigungen für die Zukunft ausschließt. — Bei einer Nachwahl in einem Moskauer Bezirk, der zu dem bombensicheren Besitzstand des Zentrums gehörte, schneitern ganz plötzlich die Stimmen der Sozialdemokratie erheblich in die Höhe. Die Winger wollten ihrer Mißstimmung über die Lösung der Weinfrage durch das Zentrum und die übrigen bürgerlichen Parteien Ausdruck geben. In den Weinbezirken finden sich neben den zahlreichen Weinbergarbeitern auch zahlreiche proletarische Existenzen unter den selbstständigen Wingern, Elemente, die durchaus für uns zu gewinnen sind. Unsere Parteigenossen in West- und Süddeutschland haben in einer Konferenz Beschlüsse über die Agitation unter den Wingern gefaßt, die hoffentlich von gutem Erfolge begleitet sein werden. — Die Beschlüsse des Nürnberger Parteitages über die Einigung der Lokalorganisierten mit den Zentralverbänden sind zu einem großen Teil durchgeführt. Gegenwärtig liegt ein eingehender Bericht über die Verhandlungen in Solingen vor. Es wird sich leider da wenig machen lassen, und wir müssen das Beste von der Zeit erwarten. Von den bestehenden alten Lokalverbänden hat sich inzwischen wieder einer, der ungefähr 1500 Mitglieder zählende Verband der Kontorböten in Hamburg einem Zentralverband (dem der Transportarbeiter) angeschlossen. So schreitet also die Einigung im Proletariat immer weiter fort.

Die Jugendbewegung hat in der Form, wie sie in Nürnberg beschlossen ist, recht gut eingeleitet und auch recht gute Erfolge erzielt. Eine Reihe von Kritikern hat geglaubt, daß jetzt schon gewisse Änderungen eintreten müssen; aber fast alle diese Kritiken sind von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Wir sind der Meinung, daß zunächst Erfahrungen gesammelt werden müssen. Die Erfahrungen eines ganzen Jahres; jetzt verfügen wir erst über die Erfahrungen eines Sommerhalbjahres. Sicher dürfen wir niemals außer Augen lassen, die Jugend für uns zu gewinnen. Es wurde die Anregung gegeben, einzelne sozialdemokratische Schriften auch in Blindenschrift herstellen zu lassen. Wir haben dem zugestimmt. Während im Norden Europas der schwere wirtschaftliche Kampf tobt, war auch das südlichste Land Europas von den Stürmen der Revolution durchweht. In Spanien, dem Vaterlande der Inquisition, in jenem finsternen Lande, auf dessen dürrer Boden, durch Pfaffenherrschaft ausgehöhlet, ein armes Volk lebt, auch da fängt der Kapitalismus an, sich zu entwickeln und die Gegensätze zwischen Proletariat und Bourgeoisie treten immer schärfer zutage.

Mit demselben Blutdurst, wie feinerzeit die Reher verfolgt wurden, werden die modernen Reher verfolgt, die ihre Zweifel in Taten umgelegt haben. Soweit es in unserer Macht stand, haben wir den Genossen auch dort eine finanzielle Hilfe zu teil werden lassen.

Parteigenossen, Sie haben die

Pflicht der Kritik

an unserer Tätigkeit als Parteivorstand, damit wir wissen, ob der Parteivorstand im Einklang mit den Massen handelt. Denn der Vorstand ist ja nichts anderes als ausführendes Organ der Partei. Im Mittelpunkt des politischen Lebens stand in einer Reihe von Staaten der Kampf um das Wahlrecht, in der Reichspolitik das persönliche Regime, die Finanzreform. Der Parteivorstand hat, sobald diese Fragen im Mittelpunkt standen, Material als Unterlage für die Redner herausgegeben. Mit der Annahme der Finanzreform hat der Parteivorstand diese Frage keineswegs als abgeschlossen betrachtet, sondern wir haben bereits einen Parteigenossen beauftragt, ein Handbuch über die Finanzreform herauszugeben. Die Sünden der Schnapsblockparteien sollen als dauernde Waffen benutzt werden, das Volk aufzuklären.

Im Laufe des Jahres sind uns sehr wenig absällige Urteile über unsere Tätigkeit zu Gesicht gekommen. Meinem Wissens eigenlich nur zwei: eine Resolution von Berlin I und eine Kritik in einer Zeitung von Nordwestdeutschland, die darüber klagte, daß der Parteivorstand im Kampfe zu lau gewesen sei. In dem Artikel wurde gesagt, man habe mit dem Urteil so lange gewartet, bis der Kampf zum Abschluß gekommen sei. Ich halte es geradezu für ein Verbrechen, wenn ein Genosse weiß, daß in irgend einer Weise bessere Erfolge zu erringen sind, dann hat er die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, es uns mitzuteilen. (Zustimmung.) Es ist ganz sicher, daß der Parteivorstand alle Anregungen in Erwägung zieht.

Nun ist aber das Werturteil dabei, daß sowohl in der Resolution als im Artikel gar nicht zum Ausdruck kommt, was eigentlich hätte geschehen sollen. Man hätte es doch wenigstens nachher sagen können, aber bis heute ist es noch Geheimnis. Wir wissen nur in dem einen Falle, es hätte mehr geschehen können, schärfere Mittel hätten zur Anwendung kommen können; aber welcher Art, wird nicht angedeutet. Vielleicht werden ja Klagen kommen, daß der Parteivorstand nicht die Rednerzahl zur Verfügung gestellt habe, die verlangt sei. Das ist freilich eine alte Erlaubnis des Parteivorstandes. (Sehr gut!) Aber das liegt nicht am bösen Willen der Parteileitung, sondern daran, daß der Agitationseifer größer ist als die verfügbaren agitatorischen Kräfte.

Die Parteigenossen müssen selbst agitieren. Die Redegewandtheit ist nicht angeboren, aber die Übung macht viel. In der Schulung junger Kräfte wird jetzt erheblich mehr getan, als je vorher. Die Genossen sollten von ihrer Redegewandtheit Gebrauch machen selbst auf die Gefahr hin, daß mal ein kleiner Schnitzer unterläuft. Jeder hat zu Anfang Schnitzer gemacht. (Heiterkeit.) Die Parteikasse kann jährlich 20 bis 30 junge Leute ausbilden, aber sie kann nur den Genossen, die schon gewisse Vorkenntnisse haben, den letzten Schluß geben. Die Bedürfnisse der Partei an Rednern kann die Parteikasse nicht decken. Wir haben 3000 Ortsvereine und eigentlich müßte jeder davon einen Mann haben, der für unsere Grundzüge öffentlich eintreten kann (Sehr richtig!), genau wie jede religiöse Gemeinde einen Pfarrer hat. (Heiterkeit.) Wenn alle Ortsvereine hierauf bedacht sind, dann wird die Schar unserer Redner bald nach Zehntausenden zählen.

Die politische Lage

war im verflochtenen Jahre für unsere Agitation so günstig, wie seit langem nicht. Die Gegner haben sich alle erdenkliche Mühe gegeben, einmal ihr wahres Gesicht zu zeigen, so daß es abschreckend auf die Kreise ihrer Mitläufer wirken mußte. Die letzten Nachwahlen haben gezeigt, wie die Verhältnisse auf die Massen eingewirkt haben. Gewiß haben auch einige Hemmungen, hauptsächlich die wirtschaftliche Krise, den Ausbau unserer Organisation verlangsamt. Zahlreiche Arbeiter mußten zum Wanderstab greifen. Schiffahrt und Schiffbau lagen jahrelang still, das Bauhandwerk lag in vielen Gegenden darnieder. Unwillkürlich fragt man sich, ja, wo sind die Arbeiter hingekommen? Die Berichte der Ähyle für Obdachlose zeigen zum Teil, wie gewaltig das Meer der Landstrafen gestiegen ist.

Wenn trotzdem unsere Organisationen in demselben Tempo wuchsen wie vorher, so zeigt das einmal die werbende Kraft des Sozialismus und zum anderen die Umstir der politischen Situation. (Sehr richtig!) 1906 zählten wir 334 000 organisierte Mitglieder, 1907 530 000 und 1908 687 000 und in diesem Jahre 833 000. Wir sind damit die mächtigste politische Organisation Deutschlands, ja der ganzen Welt geworden. (Lebhafte Bravo!) Wir haben mit unseren 833 000 Mitgliedern die 225 000 Mitglieder des katholischen Volkvereins überflügelt. Selber verfügt ja noch immer die mächtigste Partei des Schnapsblocks über einen erheblichen Teil von Arbeiteranhängern. Aber das Zentrum hat in der letzten Zeit so gesündigt, daß, wenn seine Taten zur Kenntnis aller Arbeiter kommen, auch der letzte Arbeiter aus den Reihen dieser volksfeindlichen Partei verschwinden müßte. (Sehr wahr.) Es hat gegen die Erbschaftsteuer gestimmt, um die Akerberg und Wallstein vor Steuern zu schützen, während es die Lasse Raffes der armen Frau mit 80 Proz. ihres Wertes besteuert. (Hört! hört!) Es besteuert Schnaps und Bier, besteuert

Jahndhölzer und Beleuchtungskörper und lehnt es ab, den durch diese Steuer arbeitslos werdenden Arbeitern eine Entschädigung zu geben. Es bewilligt eine Tabaksteuer, wodurch die Kleindetriebe vernichtet werden, und beschränkt die Entschädigungssumme für brotlos werdende Ladenarbeiter. Es war auch zu einer Parfümsteuer und zu einer Mehrverteuerung bereit. Wenn alles das in der Agitation richtig ausgelegt wird, müssen wir aus Zentrumskreisen eine erhebliche Zahl von Anhängern gewinnen. (Sehr wahr!)

Die Krise, die bisher lähmend auf den Ausbau unserer Organisationen eingewirkt hat, scheint ein wenig im Nachlassen begriffen zu sein. Selbst im Juli hat die Zahl der Zwangsmitglieder in den Krankenkassen eine erhebliche Steigerung aufgewiesen. Die Robeisenproduktion in den ersten acht Monaten dieses Jahres weist eine erhebliche Steigerung gegenüber den Vorjahren auf. Den Aufschwung müssen die Genossen zur

Stärkung der Organisation

benutzen. Mit einer kräftigen Hausagitation muß eingeleitet werden. Man darf nicht warten, bis der Wahlkampf in sichtbarere Nähe ist. (Sehr richtig!) Wir haben ein gewaltiges Gebiet der Agitation. Wohl haben wir 3 1/2 Millionen Stimmen, aber es gibt annähernd 13 Millionen männliche Arbeiter oder Angestellte. Sicher sind darunter 6 1/2 Millionen Wähler, die für uns in Betracht kommen. Für die gewerkschaftliche Organisation bleiben trotz des Vereinsgesetzes immerhin reichlich 10 Millionen Organisationsfähige übrig. Ein weites Gebiet ist namentlich die Organisation der Frauen. Es gibt 82 Millionen arbeitende Frauen, da könnten 6 1/2 Millionen gewonnen werden. Die Ergebnisse der Gewerbe- und Berufsählungen zeigen, daß die Mehrheit des Volkes aus Leuten besteht, welche aus der Verwirklichung des Sozialismus gewinnen können. Es gibt viermal mehr Arbeiter und Angestellte als Selbstständige und unter den Selbstständigen sind zudem noch zahlreiche proletarische Existenzen. Selbst bei ungünstiger Schätzung stehen gegenüber 10 Millionen 21 Millionen, die Interesse an der Durchführung der sozialdemokratischen Grundzüge haben. Ein Teil der Arbeiter aus den selbstständigen Berufen, ein Teil der Idealisten aus den freien Berufen schießt sich uns immer noch an. Die Hoffnung der Gegner richtet sich auf die Zersplitterung der Partei. Gewisse Gegensekte werden in der Partei immer bestehen und werden immer stärker werden, je älter die Partei wird, es sei denn, daß jedes geistige Leben aufhören würde. Das geistige Leben entwickelt sich zu immer höherem idealen Streben, aber ein Teil der Partei kann niemals mitkommen. Das sind die Neugeborenen, die mit den Schlägen der bürgerlichen Erziehung in die Partei treten. Wenn mancher von uns alten Genossen sich heute setzen würde, wie er vor 30, 40 Jahren ausgefallen hat, würde er sich selbst nicht wieder erkennen und sagen: mit einem solchen Spießbürger verkehre ich nicht. (Große Heiterkeit.)

Man hat vielfach von sogenannten Mitläufern geredet. Als solche bezeichne ich die, die aus Ekel vor den anderen Parteien zu uns kommen, die wir aber verlieren, wenn die Gegner sich bessern. Als richtige Parteigenossen können wir aber nur die anerkennen, welche unsere Grundzüge anerkennen und zu verwirklichen trachten. Die industrielle Bevölkerung beträgt jetzt 56,16 Proz., die landwirtschaftliche nur noch 28,25 Proz. Seit 1882 ist die Zahl der Industriearbeiter um 4 000 000 gestiegen, die Zahl der industriellen Betriebe aber um 133 000 gesunken. Das zeigt, daß unsere Voraussetzung, daß der Akkumulationsprozeß des Kapitalismus immer weiter schreitet, richtig ist. Nun sehen wir die eigenartige Erscheinung, daß zwar im Wirtschaftsleben das industrielle und Handelskapital die wirkliche Großmacht wird, aber doch die agrarische Tendenz die herrschende ist. Man hat vielfach einzelne Parteien dafür verantwortlich gemacht, deren Führer unfähige Leute oder elende Heuglinge seien. Aber daran liegt es nicht. Die agrarische Herrschaft kommt von der

Tendenz der Gesetzgebung, die Arbeiter zu entreden.

(Sehr richtig.) Das sehen wir in Sachsen, in Preußen und in vielen anderen Einzelstaaten. Und woran liegt das? In der Landwirtschaft haben wir 2 1/2 Millionen, in der Industrie und im Gewerbe nur 1 977 000 Selbstständige. Unter den Selbstständigen sind also die Agrarier in der Mehrheit, und haben die Herrschaft an sich gerissen. Dazu sind sie ganz vorzüglich organisiert im Bunde der Landwirte und zwingen einen Teil der Arbeiter sowie die Gewerbetreibenden auf dem Lande zur Gefolgschaft. So kommt es, daß das Industrieland Deutschland unter der Herrschaft der Agrarier steht und daß eine Vesteigung nur durch das Proletariat möglich ist. Die Agrarier gewinnen auch einen Teil der Arbeiter durch Terrorismus, ihre Interessen zu unterstützen, unter den 4 1/2 Millionen Stimmen des Schnapsblocks sind viele Arbeiterstimmen. Diese müssen wir den Agrariern entreißen. Die Agrarier sind die größten Feinde der Landarbeit, denen sie das Kooperationsrecht vorenthalten, deren Freizügigkeit sie beschränken, die sie bei der Krankenversicherung zurücksetzen, denen sie selbst die kleinen Renten nehmen möchten. Der Landbund wird nicht eine Großmacht werden wie der Bund der Landwirte. Der Kampf gegen die Agrarier kann wirksam nur durch das Proletariat geführt werden. Die Arbeiter sind in erster Linie die Leidtragenden der Ausplünderungspolitik der Agrarier. Für uns kommt es darauf an, zu organisieren und zu agitieren,

bei dem nächsten Parteitag müssen wir sagen können: wir haben wieder Hunderttausende gewonnen. Wenn es dann wieder zu einem allgemeinen Kampfe kommt, dann werden unsere Gegner einsehen, daß sie mit ihrer eigenen Politik die gegenwärtige Gesellschaft am meisten in Gefahr gebracht haben. Wir aber haben die frohe Hoffnung und den Glauben, daß wir allmählich das ganze Proletariat hinter unsere Fahnen scharren und dann den endgültigen Sieg unserer Grundzüge erringen werden. (Stürmischer Weisfall.)

Den Massenbericht erstattet

Geriß:

Der diebstahlige Massenabschluß hat unseren Genossen eine angenehme und den Gegnern eine unangenehme Enttäuschung bereitet. Der giftige Reiz über den günstigen Stand unserer Parteifinanzungen kam in den bürgerlichen Blättern ganz unverhohlen zum Ausdruck. Gerißen werden auch manche Finanzminister geseußt haben, die bekanntlich nur noch mit Verzugs gearbeitet haben, die schließlich nur der Reichstag bereits geschlossen, als unser Glücklicherweise war der Reichstag bereits geschlossen, als unser Abschluß an die Öffentlichkeit kam, sonst wären die Steuersünder des Schnapsblocks auf den Gedanken gekommen, ihn noch extra zu besteuern. (Heiterkeit und Ruf: „Mal den Teufel nicht an die Wand!“) Wir dürfen aber nicht bei aller Erfreulichkeit des Abschlusses verbleiben, daß wir nach wie vor auf die Ueberschüsse aus unseren großen Parteigeschäften angewiesen sind. Weichen sie aus, dann ist sofort die Unterbilanz da. Da ist dringend Besserung nötig. Gewiß sind gegenwärtig schon die Beiträge von Hamburg und Berlin größer als noch vor einigen Jahren die Beiträge aus dem ganzen Reiche. Gewiß ist auch die Zahl der Organisationen gestiegen, die regelmäßig ihre Beiträge an den Parteivorstand abführen. Aber leugnen läßt sich leider nicht, daß noch immer eine Menge Organisationen sich Verschöße gegen Wortlaut und Sinn unserer Statuten zuschulden kommen lassen. Ich will die Sünden hier nicht aufzählen, zumal alle diese moralischen Rippenstöße bisher nichts gefruchtet haben. Die Sache muß anders angefaßt werden. Mit der Verbesserung unserer Organisation haben wir spielend Erfolge erzielt, die wir mit allen Appellen nicht erreicht haben, und wenn die neuen Organisationsverbesserungen, die die Kommission dem Parteitage vorlegen wird, zur Annahme gelangen werden, werden wir wieder einen guten Schritt vorwärts machen in der Richtung der finan-

Verick und Raden verzielen auf Schlusswort. Die be-
tragte Entlastung wird dem Vorstande erteilt. Der Bericht der
Reichstagsfraktion soll morgen entgegengenommen werden.
Es folgt die Besprechung der Anträge, die sich mit der
Agitation beschäftigen. Davon werden genügend unterstützt die
Anträge 6, 7, 10, 12, 13, 14, 21, 27 und 28 bis 39.

Geiß-Mannheim

Begründet den Antrag 6. Man hat es bisher als eine der
schwierigsten Aufgaben betrachtet, die Arbeiter auf den Schiffen zu
organisieren. In Mannheim ist der Beweis erbracht, daß es nicht
ganz unmöglich erscheint. Die Organisation der Hafenarbeiter
hat bereits begonnen. Ein spezieller Beamter hat die gewerkschaftliche
Organisation auf den Schiffen in die Wege geleitet. Die Er-
folge sind zufriedenstellend, und daher muß es auch möglich sein,
die Schiffer politisch zu organisieren. Etwas kostspielig wird die
Sache ja sein. Wie in Mannheim muß auch in Mainz und Köln
organisiert werden.

Molkensdorf:

Der Wortlaut des Antrages richtet sich eigentlich gegen eine
Unterlassungshandlung der Mannheimer Genossen. Unsere Genossen
in Berlin, Hamburg usw. haben es sehr wohl der Mühe wert
gehalten, bei den Dinnenschiffen auch eine politische Agitation
zu entfalten. Die Flugblätter werden auch auf den Schiffen in
den Häfen verteilt. Der Antrag dürfte nicht nur auf die Arbeit-
erschaft beschränkt, sondern sich auf die Dinnenschiffahrt
im allgemeinen erstrecken. Der Parteivorstand sollte den Antrag dem
Parteiorganisationskomitee überweisen. Was geschehen kann, wird getan
werden.

Geiß-Mannheim: Der Parteivorstand sollte eine Konferenz
einberufen von Vertretern der Dinnenschiffe.

Singer: Der Parteivorstand wird diese Anregung in Er-
wägung ziehen.

Der Antrag 6 wird dem Parteivorstand zur Erwägung über-
wiesen.

Es folgt der Antrag 7 (Antrag Koblenz, betreffend Anstellung
eines zweiten Parteisekretärs für den oberrheinischen Agitations-
bezirk Köln, mit dem Siph Koblenz.)

Hüttmann-Frankfurt a. M. bittet, den Antrag, der in der vor-
liegenden Form nicht annehmbar sei, dem Parteivorstand zur Er-
wägung zu überweisen. Trotz ziemlich starker Industrie ist das
Gebiet um Koblenz noch sehr rückständig und fast unumschränkte
Lohnne der Zentren. Aus eigener Kraft werden die dortigen
Genossen zunächst der Sozialdemokratie keinen größeren Einfluß
erlangen können und auch die Kölner Genossen werden dazu nicht
imstande sein.

Der Antrag wird debattelos dem Parteivorstand zur Erwägung
überwiesen.

Die sich auf die Jugendagitation beziehenden Anträge 10, 12,
13 und 14 werden gemeinsam beraten.

Simon-Nürnberg begründet den Antrag 10, der nur einmaliges
Ercheinen und dafür bessere Aufgestaltung der „Arbeiterjugend“
verlangt. Der letzte Teil des Antrages, die „Arbeiterjugend“ für
5 Pf. pro Nummer abzugeben, ist schon durchgeführt und kann
daher als erledigt zurückgezogen werden. Die Artikel müssen besser
ausgewählt und häufiger durch Illustrationen verständlich gemacht
werden, trotz der wenig angenehmen Erfahrungen, die wir in
unseren Parteischriften, von der „Neuen Welt“ abgesehen, mit
Illustrationen gemacht haben. Der Parteivorstand wird hoffentlich
die Schwierigkeiten lösen können, und ich bitte daher, den Antrag,
soweit er sich auf die Illustrationen der „Arbeiterjugend“ bezieht,
dem Parteivorstand zur Berücksichtigung zu überweisen.

Dr. Liebknecht begründet den Antrag 12 (Lebhafteste Agitation
für die Jugendbewegung und billigerer Lieferung der „Arbeiter-
jugend“): In den Gewerkschaften wie in der Partei wird die Be-
deutung der Jugendbewegung immer mehr erkannt. Aus dem
Parteiorganisationskomitee geht hervor, in welchem Umfang Jugend-
auschüsse in Deutschland errichtet werden. Auch außerhalb der alten
und neuen Jugendorganisationen spielt sich ein Teil der proletarischen
Jugendbewegung ab, zumal in den Turnvereinen, die sich
dadurch den lebhaftesten Haß der Reaktion zugezogen haben. (Sehr wahr!)
Bei dem Mangel eines geordneten Instanzweges haben wir öffentlich
zum Ungehörigen gegenüber diesen Maßnahmen aufgefordert; es ist
Anlage erhoben worden und wir werden im gerichtlichen Verfahren
die Angelegenheit zur Sprache bringen. Wir wünschen, daß das
Kulturministerium gegen jeden Angriff erhebt, der in der Weise,
wie ich es getan habe, seine Maßnahmen angreift, damit auf
breitester Grundlage diese Rechtswidrigkeiten
im gerichtlichen Verfahren gebrandmarkt werden.
(Bravo!) Die Jugendbewegung hat Fortschritte gemacht, aber
sie befriedigt noch nicht. Die Teilnahmslosigkeit der Er-
wachsenen muß aufhören und die Aufgabe der „Arbeiterjugend“
auf mindestens 100 000 steigen. Das Defizit, das bei dem
notwendigerweise geringen Abonnementpreise kaum vermeidlich
ist, muß die Parteikasse übernehmen. (Sehr richtig!) Die Nürn-
berger Resolution in Verbindung mit der Deklaration durch den
Genossen Haase ist an sich ausreichend, aber es hapert noch an der
praktischen Durchführung. Besonders schwierig ist das Zusammen-
arbeiten von selbständigen Jugendorganisationen und Jugendauschüssen
und auch der nötige Kontakt zwischen den gewerkschaftlichen Orga-
nisationen und den Jugendauschüssen hat sich noch nicht ergeben.
Auch hier läßt sich allerdings ein erfreulicher Fortschritt konstatieren.
Man sieht offenbar überall nach Wegen, um mit den
Jugendauschüssen in eine gewisse Beziehung zu treten, damit alle
Kräfte nach einer einzigen Richtung zusammengesetzt werden. Wenn
wir die Frage, wie unsere Partei sich zu der Jugendbewegung
zu stellen hat, in ihrer ganzen Tragweite erfassen wollen,
so müssen wir uns vor allem über die Bestrebungen der Gegner
auf diesem Gebiete orientieren. Die Jugendchriften-Ausstellung
in diesem Hause hat das betreffende Material sehr gut zusamen-
gestellt, und Sie können dort ersehen, wie außerordent-
lich uns die gegnerische Jugendbewegung überlegen ist. So
erföhren Dutzende von Jugendchriften der evangelischen und
katholischen Organisation, die zusammen 100 000 Abonnenten haben,
während wir alles in allem mit nur 30 000 aufwarten können. Auch
Jugendheime, zum Teil sehr stattliche Häuser, sind von den Gegnern
über ganz Deutschland verbreitet. Die beim Militär befindlichen An-
hänger der Gegner und die Soldaten, die sie dazu machen wollen,
werden von ihnen unangeseht mit Flugchriften und Zeitungen ver-
sorgt, natürlich unter Genehmigung der Kommandeure. Es sind so-
gar Organisationen der Soldaten, auch Soldaten- und Marineheime
von den Gegnern errichtet, ein palastartiges Gebäude ist z. B. das
Soldatenheim auf der Senne bei Waderborn. Der Staat, der seinen
Einfluß auf die Schule in beispielloser Weise ausnützt, trägt
auch die nationalstolische patriotisierende Agitation immer
mehr in die Schulen hinein durch Bildung von Schülerchir-
riegen usw. Die Regierung arbeitet mit Hochdruck, um die
freie Jugendbewegung zu vernichten und reaktionäre, gelbe Geheile
als Heilmittel gegen das Eindringen des sozialistischen Giftes zu
befördern. Hier ist noch eine gewaltige Leistung von der Klassen-
bewußten Arbeiterklasse zu vollbringen, um diese Felsblöcke,
die der freien Jugendbewegung entgegengewälzt werden, aus
dem Wege zu räumen. Ich halte es für die vornehmste Pflicht
und Schuldigkeit unseres Parteitagess, daß er von neuem ein
beeisterndes und anfeuerndes Mahnwort in die deutsche Bewegung
hinausschickt. (Lebhafter Weisfall.)

Wieviel tritt die Wittagspause ein.

Von dem Zentralbureau der ausländischen Gruppe der russischen
sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Paris ist ein Begrüßungs-
telegramm eingegangen.

Schluss 1 Uhr.

Nachmittags-Sitzung.

Singer eröffnet kurz nach 3 Uhr die Verhandlungen mit der
Vertretung der Gewerkschaften und Wänsche, die der Vorstand der Sozial-
demokratische Holland dem Parteitage sendet.

Weerfeld-Köln begründet den Antrag 13, wonach die Jugend-
auschüsse auf einer Zusammenkunft aus der Summe der Erfahrungen

das Wichtigste herausziehen sollen. Wir tasten noch zu sehr bei der
Gewinnung der Jugend.

Flügel-Sittigort begründet den Antrag 14, der vermehrte Ge-
legenheit zur Ausbildung der organisierten Jugend fordert.

Gradnauer-Dresden:

Geiß bieten die gegnerischen Klassen alles auf, um die Er-
beiterjugend von der sozialdemokratischen Weltanschauung fernzu-
halten. Man nehme diese gegnerischen Versuche aber nicht zu
tragisch, denn sie scheitern an den Realitäten des Lebens, wie es
von Anfang an die Arbeiterjugend herantreibt. Wir dürfen auch
nicht verkennen, daß wir trotz einiger Irrtümer und Torheiten schon
recht schöne Erfolge erzielt haben. Was wir bereits auf dem Ge-
biet der Jugendliteratur leisten, zeigt die Leipziger Ausstellung der
Lehrmittel. Eine Reihe Parteiblätter haben besondere Beilagen für
die Jugend eingeführt. Natürlich tun die Polizeibehörden alles was
sie können, um die Jugendbewegung zu hemmen. Die
Politik der Radeltische blüht munter fort trotz des
angeblich liberalen Vereinsgesetzes; sie hat uns aber nicht
verhindern können, die schönsten Fortschritte zu erzielen.
Hier in Sachsen hat man es als Beschäftigung mit politischen An-
gelegenheiten betrachtet, daß ein Festredner äußerte, es gäbe in
unserer Gesellschaft Reiche und Arme, und einige Heineke Wieder
zum besten gab. (Heil hört!) Allerdings hat das Landgericht
dieses unsinnige Urteil aufgehoben, während die Entscheidung des
Oberlandesgerichts noch aussteht. — Hauptaufgabe für uns alle muß
sein, und immer noch viel mehr in den feilschen Zustand der jungen
Leute hineinzuführen. (Lebhafter Weisfall.) Das können wir
immer noch nicht, wir denken immer noch, wir haben es mit 18 bis
22jährigen zu tun. Man hat ganz richtig erkannt, daß eine rein
abstrakte Behandlung des Stoffes nach Möglichkeit zu vermeiden ist;
aber trotzdem verfallt man immer wieder in diesen Fehler. Wir
müssen anschaulich sein und an Tatsachen des Lebens anknüpfen, an
die Entwicklung der Werkzeuge usw. Wir müssen der Jugend-
bewegung unsere größte Aufmerksamkeit zuwenden, denn aus der
Jugend kommen die Männer, die erfüllen sollen, was wir aufgebaut
haben. (Weisfall.)

ParteiSekretär Ebert:

Die Verantwortung einer zweimäßigen und nachhaltigen
Agitation unter der proletarischen Jugend findet die volle Zu-
stimmung der Parteileitung. In organisatorischer Be-
ziehung sind uns durch das Vereinsgesetz große Schwierigkeiten
bereitet und Kinderkrankheiten müssen auch auf diesem Gebiet über-
wunden werden. Aber der Nürnberger Beschluß über die Jugend-
bewegung hat einen freudigen Widerhall bei allen unseren Parteig-
enossen gefunden, wie selten ein Parteitagbeschlus, und der Bericht,
wonach in so kurzer Zeit in über dreihundert Orten Jugend-
auschüsse errichtet worden sind, tut den Eifer kund, mit dem die
Genossen an die Ausführung der Beschlüsse gegangen sind. Dabei
ist zu bedenken, daß zwei Drittel der Jugendauschüsse erst in den
letzten Monaten gegründet worden sind. In der kurzen Spanne von
einem halben Jahre sind bereits an 38 Orten Jugendheime errichtet
worden, darunter 84 mit einer besonderen Jugendbibliothek,
327 Einzelvorträge für die Jugend sind und berichtet worden. Unter-
richtsstunden sind an etwa 20 Orten eingerichtet, künstlerische Vor-
bietungen an 67 Orten gegeben, Führung durch Museen usw. fanden
an 84 Orten statt, über 500 Auszüge mit Spielen und Redungen
im Freien sind durch die Jugendauschüsse im Laufe des Sommers
veranstaltet. Das ist alles noch herzlich wenig; aber wenn man die
Schwierigkeiten und die kurze Zeit bedenkt, kann man mit dem Er-
folge zufrieden sein. Die Abonnementzahl der „Arbeiter-
jugend“ ist von 25 000 auf 32 000 gestiegen, die Gewer-
kschaften gehen fast überall dazu über, für ihre jüngeren
Sektionen die „Arbeiterjugend“ obligatorisch zu machen.
Aus den Berichten der Jugendauschüsse geht hervor, daß
die Schwierigkeiten nicht so groß sind, als man annimmt. Auf die
Einzelheiten der Anträge und Neben, die viel Beachtenswertes
boten, kann ich hier nicht eingehen. Ich bitte Sie, alle Anregungen
und Anträge der Jugendzentrale zur Erwägung zu überweisen.
Sie werden dort objektiv und gründlich geprüft und nach Mög-
lichkeit durchgeführt werden. Eine Konferenz der Jugendauschüsse hat
die Jugendzentrale schon vor einiger Zeit in Aussicht genommen,
sie bedarf aber noch etwas Zeit zur Vorbereitung. Der erste Teil
des Antrages 12 kann schon hier vom Parteitag angenommen werden,
denn es ist fest, daß unsere Partei- und Gewer-
kschaftsorganisationen in der materiellen Unter-
stützung der Jugendauschüsse weit mehr leisten
müssen als bisher. (Sehr richtig!) Die „Arbeiterjugend“
wird an alle Vereine und Wiederverkäufer zum halben Abonnementpreis
abgegeben, wir beabsichtigen durchaus keine Ueberhörsche aus der
„Arbeiterjugend“ zu ziehen, aber sie umsonst abzugeben würde nicht
zweckmäßig sein. Alles in allem bin ich durchaus der Meinung, daß
der Nürnberger Beschluß und die Maßnahmen der Zentrale sich
durchaus bewährt haben. (Weisfall.)

Rechtlich-Stettin

empfehlen den zweiten Teil des Antrages 13, die Unterföhung des
Kampfes des Arbeiterkontinentenbundes gegen den
Alkoholismus. Der Bund führt den Kampf, der nach dem Effener
Beschlus der Partei obliegt, völlig allein, und der Kampf gegen
den Alkoholismus ist sehr kostspielig. Der Parteivorstand
hat eine finanzielle Unterstützung abgelehnt, seine Verantwortlich-
keit nicht als richtig anzuerkennen. Der Vorstand bezieht sich auf
den Satz der Effener Resolution, wonach die Alkoholgefahr an
wichtigsten durch Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter
bekämpft wird; er übersieht aber den vorangehenden Satz, in welchem
die Arbeiterorganisationen aufgefordert werden, jeden Zwang zum
Genuß alkoholischer Getränke bei ihren Zusammenkünften zu be-
schränken. Der Parteivorstand erklärte in seinem ablehnenden
Schreiben weiter, der Kampf gegen den Alkoholismus werde von
den Arbeiterorganisationen durchaus gemäß dem Effener Beschlusse
geführt. Ich muß das bestreiten, so hat das Offenbacher Parteib-
blatt in Bild und Wort das hier als Vollnahungsmittel gefeiert
(S f a n k t u s: Das wird ja von Köstlinger redigiert! Weiterkeit).
Das muß ich bestreiten. Dagegen hat das „Gardener Volksblatt“
in vorzüglicher Weise den Alkoholismus bekämpft. Der Stettiner
Wahlverein überreicht jedes Jahr seinen Mitgliedern eine
Droschke über die Alkoholgefahr. Ähnliche Beschlüsse hat das
Gewerkschaftsblatt gefaßt, und der nächstjährige pommerche Parteit-
tag wird zweifellos in demselben Sinne beschließen. Der Parteiv-
orstand hat durchaus Mittel in der Hand, diesen Kampf zu unter-
stützen.

Baron-Brandenburg:

Im Namen der Reichstotter und Brandenburger Genossen
unterstütze ich den Antrag des Genossen Liebknecht. Wir dürfen
uns durch die Erfolge der Jugendbewegung an einzelnen Orten nicht
blenden lassen. Auf dem Papier nimmt sich diese Statistik schöner
aus als in der Wirklichkeit. Die Jugendauschüsse kämpfen einen
schweren Kampf. Die Partei und Gewerkschaften sollten die
Mittel mit freundlicher Miene bewilligen. Der Parteivorstand
sollte das Interesse der einzelnen Wahlvereine für diese Sache
weden. Welsch hält man noch die Jugendauschüsse für Spezial-
liebhaberere oder gar für unnütze Frandschaber. Erwünscht wäre
es, wenn zur Unterstützung der Zentrale Landes- oder Provinzial-
zentralen eingerichtet werden. Wenn wir die Jugendbewegung
gleichzeitig als Antimilitarismus auffassen, wird auch mehr Jug-
in die Sache kommen. (Weisfall.)

Sänger-München:

Wegen die Verbindung der Jugendorganisation mit anti-
militaristischer Propaganda haben sich die Parteitage zum Bild
bisher immer ablehnend verhalten. (Sehr gut!) Bildungsorgani-
sationen, in denen zugleich körperliche Ausbildung betrieben wird,
in Verbindung mit den Turnvereinen, das ist es, was wir er-
reichen wollen und zunächst erreichen können. (Sehr richtig!)
Doffentlich finden die hier gegebenen Anregungen wirklich Be-
folgung. Die Artikel der „Arbeiterjugend“ sind vielfach zu hoch,
vierzehnjährigen jungen Leuten soll man nicht mit den Patrikular-

beiträgen kommen. (Weiterkeit.) Wir müssen danach krachten,
ähnlich wie das Zentrum, zwei Sorten von Organen zu haben,
die eine für die Jugendleiter, die andere für die Jugend selbst.
Die Jugendzeitung mühte mehr eine persönliche Note haben. Die
Lehrer bei den Bildungstufen von der Zentrale aus zu stellen, geht
nicht an. Die Lehrer müssen die einzelnen Personen kennen und
mit den lokalen Verhältnissen vertraut sein. Schließlich wird sich
doch in jeder sozialistischen Gemeinde so eine Art Pfarrer finden
(Weiterkeit), der sich zu Vorträgen für die Jugendlichen eignet.
Man soll sich merken, wie es das Zentrum macht, das übrigens
während es in erbärmlicher Weise unsere Jugendorganisationen
bekämpft, in seinen angeblich unpolitischen Jugendvereinen mit
Staatsbüchse Agitation für seine Politik treibt. Es ist zu hoffen,
daß wir trotz aller Schwierigkeiten doch im Laufe der Jahre unser
Ziel erreichen werden.

Friedrich-Zwickau:

Es ist erfreulich, daß Liebknecht etwas mehr Dampf hinter die
Jugendorganisation setzt, aber vor Ueberhebung ist zu warnen.
Man soll nicht die Jugend, die sich eben freut, der Schulfessel lebig
zu sein, gleich wieder unter eine neue Fessel stellen, was diese auch
nicht sehr drückend sein. Man kann jungen Leuten, die den Tag
über schwer arbeiten müssen und dann bis 9 Uhr die Pflichtfor-
bildungsschule besuchen, nicht noch am Abend Vorträge über Ver-
gesellschaft und über schwere nationalökonomische Fragen halten.
Es läßt sich aber wohl ermöglichen, schwierige Thematia wie die
Patrikularbeiträge, von denen Sanger sprach, in eine dem
Hörungsvermögen der Jugend angebrachte Form zu bringen. Eine
Korrespondenz in Bremen hat auf diesem Gebiete schon ganz Gutes
geleistet. In kleineren Städten lassen sich die an sich guten An-
regungen der Jugendzentrale schwer durchführen. Die Jugend-
zentrale soll lieber den Parteigenossen im Lande unter die Arme
greifen, als ein Schema zu geben, das auf die großen Städte zu-
geschritten ist.

Brandt-Apolda:

Die Anträge sind meist zu sehr auf die großen Städte zuge-
schritten. In Kleinstädten fehlt es durchweg an geeigneten Kräften.
Jugute kommt und die Zölpelhaftigkeit der Behörden. So wurde
in der Fortbildungsschule in Weimar der vom Reichsverband
herausgegebene sogenannte Volkskalender verbreitet. Auf unsere
Interpellation im Landtage brauchte der Staatsminister ein paar
Verlegenheitsphrasen, um dann aber zu erklären, die Verbreitung
der „Arbeiterjugend“ unter den Fortbildungsschülern werde man
mit allen Mitteln hindern. Der Lehrlingsauschuss der Handwerks-
kammer hat auf Anregung des Kultusdepartements des Staats-
ministeriums den Vorschlag gemacht, auf Gesehenswege den Besuch
politischer Versammlungen und politischer Vereinshäuser den Lehrl-
ingen zu unterlagen und dafür die Lehrer verantwortlich zu
machen. Wir werden natürlich um so eifriger in unserer Agitation
fortfahren und den allen Spruch befolgen: auf einen Schein
anderthalbe. (Weisfall.)

Dr. Liebknecht:

Mit der Ueberweisung der Anträge an die Zentrale bin ich
durchaus einverstanden. Bezirksorganisationen sind in Rheinland-
Westfalen und Schleswig-Holstein schon in Bildung begriffen und
lassen sich weiter ausbauen. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die
Jugendbewegung eine etwas lebhaftere wird. In großen
Berlin hat man bis zu diesem Augenblick noch
kein Jugendheim, und ich bitte alle beteiligten Instanzen,
hier für Abhilfe zu sorgen. Im ganzen scheinen mir die Vorwürfe
gegen die Artikel in der „Arbeiterjugend“ unberechtigt zu sein.
Wir werden doch nicht nur an den 14jährigen, sondern an die
Jugendlichen bis über 18 Jahre hinaus. Es ist kaum zu vermeiden,
daß ein Teil der Artikel etwas zu hoch ist für die unteren Alters-
stufen, denn gerade in diesen Jahren vollzieht sich die größte geistige
Umwälzung. Schwierig ist die Frage, wie die geeigneten er-
wachsenen Parteigenossen für die Leitung der Jugendorganisation
zu finden sind. Es gebet dazu außer allgemeiner Tüchtigkeit auch
noch ein starkes pädagogisches Element. Wir müssen solche päd-
agogisch geeigneten Personen, deren wir ja zweifellos eine Unmenge
haben, suchen und entwickeln. Es ist vielfach üblich, daß zu den
Kassen der Jugendauschüsse Partei- und Gewerkschaft in gleichem
Maße Beiträge leisten. Wenn nun angesichts der derzeitigen
schwierigen Lage die Gewerkschaften niedrige Beiträge leisten,
dann hält sich die Partei eben auch an diese Höhe des Beitrages.
Das darf nicht sein. Die Partei muß dann eben tiefer in den
Beutel greifen. Es gibt kein Geld, das ausbringen der angelegt
werden kann als das für die Jugendbewegung. (Weisfall.) Ich
bitte dringend, dem Warnungsruf vor Ueberhebung in der Jugend-
bewegung keine Folge zu geben. Vorläufig ist die Höhe noch nicht
so hoch, als daß wir nicht noch tüchtig Heizmaterial hineinsetzen
können. (Weisfall.)

Schulz-Berlin:

Ueber das große Ziel herrscht erfreulicherweise völlige Einig-
keit. Nur die Meinungen über Mittel und Wege gehen erheblich
auseinander. Auf der einen Seite ist das Schlagwort gefallen vom
Austobenlassen der Jugend, auf der anderen Seite will man einen
erweiterten Antimilitarismus treiben. Die antimilitaristische Agi-
tation ist aber nicht die Hauptsache der Jugendbewegung. (Zu-
stimmung.) Die Jugendzentrale hat sich an das Programm des
Nürnberger Parteitages zu halten. Aber auch die Vemeuerung vom
Austobenlassen der Jugend ist nur zum Teil richtig. Vergessen
Sie nicht die Tausende und Abertausende von Jugendlichen, die
einen heißen Drang danach haben, nachzuholen, was die Volkss-
chule ihnen vorenthalten hat. Die Zahl 18 steht doch nur im
Reichsvereinsgesetz; für unsere pädagogische Auffassung hat sie
heutzutage wenig Bedeutung. Unsere jugendlichen Arbeiter sind genau
so berufen und befähigt zum Lernen und zum Nachdenken auch
über abstrakte Dinge, wie die Gymnasialisten und Studenten. Geiß
muß an konkrete Gegenstände angeknüpft werden, aber wir müssen
auch auf Dinge mehr abstrakter Natur hinweisen. Hier kommt es
auf die Methode der Darbietung an. — Ueber die Wanderkurse bin
ich anderer Ansicht als Genosse Friedrich. — Geiß ist der Ton
nicht leicht zu finden, in welchem zu den Jugendlichen gesprochen
werden muß. Aber er wird sich lernen lassen. An den politischen
Angelegenheiten kann man bei den jungen Generationen nicht vor-
übergehen. Für die Jugend ist erforderlich möglichst ein bißel Sieg
und ein bißel Treu und Ausdauer und möglichst viel Geld.
(Weiterkeit und Weisfall.)

Dr. Frank-Mannheim:

Mit der „Arbeiterjugend“ geht es wie mit der „Jungen Garde“:
eine ganze Menge Ratschläge und ganz wenig Mit-
arbeiter. Es ist außerordentlich schwer, für die Jugend so zu
schreiben, daß die Artikel nicht noch werden und doch zu ihr
sprechen. Das können fast nur Dichter und Frauen. Die Frauen
haben bisher nur ein theoretisches Interesse für unsere Jugendblätter
bewiesen und Dichter haben wir in unserer Partei recht wenig,
und die, die wir haben, schreiben nicht für die „Arbeiter-
jugend“. — Es gibt keinen Stoff, den man in einem Jugend-
blatt nicht behandeln kann, wenn man versteht, zu der
Jugend zu sprechen. In der „Arbeiterjugend“ sind drei große
fortlaufende Artikel über die Reichsverfassung erschienen, und
wenn der Verfasser mir nicht zu nahe stünde (Große Weiter-
keit), würde ich sagen, die sind sehr gut gewesen. (Zuruf:
Sie waren auch gut!) Daher möchte ich davon warnen,
jezt einen Schritt rückwärts zu tun, während die Bürger-
lichen Parteien und die Regierung auf diesem Gebiete im
Begriffe sind, zwei Schritte weiter zu machen. Sogar in den
Volksschulen soll jezt die Bürgerkunde eingeführt werden, selbstredend
im hurrupatriotischen Geiste und im Sinne der Hohenzollernherr-
schaft. Wenn der Bürgerliche Staat der Meinung ist, er könnte den
Schulkindern Bürgerkunde beibringen, so brauchen wir nicht zu
fürchten, daß die Arbeiterjugend nicht imstande sei, eine geeignete
Aufklärung über die Reichsverfassung anzuschaffen. Ich möchte im
Besonderen anregen, von Seiten der Zentrale die Abfassung eines
geeigneten kleinen Lehrbuches über Bürgerkunde ins Auge zu fassen,
um den geblenden, den verkommenen Geschichtswerken entsprechenden
verstiimmelten amtlichen Publikationen über diesen Gegenstand zu

Partei-Angelegenheiten.

Die Wählerlisten zu den Landtagswahlen

Die Wählerlisten zu den Landtagswahlen in 4., 5., 7. und 12. Landtagswahlbezirk liegen nur noch heute von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr zur öffentlichen Einsichtnahme aus.

Die Listen enthalten Mängel, denen unter allen Umständen abgeholfen werden muß. So wird uns mitgeteilt, daß im 666. Urwahlbezirk ein Maurermeister Georg F. Frankfurter Nr. 36, als Ersterklassenwähler in der Liste steht, obwohl er im Mai verstorben ist.

Nun kann ja ein solcher Irrtum unterlaufen, aber wichtig ist, daß für Streichung der Nummer aus der Liste gesorgt wird, da hierdurch eine Verschönerung in den Wählerabteilungen eintritt. Einer unserer Genossen erhob in der Auslegestelle Einspruch, worauf der Beamte erklärte, wenn der Mann tot sei, könne er doch nicht wählen; schließlich erklärte der gute Mann, der den Charakter des Klassenwahlrechts nicht zu kennen scheint, daß der Einspruch nur in der Poststraße 16 zu erheben sei. Das ist nun zwar geschehen, ändert aber nichts daran, daß die Auffassung des Beamten falsch ist.

Angeichts der Wichtigkeit, die eine vollständige und richtige Wählerliste hat, ist es unerlässlich, daß jeder Wähler nachsieht oder nachsehen läßt, ob er auch in der Liste verzeichnet ist. Und hierzu ist nur noch heute Gelegenheit.

Verfahren deshalb kein Wähler, die Liste zu prüfen!

Fünfter Wahlkreis (3., 4. und 5. Abteilung). Auf die heute, Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, stattfindende öffentliche Versammlung machen wir besonders aufmerksam.

Die Mitglieder der 3., 4. und 5. Abteilung sind besonders verpflichtet, für Besuch zu sorgen.

Ort: Müller-Säle, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m.

Der Vorstand.

Brix-Budaw. Heute abend, 1/9 Uhr, findet im Aufsatz, Rudower Straße 51, die Vereinsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Lehmann über „Kirche und Schule“; 2. Diskussion; 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Strolan. Heute abend 8 Uhr, Volksversammlung in den Markgrafenpforten, Markgrafenpforte 84. Tagesordnung: 1. Die Auspflanzung des Volkes durch die neuen Steuern. Referent Parteisekretär Rud. Wähler. 2. Diskussion. — Parteigenossen und Genossinnen agitiert für Massenbesuch, namentlich unter den Frauen.

Die Bezirksleitung.

Karlshorst. Parteigenossen! Die Mitgliederversammlung am 14. September fällt aus. Die Versammlung findet am 28. September statt.

Der Vorstand.

Nieder-Schöneweide. Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal von Karl Schulze, Brückenstraße 15, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Bericht von der Provinzialkonferenz und Wahl eines Speditors. Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Pankow. Am kommenden Sonntag, den 19. d. Mts., findet eine Agitationstour nach den Landorten unseres Bezirks statt. Nege Beteiligung hieran ist Parteipflicht. Behufs Befreyung und Inanspruchnahme näherer Anweisungen usw. wollen die sich beteiligenden Genossen am Freitag, den 17. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Raht, Gaillardstraße 32, anwesend sein.

Die Bezirksleitung.

Potsdam. Mittwoch, den 16. d. M., abends pünktlich 8 1/2 Uhr, in allen Bezirken Jahrlabend. Wegen wichtiger Versprechung über die Agitation für die Presse müssen sämtliche Mitglieder erscheinen.

Der Wahlvereinsvorstand.

Berliner Nachrichten.

Dem Fleiß der Laubenkolonisten

redet die Ernteaussstellung der Laubenkolonien Groß-Berlins, die auch in diesem Jahre wieder durch den Bund der Pflanzervereine Berlins und Umgebung veranstaltet worden ist. Sie war untergebracht im Lokal „Englischer Garten“ (Alexanderstraße), wo sie den Saal des Erdgeschosses samt Nebenzimmern und Hof in Anspruch nahm, und blieb zwei Tage (Sonntag und Montag) geöffnet. Wir sahen sie am ersten Tage und fanden sie so gut besucht, daß ein Mehr die Besichtigung erschwert hätte. Die diesjährige Ausstellung ist in der Reihe dieser Veranstaltungen des Bundes bereits die siebente und hat aufs neue gezeigt, daß die Laubenkolonisten sich mit den Erfolgen ihrer Arbeit sehen lassen können. Ausgestellt waren, wie in den Vorjahren, Produkte des Garten- und Ackerbaues und auch der Viehzucht: Gemüse, Blumen, Früchte, Kaninchen, Lauben, Hühner. Für die Gemälde scheint der diesjährige Sommer mit seinem fast allzureichlichen „Segen von oben“ wenigstens denjenigen Kolonien günstig gewesen zu sein, die auf Sandböden liegen und in trockenen Jahren unter Wassermangel zu leiden haben. Zahlreich waren wieder die Erzeugnisse, die durch eine so ungewöhnliche Größenentwicklung hervorragten, daß die Frage nach dem Gewicht — Angaben darüber fehlten leider — unwillkürlich sich uns aufdrängten. Wir haben ausgelegte Exemplare von Riesenkürbissen, von mächtigen Kohlköpfen, von reichlich zweifachgroßen Kohlrabi und — zuletzt, doch nicht als geringstes — von „größten“ Kartoffeln. Solche Leistungen erregen Aufsehen und wirken sehr eindrucksvoll, zu mindesten auf das Auge. Ueber die Qualität aber kann — und das gilt auch für die Baumstrücker, die in manchem Prachtexemplar zu sehen waren — der Ausstellungsbesucher kein Urteil haben, weil da der Gaumen zu entscheiden hätte. Ein Aussteller bot ein Erzeugnis in eifertigerem Zustande, ein Gericht gebackter Kartoffeln. Sie waren in ihrer Schale prächtig geplatzt und reigten den Appetit umso mehr, da auch der dazu gehörige Hering — obwohl nicht auf Laubenland „gezogen“ — mit ausgelegt war. Aber auch hier hielt es: bloß befehen und nicht — ansehen! Auch in der Blumenzucht haben die Laubenkolonien wieder Leistungen aufzuweisen, die sehr beachtenswert sind, und hier kam der Ausstellungsbesucher voll auf seine Rechnung. Wir sahen Proben, auf die mancher Gärtner stolz sein könnte. Gerade auf diesem Gebiete scheint der Wettbewerb, zu dem die alljährlichen Ausstellungen anregen, besonders förderlich zu sein. Die Büsse der ausgestellten Blumen, die das Auge erfreuten, war überreich, und unter ihnen war manche seltene. Noch immer dominiert die Dahlie, deren Züchtung in allen möglichen Arten auch den Laubenkolonisten gelingt. Mit den Erzeugnissen der Blumenzucht suchen die meisten Aussteller durch die Nähe zu wirken, durch die Straüke, zum Teil auch durch künstliche Arrangements (diesmal z. B. auch durch ein unvermeidliches Reppel-Luffischiff, das aus Blumen zusammengesetzt war). Das Prinzip, möglichst jede Blume als ein Individuum zu behandeln,

das für sich allein wirken will, war konsequent von einem einzigen Aussteller durchgeführt worden. Die umfangreiche Blumenzucht, die wie in den Laubenkolonien finden, läßt sogar eine Blumenzucht lobnend erscheinen. Proben von Honig zeigte diesmal ein Aussteller, der sich tatsächlich als Züchter versucht hatte. Die Viehzucht in den Laubenkolonien gehört zu den Dingen, die mancher Laubenkolonist, der sie nicht selber betreibt, mit sehr gemischten Gefühlen betrachtet. Auf der Ausstellung sahen wir eine Auswahl verschiedener Arten von Kaninchen, Lauben, Hühnern und auch Enten. Sie verbollständigte den Einblick in die an Mähen reiche Arbeit der Laubenkolonisten, den auch die diesjährige Ausstellung uns wieder gewährt hat.

Draufseherberichtigung. Die erste Notiz unter „Berliner Nachrichten“ in der Sonntagsnummer trägt die Uberschrift „Wahlmachen“, in Wirklichkeit mußte es heißen: „Wahlwosen“.

Die Berliner Holzbrunnen. Seit einer Reihe von Jahren besteht in der städtischen Verwaltung das Bestreben, auch den Straßenbrunnen künstlerische Formen zu geben. Hunderte der kleinen Holzbrunnen sind auf diese Weise entfernt und durch gußeiserne, sehr verschieden gestaltete Gehäuse ersetzt worden. Warum läßt man aber an gewissen Stellen in den Vorstädten gerade die ältesten Berliner Brunnen, nämlich diejenigen mit dem unformigen, über vier Meter hohen Holzlasten und dem mächtigen eisernen Schwengel, stehen? Von solchen Brunnen, die zu unseren modernen Wohngebäuden in häßlichem Gegensatz stehen, gibt es in Berliner Reichweite noch Dutzende. Sie sollten so bald als möglich verschwinden.

Amerikanischer Medizinischwindel. Seit einiger Zeit wird Berlin überhäuft mit sehr fragwürdigen Reklamemerkmalen, die von der „R. A. Winter Co. in Washington, Nordamerika“, ausgehen. Die Empfänger sind berechnungsweise auch viele Stellungslose, denen man zutraut, daß sie auf das „äußerst liberale“ Angebot hineinfallen werden. Nach den Erklärungen handelt es sich um den „Kattischen Gesundheits-Hersteller“, der in Form von schokoladenüberzogenen Pastillen angeblich aus harmlosen Kräutern zusammengesetzt ist und als Hausmittel natürlich wahr Wunder vollbringen soll. Wie der Prospekt mit dem üblichen Geschrei erklärt, sollen durch den Vertrieb täglich bis 40 M. Nebenverdienst erpordern werden können. Nach allerhand langatmigen Ausführungen über das Wohl nur auf dem Papier stehende Kreditssystem der liberalen Firma kommt zum Schluss die Aufforderung, in Briefmarken 4,20 M. für eine Probebox zum eigenen Gebrauch einzufenden. Dafür erhält man eine Anzahl Pastillen, die höchstens einen Wert von 50 Pf. haben und ein ganz gewöhnliches Abführungs- und Blutreinigungsmittel sind, wie man es viel besser in jeder deutschen Apotheke bekommt. Bei Wirkungslosigkeit wird zwar die Rückgabe des Kaufpreises garantiert, aber Geld, das erst mal in Amerika ist, kommt so leicht nicht wieder. Also, Taschen zu und in den Papierkorb mit den Wischen!

Vom Ruderboot in den Tegeler See gestürzt und ertrunken. Die Tot eines Lebensmädchens rief vorgestern nachmittag am Tegeler See Aufsehen hervor. Ein unbekannter, etwa 25-jähriger Mensch hatte sich bei dem Bootsverleiher Siedert einen Einzieher geben lassen und war auf dem See hinausgefahren. Er erhob sich dann plötzlich und stürzte sich in die Fluten. Es wurden sofort Rettungsversuche unternommen, die aber keinen Erfolg hatten. In dem Boot hatte der unbekannte Selbstmörder ein Jagdett und eine leere Brieftasche zurückgelassen.

Vor Hunger zusammengebrochen. Einen demitleidenswerten Anblick bot gestern eine Greisin im Norden der Stadt. In der Reinickendorfer Straße brach die 70 Jahre alte wohnungslose Luise Gängel auf dem Bürgersteig plötzlich zusammen. Die alte Frau war hungrig in den Straßen umhergeirrt und schließlich vor Entkräftung zusammengebrochen. Ein Schuttmann nahm sie der Armut an und sorgte dafür, daß sie eine Unterlunft erhielt.

Eine ganz gefährliche Schlafstelenndiebin ist durch die Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. Die erst 19 Jahre alte Emma Sobal trieb seit Monaten das Gewerbe einer Schlafstelenndiebin. Sie schädigte eine große Anzahl von Zimmervermietern und auch unter ihren Arbeitskolleginnen suchte und fand sie viele Opfer. Fortwährend wechselte die gefährliche Verlon ihre Schlafstellen und stets ließ sie Geld- und Wertachen, die sie den Vermieterinnen stahl, mitgehen. Ihren Arbeitskolleginnen entwendete die Diebin Portemonnais, Uhren, Armbänder usw. Jetzt ist die Polizei der Verbrecherin auf die Spur gekommen, so daß ihre Verhaftung erfolgen konnte.

Mahnung an Kollschuhläufer. Das Polizeipräsidium erläßt folgende Bekanntmachung. Es ist bisher im Landespolizeibezirk Berlin davon abgesehen worden, den Verkehr von Kollschuhläufern auf den öffentlichen Straßen und Plätzen im Wege der Polizeiverordnung zu beschränken. Nachdem aber dieser Verkehr einen immer größeren Umfang angenommen hat und sich dabei Unzuträglichkeiten herausgestellt haben, sehe ich mich veranlaßt, hiermit an alle Kollschuhläufer die Mahnung zu richten, sich diejenigen Beschränkungen auferlegen, welche zur Vermeidung von Störungen des übrigen öffentlichen Verkehrs unumgänglich erforderlich sind. Hierzu rechne ich besonders:

- 1. Die Kollschuhläufer müssen sich den Bestimmungen der Straßenordnungen über die Benutzung des Straßenraumes seitens der Fuhrwerke anpassen, namentlich stets die rechte Seite des Straßenraumes innehalten.
2. Das Befahren der Bürgersteige ist zu unterlassen und verkehrshindere Straßen und Plätze sind zu meiden.
3. Ganz unzulässig ist die Benutzung der Straße zur Erlernung des Kollschuhlaufs und zum Anspannen von Hunden, Karren und dergleichen, ferner das Kettenlaufen, das Wettlaufen mit anderen Kollschuhläufern und mit Fuhrwerken sowie das Anhängen an Fuhrwerke.

Sollten vorstehende Mahnungen keine hinreichende Beachtung finden und sich weiterhin aus dem Verkehr von Kollschuhläufern Unzuträglichkeiten ergeben, so würde ich genötigt sein, das Kollschuhlaufen auf den öffentlichen Straßen durch polizeiliche Vorschriften einzuschränken, wenn nicht ganz zu verbieten.

Ein zweites Opfer hat das Ehedrama in der Strausberger Straße gefunden. Die Frau des russischen Ingenieurs Walker ist im Krankenzuhause am Friedruchsbein von den Dolchstichen, die ihr Mann ihr versetzte, bevor er sich selbst erschloß, ebenfalls gestorben. Kurz vor ihrem Tode hatte sie noch einige lichte Augenblicke. Zu einem der russischen mächtigen Angestellten sprach sie nur noch von ihrer Mutter, dann verschied sie.

Aus dem Zuge gestürzt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Sonntag abend gegen 10 Uhr auf dem Bahnhof Gesundbrunnen. Als dort ein Ringzug in die Halle einfuhr, stürzte ein älterer Mann, dessen Personalien noch nicht festgelegt werden konnten, vorzeitig die Coupétür und stürzte aus dem dritten Klasse heraus. Mit stark blutenden Kopfverletzungen blieb der Vermunigte auf dem Bahnhöfchen liegen, so daß er von Bahnarbeitern auf einer Tragbahre fortgeschafft werden mußte. Auf der Unfallstation in der Waditzerstraße stellten die Ärzte einen komplizierten Schädelbruch und eine Gehirnerkütterung fest. Nach Anlegung von Rotverbänden wurde der Patient sofort nach dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus transportiert, wo er in bedenklichem Zustande daniederliegt.

Einen alten Stellenschwindler hat die Kriminalpolizei wieder einmal unschädlich gemacht. Es ist ein wiederholt bestrafter früherer Schreiber Max Gänsele. Dieser fing vor den Stellennachweiser und Vermittlungsbureaus Arbeitssuchende ab und nahm ihnen auch noch das letzte weg. Zuweisen stellte er sich als Geschäftsinhaber vor

und ließ sich von den Leuten, die er annahm, zur Sicherheit, daß sie auch kämen, ihr letztes Geld, oder wenn sie keins mehr hatten, Uhr und Ketten als Unterpfand geben. Wenn er als Bevollmächtigter auftrat, so schmeichelte er den Leuten „auf dem Wege zum Chef“ vor, daß er für diesen noch eine kleine Rechnung zu begleichen habe, und ließ sich von ihnen das Geld geben, führte sie dann nach einem Eckhause, in dem er Bescheid wußte, verschwand nach der anderen Seite und ließ die Geprellten vergeblich auf seine Wiederkehr warten. Gestern ging ein Geschäftlicher mit einem Kriminalbeamten die Straßen auf und ab, traf den Schwindler und ließ ihn festnehmen. Gänsele legte sich einen falschen Namen bei, wurde aber bald entlarvt. Dann leugnete er die Schwindeleien, aber 30 bis 40 Betrogen erkannten ihn wieder. Jetzt spielt er den wilden Mann. Er nennt sich Graf Wredow, Schwager des Grafen Hochberg, und beteuert, seine Verwandtschaft habe die Leute gebungen, um ihn von der Wildschär verschwinden zu lassen. Der alte Sündler wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Der Tod in der Karlose. Ein tragischer Vorgang spielte sich dieser Tage im Atelier eines praktischen Zahnarztes in der Lindenstraße ab. Dort erschien wehlagend ein sechzehnjähriges Mädchen und erzählte, daß es soeben von einem anderen Zahnarzt komme, der ihr einen kranken Zahn abgebrochen habe. Um sich von den Schmerzen zu befreien, wollte sie sich narkotisieren lassen. Der Zahnarzt willigte auch ein und betäubte das junge Mädchen im Beisein eines Assistenten mit Bromäther. Obgleich die Karlose nur schwach war, erwachte das Mädchen nicht wieder aus dem Säuumer; und nach und nach lief der Körper blau an. Da der Zahnarzt keine Hilfe mehr bringen konnte, rief er den Sanitätsrat Dr. Wehrnd hinzu, der sofort Wiederbelebungsbefuche anstellte. Auch von der Feuerwehr wurde ein Samariter mit einem Sauerstoffapparat geholt, aber alle Bemühungen blieben erfolglos. Es konnte nur noch der eingetretene Tod konstatiert werden. Die Ermittlungen ergaben, daß die Tote die sechzehnjährige Tochter Margarete der Hauseigentümerin Raasch aus der Potsdamer Straße 11 in Steglitz ist. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt und noch im Laufe des gestrigen Abends durch einen Wagen des Polizeipräsidiums abgeholt. Der betreffende Zahnarzt ist seit neun Jahren selbständig und hat schon mehr als tausend Karlosen ausgeführt. Er bezeichnet den Vorgang als einen traurigen Unglücksfall, der ohne sein Verschulden geschah. Er vermutet, daß Herzschlag vorliegt. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Familientragödie. In dem Hause Wilsnoder Straße 21 in Moabit erschlug gestern vormittag gegen 11 Uhr der 50 Jahre alte Droschkenkutscher Albert Meyer seine 51 Jahre alte Frau, geb. Hartwig, mit einem Beil und stüchtete darauf. Die Veranlassung zu dieser unseligen Tat bildeten Familienverhältnisse. Zwei herbeigerufene Ärzte stellten den Tod der Frau fest.

Meyer hat sich selbst gestekt und ist gefählig. Er stammt aus Poldow. Früher betrieb er einen Straßenhandel mit Büchern und war als herumziehender Händler in einigen Bierleien eine bekannte Figur. Seine aus Großenhain gebürtige Ehefrau, eine frühere Witwe Hoppe, war Hausrätin. Droschkenkutscher war der Mann erst seit acht Tagen. Als er gestern morgen noch im Bett lag, machte ihm seine Frau Vorwürfe, und nun gab es wieder Streit wie schon oft vorher. Frau Meyer nahm hierauf ihre Werkzeuge und ging ihrer Arbeit nach. Kurz vor 11 Uhr wurde sie noch auf der Treppe gesehen. Dann ging sie nach ihrer Wohnung und kam nicht mehr zum Vorschein. Bald darauf erschien Meyer auf der Wache des 74. Reviers und zeigte an, daß er soeben im Streit seine Frau mit dem Beil erschlagen habe. Eben aus dem Bett aufgestanden, sei er nach der Küche gegangen, sich zu waschen. Dort sei er mit seiner Frau in Streit geraten und habe sie in seiner Wut mit dem Beil mehrmals von vorn auf den Kopf geschlagen, so daß sie zusammengebrochen sei. Dann habe er sie aufgehoben, nach der Stube getragen und quer über das Bett gelegt. Erst hierbei habe er wahrgenommen, daß sie tot gewesen sei. Revierbeamte begaben sich gleich nach der Wohnung und fanden die Frau entseelt auf dem Bett liegen. Vier schwere Beilhiebe hatten ihr den Schädel zertrümmert; diese Hiebe sind nicht, wie Meyer behauptet, von vorn, sondern von hinten geführt worden.

Zirkus Busch hat sich am Sonnabend dem Berliner Publikum in seinem ganzen Glanze wieder präsentiert. Und weil die übliche Pantomime noch fehlt, hatte das Programm einen ausgefuchten circensischen Charakter. Obenan steht die Dressurkunst und die Reitkunst. Als Schutkreiter ersten Ranges ist ja Herr Durhard-Boottit kein Unbekannter mehr; er zeigte das auch am Sonnabend in glänzender Weise, und als er gar seinen irändischen Wallach nach der Musik: „Kauf mir doch ein Automobil“ dirigierte, wollte der Weisheitssturm sich nicht legen. Eine halbrocherische Leistung vollführte Signor Alfonso, der auf schwingendem Red ganz frei Kopf stand. Eigenartige Tricks führten vier isländische Ringer unter der Bezeichnung „Glima“ vor. Es ist das eine besondere Art des Ringens, wie es in Island seit Jahrhunderten geübt, aber vor Fremden streng geheimgehalten wird. Die vier Leute betreiben eine außerordentliche Gewandtheit, wobei sie großes Gewicht auf elegante Haltung des Körpers verwandten. Es erlirbt sich wohl, noch zu sagen, daß auch der Humor zu seinem alten Rechte kam, da den Clowns im Programm reichlicher Spielraum gelassen ist.

Das Gastspiel-Theater n der Köpenicker Straße 67/68 ist am Sonnabend wieder eröffnet worden. Da neue Sachen noch der Zensur unterliegen, wurden die französischen Einakter „Die ungeraden Tage“, „Der Deserteur“, „Die leusche Toinette“ und „Cousin Pamoulette“, die im Laufe des Sommers im Theater Folles Caprice gespielt wurden, aufgeführt.

Nadrennen von Steglitz. Die Rennen am Sonntag waren hauptsächlich den „Fliegern“, d. h. den Fahrern über die kurze Strecke, vorbehalten. 29 Fahrer, unter ihnen B. Arend, Bettinger, Kubela, O. Meyer und die bekannten Franzosen Dupré und Poulain, bestreiten zunächst den Großen Preis von Berlin über 1000 Meter (200, 1200, 800, 600 M.). Die vier besten aus den Vor- und Zwischenläufen siegreich hervorgegangenen Fahrer kamen in die Entscheidung, die in drei Läufen ausgefahren wurde. Die Punktwertung ergab: 1. D. Meyer, 2. Poulain, 3. Van dem Born, 4. Dupré. Dem Sieger Meyer wurde lebhafter Beifall zuteil. — Den nicht platzierten Fahrern waren noch fünf andere Rennen vorbehalten, deren Preise sich verminderten. Preis von Schönberg (500, 400, 300, 200 M.), ebenfalls drei Endläufe: 1. Bettinger, 2. Stabe, 3. Wegener, 4. Schürmann. — Preis von Steglitz (200, 150, 120, 100 M.) 1. Arend, 2. Ledner, 3. Bierl, 4. Conrad. — Preis von Friedenau (100, 75, 60, 40 M.) 1. Birkmann, 2. Schmitz, 3. Rurmeier, 4. Hubel. — Steglitzer Entschädigungsfahren (50, 40, 30, 25 M.) 1. Rielsen, 2. Kefflaff, 3. Ganzewort, 4. Kandelbacher. Friedenauer Entschädigungsfahren (25, 20, 15, 10 M.) 1. Großmann, 2. Wittbott, 3. Saldon, 4. R. Müller. — Ein Dauerrennen über eine Stunde mit Motorführung (1500, 1200, 1000, 800, 700, 600 M.) wurde von sechs Fahrern bestritten. 1. Walihour (Amerika) 73,410 Kilometer; 2. Schauermann (Dresden) 72,450 Kilometer; 3. Videntman (Amsterdam) 70,440 Kilometer; 4. Schipke (Berlin) 69,250 Kilometer; 5. Contentet (Paris) 68,810 Kilometer; 6. Kobl (München) 65,130 Kilometer. Schauermann hielt sich in dem Sechser-Reide an der Spitze, Videntman, Contentet, Kobl, Schipke waren bald überburden; nur Walihour zeigte sich dem Dresdener gewachsen, beim 43. Kilometer wurde dieser sogar vom Amerikaner überholt, der nun unangefochten

Öffentliche politische Versammlungen.

Sechster Wahlkreis.

Dienstag, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseest. 110 (Weißer Saal):

Öffentliche Versammlung.

Die Wirkung der neuen Steuern. Referent: Schriftsteller Max Grunwald. Freie Diskussion. Der Einberufer. B. Dams, Schlegelstr. 9.

Sechster Wahlkreis.

Dienstag, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, in Mendts Festsälen, Belforter Straße 15:

Mitglieder-Versammlung.

1. Vortrag des Genossen Rathow über: Die neue Reichsversicherungsgesetzgebung. 2. Diskussion. Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Zahlstelle Groß-Berlin. Bureau: Arniestr. 215. Geöffnet von 9-1 u. 4-8 Uhr. Telefon: III, 938.

Bezirks-Versammlungen

mit nachfolgenden Tagesordnungen:

Mittwoch, den 15. September 1909, abends 8 1/2 Uhr:

für Südost bei Hahn, Laufer Platz 8.

1. Vortrag des Genossen Schumann: „Klassen und Klassenkämpfe!“ 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung. 4. Verschiedenes.

Donnerstag, den 16. September 1909, abends 8 1/2 Uhr:

für Norden bei Kramer, Guffenstr. 40.

1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Diskussion. 3. Wahl der Bezirksleitung. 4. Stellungnahme zur Generalversammlung. 5. Verschiedenes.

für Nordwest bei Kirschkowski, Besselfstr. 9.

1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung. 4. Verschiedenes.

für Osten bei Zietz, Warschauer Straße 61.

1. Vortrag des Genossen Nitschke. 2. Diskussion. 3. Bericht von der Generalversammlung. 4. Stellungnahme zur Generalversammlung. 5. Verschiedenes.

für Ober-Schöneweide bei Rabe, Wilhelminenhofstr. 43.

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung. 4. Verschiedenes.

für Charlottenburg im Volkshaus, Rosinenstr. 3.

1. Vortrag des Kollegen Benth: „Küche und Arbeiter“. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung. 4. Verschiedenes.

für Weißensee bei Content, Lehderstr. 5.

1. Vortrag des Kollegen Pohl: „Aus der Werkstatt des Kapitalismus.“ 2. Diskussion. 3. Bericht von der Generalversammlung. 4. Stellungnahme zur Generalversammlung. 5. Verschiedenes.

für Rixdorf bei Gellert, Steinmetzstr. 93.

1. Vortrag des Genossen Zimmermann: „Heinrich Heine als politischer Satiriker.“ 2. Diskussion. 3. Bericht von der Generalversammlung. 4. Stellungnahme zur Generalversammlung. 5. Verschiedenes.

Sonabend, den 18. September 1909, abends 8 Uhr:

für Spandau bei Schröter, Picheldorfer Straße 5.

1. Vortrag des Kollegen Hinz: „Deutsches Strafrecht!“ 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung. 4. Gewerkschaftliches.

Sonntag, den 19. September 1909, vormittags 9 1/2 Uhr:

Gruppe der Kunststeinarbeiter

im „Rosenthaler Vereinshaus“, Rosenthaler Straße 57.

1. Vortrag des Genossen Zimmermann: „Die Vorläufer der modernen Arbeiterbewegung!“ 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung. 4. Branchenangelegenheiten.

für Adlershof bei Kaul, Bismarckstr. 16.

1. Vortrag des Kollegen Sawokow. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung. 4. Verschiedenes.

Sonntag, den 19. September 1909, nachmittags 2 1/2 Uhr:

für Köpenick bei Joch, Grünauer Straße 7.

1. Vortrag: „Der Generalstreik in Schweden.“ 2. Diskussion. 3. Bericht von der Generalversammlung. 4. Stellungnahme zur Generalversammlung. 5. Ergänzungsarbeiten zur Bezirksleitung.

Sonntag, den 19. September 1909, nachmittags 4 Uhr:

für Johannisthal bei Gobin, Moosstr. 4.

1. Vortrag des Kollegen Ricker: „Die neuen Steuern und unsere Wirtschaftslage.“ 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung. 4. Verschiedenes.

Donnerstag, den 23. September 1909, abends 8 1/2 Uhr:

für Tegel bei Kalkes, Berliner Straße 92.

1. Vortrag des Kollegen Bruns: „Unfallversicherung.“ 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung. 4. Wahl der Delegierten zum Kartell. 5. Verschiedenes.

Zweck: Ausübung einer Kontrolle über die Teilnahme an den Bezirksversammlungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Mitglieder ihre Bücher mitbringen sollen, um den Besuch der Versammlung durch Stempel im Mitgliedsbuch eintragen zu können.

Da in den Versammlungen die Berichte von der Generalversammlung gegeben werden, ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder unbedingt notwendig.

Die Bezirksleitungen.

Achtung!

Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 25. Juli tritt die Lokalbeitragserhöhung am 1. Oktober 1909 in Kraft.

Achtung!

Die Ortsverwaltung.

Fünfter Wahlkreis.

(3., 4. und 5. Abteilung.)

Heute Dienstag, den 14. September, 8 1/2 Uhr abends:

Öffentliche Versammlung

in den „Musiker-Sälen“, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m.

Tages-Ordnung:

Die politische Lage und die Finanzreform.

Referent: Stadtverordneter Dr. Weyl.

Diskussion.

223/15

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.

Melchiorstraße 28, part. Filiale Berlin. Fernsprecher Amt IV Nr. 4787.

Donnerstag, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr:

Mitgliederversammlung

im Gewerkschaftshaus (großer Saal), Engelufer 15.

Tages-Ordnung:

1. Unsere Lohnbewegung und die Maßnahmen des Arbeitgeberverbandes. Referent: Kollege H. Tobler - Hamburg. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Mitgliedes zur Tarifverhandlungskommission.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Kollegen.

Die Ortsverwaltung.

129/13*

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof 2. Amt 3, 1909. Charitestraße 3. Hof III. Amt 3, 1978.

Mittwoch, den 15. September 1909:

Bezirks-Versammlungen für die gesamte Verwaltungsstelle Berlin

in folgenden Lokalen:

1. Norden: (Mehlding, Gesundbrunnen, Rosenthaler Vorstadt u. Tegel)

2. Norden: (Schönhäuser Vorstadt) Obiglos Festsäle, Schwetzerstraße 23, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Kollegen Adolf Busch über: „Der Streik in Schweden“. Ref.: Ein Genosse aus Schweden.

3. Moabit: Kronenbrauerei, Mit-Moabit 46/47, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Schriftstellers E. W. Trojan über: „Die Ritter des Mittelalters“. Sittengeschichtlicher Vortrag über Kirchen-, Königs-, Kometenwesen und Unwesen.

4. Süden: Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 4, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Ingenieurs R. Rohl über: „Amerikanische Einrichtungen in deutschen Fabriksbetrieben“. Diskussion.

5. Osten: Litfins Festsäle, Wilmersstr. 67, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Kollegen R. Wiffel über: „Jugendorganisation“.

6. Stralau und Rummelsburg: Blume, Mit-Vogelstraße 56, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag über: „Die Arbeitlosenversicherung und die Aufgaben für Staat und Gemeinde“. Referent: Genosse Hermann Grünzel.

7. Lichtenberg: Pickenhagen, Scharnweberstr. 16, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Kollegen Behn.

8. Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstr. 3, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Genossen Kofke über: „Der Generalstreik in Schweden“.

9. Westen und Schöneberg: Wieloch, Grunewaldstraße 110, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Genossen Käfer über: „Die Lehren des schwedischen Generalstreiks“.

10. Rixdorf: Hoppes Festsäle, Hermannstr. 49, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Kollegen Hartmann.

11. Weißensee: Roskopf, Königshausen 38, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag.

12. Steglitz: Warendorf, Groß-Bichersfelde, Bäckerstr. 22, abends 8 1/2 Uhr.

13. Spandau: Gottwald, Restaurant Vorwärts, Schönwalder Straße 80, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Kollegen Geyer.

14. Köpenick: Lehmanns Festsäle, Bahnhofsstr. 31, abends 8 1/2 Uhr.

15. Oberschöneweide: Lokal Hasselwälder, abends 8 1/2 Uhr.

In allen Versammlungen wird der Bericht der Generalversammlung vom 30. August d. J. gegeben.

Ohne Mitgliedsbuch hat niemand Zutritt!

Laufzettel werden zu diesen Versammlungen nicht verschickt.

Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß Protokolle von der Generalversammlung in Hamburg a 40 Pf. im Bureau und bei den Bezirkskassierern zu haben sind.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Zahlstelle Rixdorf.

Donnerstag, den 16. Sept., abends 8 Uhr, bei Hoppe, Hermannstr. 48:

Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Verhandlungsangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Sofastoffe

Riesenauswahl aller Qualitäten. Welle-Reste! Moquette. Plüsch-Sattelstaschen.

Zimmer und Treppen Läuferstoffe

Kokos Haargarn, Velour etc.

Muster bei näherer Angabe franko.

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin, Oranienstr. 158

Mein neuer Pracht-Katalog

mit ca. 650 Abbildungen gratis u. franko.

H. Pfau, Bandagist

Berlin, Direksenstraße 20

am alten Bahnhof Alexanderplatz und Polizeipräsidium. — (Imi VII, 13799)

Für Damen Frauen-Bedienung. Lieferant für alle Krankenkassen.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog

Empfehl. viel Aerzte u. Prof. gratis u. gratis. U. Unger, Gummiwarenfabrik

Berlin NW. Friedrichstr. 91/92

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin. Bureau: Engelufer 14/15. Tel. IV Nr. 3578 u. 10023.

Mittwoch, den 15. September, abends 8 1/2 Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlung für sämtliche Branchen und Bezirke im „Böhmischen Brauhause“, Landsberger Allee.

Tages-Ordnung:

1. Die von der Generalversammlung beschlossene Statistik.

2. Verhandlungsangelegenheiten.

Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte legitimiert.

Stellmacher!

Donnerstag, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr:

Außerordentliche Branchen-Versammlung im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12

Tages-Ordnung:

1. Der Streik bei der Firma Erdmann u. Ross. 2. Die Stellmacher-Zeitungsfrage. 3. Branchenangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Verband der baugewerbli. Hilfsarbeiter Deutschl.

Zweigverein Berlin und Umgegend (Sektion der Fliesenleger-Hilfsarbeiter).

Mittwoch, den 15. September, abends 8 Uhr, im Lokal von Guth, Michaeikirch- und Wusterhausen Str.-Ecke:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Reuewahl des Sektionsleiters. 2. Stellungnahme zu unserem Arbeitsnachweis. 3. Diskussion.

Um recht volle Beteiligung ersucht Die Sektionsleitung. H. H. Albert Schindler.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Mittwoch, den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, Engelufer 15 (Gewerkschaftshaus, Saal 3):

Versammlung.

Tages-Ordnung:

Abrechnung vom 2. Quartal. Bericht der Delegierten von der Generalversammlung, Kasseeangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Wohlfahrts-Lotterie

Ziehung 13. und 14. Oktober 1909. Gesamttrag der Gewinne 1. W. v. Mark

85000

30000, 20000

10000, 5000 etc.

Loss 2 3 Mark, Porto und Liste 50 Pfennig extra, zu haben in allen Lotterie- und Zigarren-Geschäften sowie beim Generaldebit Paul Steinberg & Co., G. m. b. H., Bankgeschäft, Berlin C, Rosenthaler Str. 11-12.

Reinickendorf, Schweizer Viertel, im neuen Zentrum,

in nächster Nähe des Schillerparks und des Schillersees vorzüglich gelegene, billige 3-, 2- und 1-Zimmerwohnungen im Vorder- oder Gartenhaus, mit auch ohne Bad, Balkon pp. sofort vermietbar in den Neubauten der Schiller-Promenade, Oranien-Str., Müll-Str., Hüll-Str., Hülländer- und Thuner-Str.

